

CLAUS BALDUS

Bocage

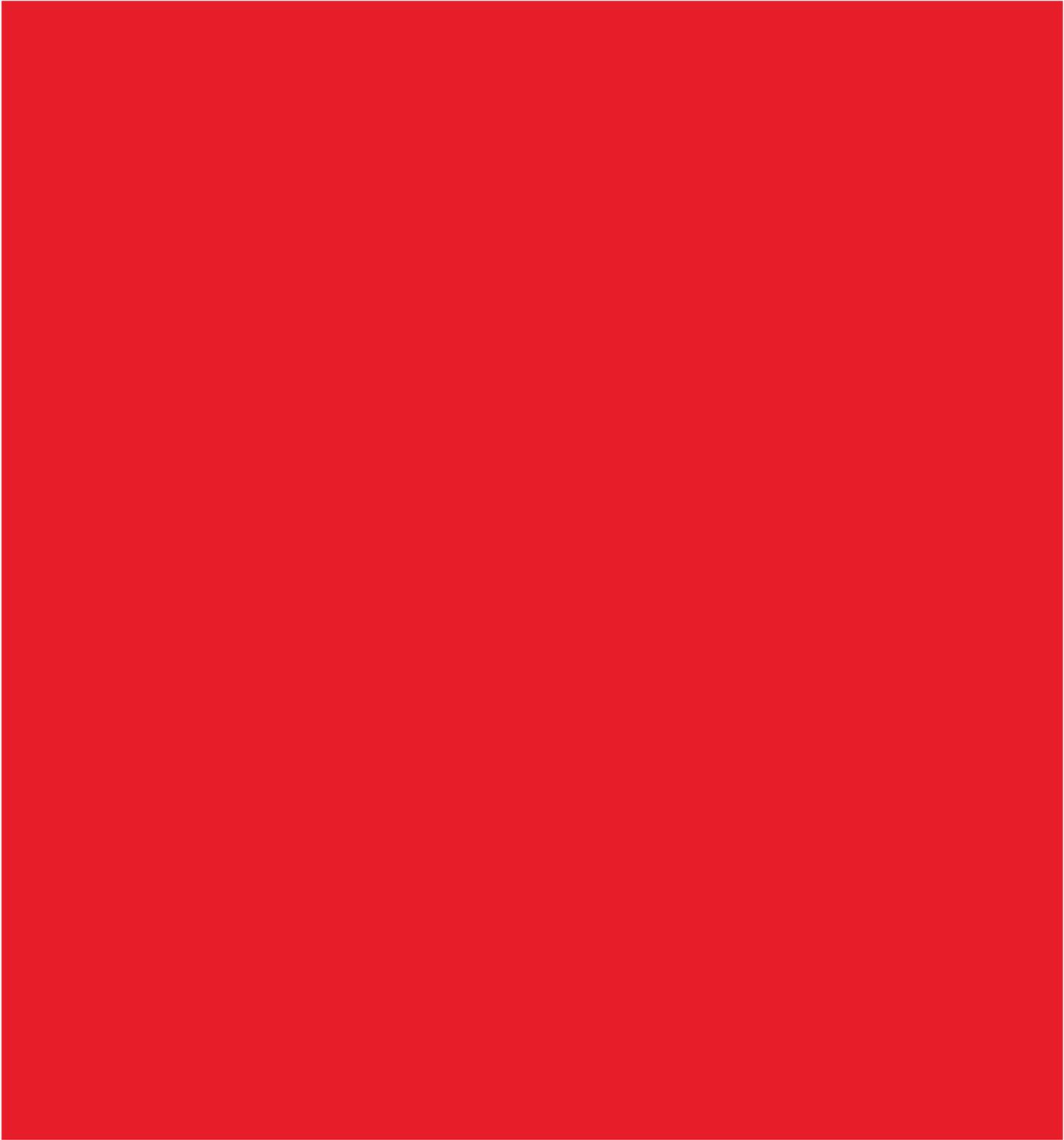


GEFÄHRLICHER AUFTRAG **EINE** ÖKONOMIE DES LEBENS

SHAKESPEARE & COMPANY
// BERLIN

PARIS
NEW YORK
MOSCOW
VIENNA





KITO

*Ich hab den Boten
unterwegs getroffen, öffne den Brief –
der Frühlingswind!*

BOCAGE – die Heckenlandschaft Nordwest- und Westfrankreichs, bei der die Parzellen von (oft auf Erdwällen stehenden) Büschen und Bäumen eingehegt sind.

dtv-Lexikon

GEFAHR, GEFÄHRLICH – fahren, be-, er-, ver-, zerfahren – vor-, rück-, an-, ab-, hin-, her-, ein-, aus-, auf-, über-, hinein-, hinaus-, herein-, heraus-, hinüber-, herüberfahren... – Erfahrung, Fahrt, Gefährt, Fährte, Gefährte...

AUFTRAG – von etwas auf etwas

AUFTRAG – etwas zu tun

POLITISCHE ÖKONOMIE – ursprünglich die Bezeichnung, vor allem der Klassiker, für die Volkswirtschaftslehre; ferner von marxistischen Autoren verwendet, um ihre Betrachtungsweise von der „unpolitischen“ der bür-

gerlichen Ökonomen abzuheben. – Die *Neue politische Ökonomie* ist eine ökonomische Theorie der Politik; sie ist ein nichtmarxistischer wissenschaftlicher Ansatz, der die wirtschaftliche Sphäre und den politischen Bereich integrieren möchte.

dtv-Lexikon

LEBEN – [althochdeutsch lib] die Seinsform der Organismen. – *Biologie*... Typische Merkmale des Lebens sind: Individualität, chemische Zusammensetzung, Bauegefüge, Stoff- und Energiewechsel, Bewegung, Reizbarkeit, Fortpflanzung, Vererbung, Entwicklung. Der Prozess Leben besteht aus einer Vielfalt von Teilprozessen, deren Zusammenwirken einen für jede Organismenart besonderen Lebenslauf bewirkt... Die kleinste Bau- und Funktionseinheit der Lebewesen ist die Zelle, die aber auch ein eigenes Individuum sein kann...

LEBENSPHILOSOPHIE – die auf das praktische Dasein gerichteten philosophischen Richtungen (zum Beispiel Epikureismus, Stoizismus, Existenzphilosophie), unter diesem Aspekt auch die Ethik; im engeren Sinn im 19. Jahrhundert entstandene philosophische Richtung, die das Dynamische, individuell Einmalige, Schöpferische im Leben für alle Bereiche der Wirklichkeit als bestimmend ansieht. Zum Teil greift sie auch darwinistisch-evolutionistische Tendenzen auf. Der Geist erscheint in den unterschiedlichen Richtungen entweder als höchste Stufe des Lebens (W. Dilthey), als Mittel im Dienst des Lebens (H. Bergson) oder als Widersacher des Lebens, weil er dessen freiströmenden Fluss festlege (L. Klages). Die Lebensphilosophie knüpft besonders an Gedanken J.G. Herders und des jungen Goethe, der Romantik, des jungen G.W.F. Hegel, F.W.[J.] Schellings, A. Schopenhauers, vor allem F. Nietzsches an. Ihre wichtigsten Vertreter

im 20. Jahrhundert waren Bergson und Dilthey.

dtv-Lexikon

PASSAGE MIT MARX ZUR POLITISCHEN ÖKONOMIE...

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine »ungeheure Warensammlung«, die einzelne **Ware** als seine Elementarform...

Die Ware ist zunächst ein äusserer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie z.B. dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache...

Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum **Gebrauchswert**. Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben...

Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des – **Tauscherts...**

Andererseits aber ist es grade die **Abstraktion** von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert...

Um Ware zu werden, muss das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswert dient, durch den **Austausch** übertragen werden...

Ursprünglich erschien uns die Ware als etwas **Zwieschlächtiges, Gebrauchswert und Tauschwert**. Später

zeigte sich, dass auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerten zukommen. Diese zwieschlächtige Natur der in der Ware enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden...

Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld. Es wird ihre spezifisch gesellschaftliche Funktion, und daher ihr gesellschaftliches Monopol, innerhalb der Warenwelt die Rolle des **allgemeinen Äquivalents** zu spielen.

Eine Ware erscheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, dass sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchs-

wert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, dass sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält...

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst...

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein ausser ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen.

Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgenständlichkeit. Diese **Spaltung** des Arbeitsprodukts **in nützliches Ding und Wertding** betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen **doppelten gesellschaftlichen Charakter**.

... **Fetischismus**, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

– Der Wert verwandelt... jedes Arbeitsprodukt in eine **gesellschaftliche Hieroglyphe**.

... der sonderbare Umstand, dass der **Gebrauchswert** der Dinge sich für den Menschen ohne Austausch realisiert, also **im unmittelbaren Verhältnis zwischen Ding und Mensch**, ihr **Wert umgekehrt nur im Austausch d.h. in einem gesellschaftlichen Prozess**.

Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie

Der Mann ging das Ufer hinauf – oder hinunter, wie man will, denn er kannte sich in der Stadt nicht weiter aus. So dass es für ihn auf das gleiche hinauskam.

Auf dem Fluss fuhr ein Boot, mit wenig Tempo und mit provisorischen Aufbauten, dass es als Unterkunft gebraucht werden konnte. Es war ein altes Boot, nur das Notwendigste repariert. Auf dem Boot, das vorbeifuhr, stand ein alter Mann mit rotem Bart, mit wirren Haaren. Er trug geflickte Kleidung, die nicht mehr in Mode war. Im Mund stak eine Pfeife.

Der Mann auf dem Boot nahm die Pfeife in die Hand und grüsste mit einem Ruf hinüber zu dem Mann, der am Ufer ging. Dann lachte er verrückt und deutete auf ein Schild, auf dem in grossen Buchstaben **CITY LIFE** aufgemalt war und darunter in kleinerer Schrift **Smoking permitted**.

Dann rief er hinüber: „Verrückte wollen nicht sterben.“ Und dann war er vorbeigefahren. Der Bart wehte im Wind.

Später dachte der Mann, der am Ufer ging, dass das Boot mit dem Mann, der auf ihm fuhr, sterben würde.

Später auf einer Strasse in der Stadt dachte er: „Das Leben stirbt jeden Tag. Ein Glaube, eine Idee, ein Triumph, ein Wunsch, ein Zwang, selbst die Angst –“

Er ging die Strasse hinunter, zum Geschäftsviertel. Die Quartiere, die die Marketingleute typisch nennen, gefielen ihm nicht. Reklame dreht das Image oder dreht am Image. Aber wozu braucht man ein Image, ein Bild, wenn man die Sache haben kann, die Realität? Und Reklame? – *Wenn die Sache selbst spricht, das Leben selbst spricht.*

Er ging an Bürohäusern entlang, deren Fassaden nicht viel versteckten. Die Hüllen um die Konstruktion herum

liessen erkennen, wozu die Häuser gebraucht wurden. Er dachte, dass es sich um **Funktion** und **Struktur** handelte, ohne Bild und ohne Mythos, das heisst ohne Geschichte und Erzählung, eher Hinweis auf eine **Ökonomie**.

Einige Passanten blieben stehen. Eine Kolonne von Automobilen fuhr vorbei. Modelle aus alten Zeiten. Alle restauriert. Fahrer und Beifahrer hatten Lederkappen auf, die wie von damals aussahen, aber neu waren. Sie hatten Staubmäntel an, die auch neu waren.

Auch in den Limousinen trug man Kleidung, die alt aussah, aber neu war. Beifahrer und auch einige Fahrer winkten zu den Passanten hinüber, die stehen blieben. Die Passanten winkten zurück.

Der Mann ging weiter. Er dachte, dass es eine imaginäre Situation war.

Eine imaginäre **politische** Situation.

Eine Vergangenheit, die als etwas Imaginäres zur Gegenwart wurde.

Fahrer und Beifahrer fuhren sonst andere Automobile, neue, aus der Gegenwart.

Er dachte, dass er den Begriff Funktion anwenden sollte. Die alten Modelle hatten nur noch eine *imaginäre Funktion*. Sie waren ein durch die Stadt fahrendes Museum.

In einem der Hochhäuser war ebenerdig an der Ecke ein Café eingesetzt. Genauso wie Büroetagen, Technikräume, Konferenz- oder Magazinräume in die Struktur eingesetzt waren.

Der Mann ging in das Café und schrieb auf, was er brauchte. Er wollte Kleidung kaufen. Er schrieb die Stücke auf, die er brauchte.

Dann überlegte er einen Moment, welche Eigenschaften die Stücke haben sollten.

Die Eigenschaften nannte er **Gebrauchswert**. Oder er konnte so sagen, aus den Eigenschaften der Stücke ergab sich ihr Gebrauchswert. Gebrauchswert für ihn.

Er überlegte, wieviel Geld er für die Stücke tauschen

würde, wieviel Geld maximal. Die Menge von Geld, die die Händler für die Stücke von ihm haben wollten, nannte er

Tauschwert.

Dann ging er in zwei oder drei Geschäfte, suchte die Stücke, die er brauchte, probierte sie an und prüfte, ob sie Gebrauchswert für ihn hatten. Und ob der Tauschwert für ihn passte, der Preis, wie man ihn auch nennt.

SOKAN

*Wer einen Stiel
an den Mond fügt,
hat einen schimmernden Fächer.*

Dann kaufte er die Stücke, die den Gebrauchswert hatten, den er suchte, und den Tauschwert, der für ihn passte. – Denn er war Agent.

Während der Prüfung und Auswahl der Stücke merkte er, dass der Gebrauchswert eine Zweideutigkeit enthielt. Denn er hatte zwei Stücke von derselben Kleidungsklasse, mit so gut wie identischen praktischen Merkmalen und fast gleichem Tauschwert. Welches der beiden Stücke sollte er gegen Geld tauschen?

Der Tauschwert war annähernd gleich. Der Gebrauchswert war auch fast gleich, – in beiden Fällen Baumwolle, gleiche Anzahl von Taschen, Farbe annähernd identisch...

Nur das Design war anders. Das eine der beiden sonst fast gleichen Stücke erinnerte ihn an damals. An die Zeit

der Revolte. Es erinnerte ihn an die Uniformen, die die Vorbilder der Revolte trugen.

Erinnerte ihn an damals, als er einen Teil seines Ichs aufgebaut hatte, einen Teil der Struktur des Ichs.

Dann stand er in der Versuchung, eine Ware gegen Geld zu tauschen, deren materielle Eigenschaften nicht zu seinen Erfordernissen passten, zu seiner Lebensform, zu den Praxisfunktionen, die er zu beachten hatte.

Er war einen Moment lang gefangen von dem Image, das das Stück abwarf.

Der Tauschwert war zu hoch für ihn, für seine Lebensökonomie.

Eins von beidem konnte er nur, seine Lebensziele realisieren oder Stücke mit hohem Tauschwert in seinen Besitz und Alltagsgebrauch bringen.

Die Entscheidungen, die er treffen musste, legten ihm nahe, in den Begriff Gebrauchswert eine Differenz einzuziehen. Nämlich zwischen der **materiellen**, faktischen, realen und der **virtuellen**, fiktiven, imaginären Seite.

Faktisch, materiell und real nannte er die mechanischen, thermischen, organischen, praktischen Eigenschaften der Stücke, der Dinge, Objekte, der Ware, für die er Geld tauschte.

Fiktiv, virtuell und imaginär nannte er die Assoziationen, die man im sozialen und kulturellen Kontext mit dem Design verbinden konnte. Das Aussehen, gewisse emoti-

onale und assoziative Wirkungen, wie zum Beispiel, dass die Form straff wirkt, entschlossen, dass sie diszipliniert wirkt oder leger... – Dass die Form etwas repräsentiert, das über die praktische Funktion hinausgeht.

Manche Leute nennen die beiden Seiten des Gebrauchswerts auch den *primären* und den *sekundären Nutzen*.

Jemand braucht ein Gerät, mit dem er sich möglichst schnell von einer Raum-Zeit-Stelle zu einer anderen, fernen Raum-Zeit-Stelle bewegen und über dessen Einsatz er individuell verfügen kann. Er kauft ein Automobil. Dass das Automobil als Transportgerät für Personen und Sachen eingesetzt werden kann, ist sein primärer Nutzen.

Aber das Automobil soll ausserdem schnell und scharf aussehen, die Karosserie dynamisch geschnitten, vielleicht mit Armaturen im Innenraum, die an Rennwagen erinnern, jedenfalls einen technischen Einschlag zeigen. Die spezielle Auslegung der Ästhetik des Geräts, das Image, das es abwirft, ist sein sekundärer Nutzen.

Der primäre Nutzen dient dem Notwendigen, der sekundäre dem Wünschenswerten. Der primäre dem objektiv Geforderten, der sekundäre dem Image der Subjekte.

Das *Image*, das Imaginäre, ist dabei einerseits das, was der Halter des dynamischen Automobils in die Welt *hineinsieht*, beispielsweise dass Lebenssinn und Lebenszweck ist, dass man die Leute der Welt beeindruckt, bannt und am besten sogar ein bisschen einschüchtert.

Das *Image* und Imaginäre ist andererseits das, was der Halter aus der Welt *heraussieht*, beispielsweise dass man sich für ihn interessiert, weil man sich mit einiger Begierde für das Automobil interessiert, das er besitzt.

Der Mann tauschte Geld gegen die Stücke, die er ausgesucht hatte. Die er materiell, faktisch brauchte. Als Schutz gegen Kälte und Hitze. Schutz vor den Blicken der Anderen. Um Geld, Kreditkarten, Reisepass, Schreibgeräte und Mobiltelefon darin unterzubringen. Obwohl er selten ein Mobiltelefon dabei hatte und seine Rechnungen zu diesem Kommunikationsgerät – das Gerät als Teil eines Systems zum Transport von Sprache, Lauten, Musik, Tönen, Text, Schrift, Bildern – gering ausfielen.

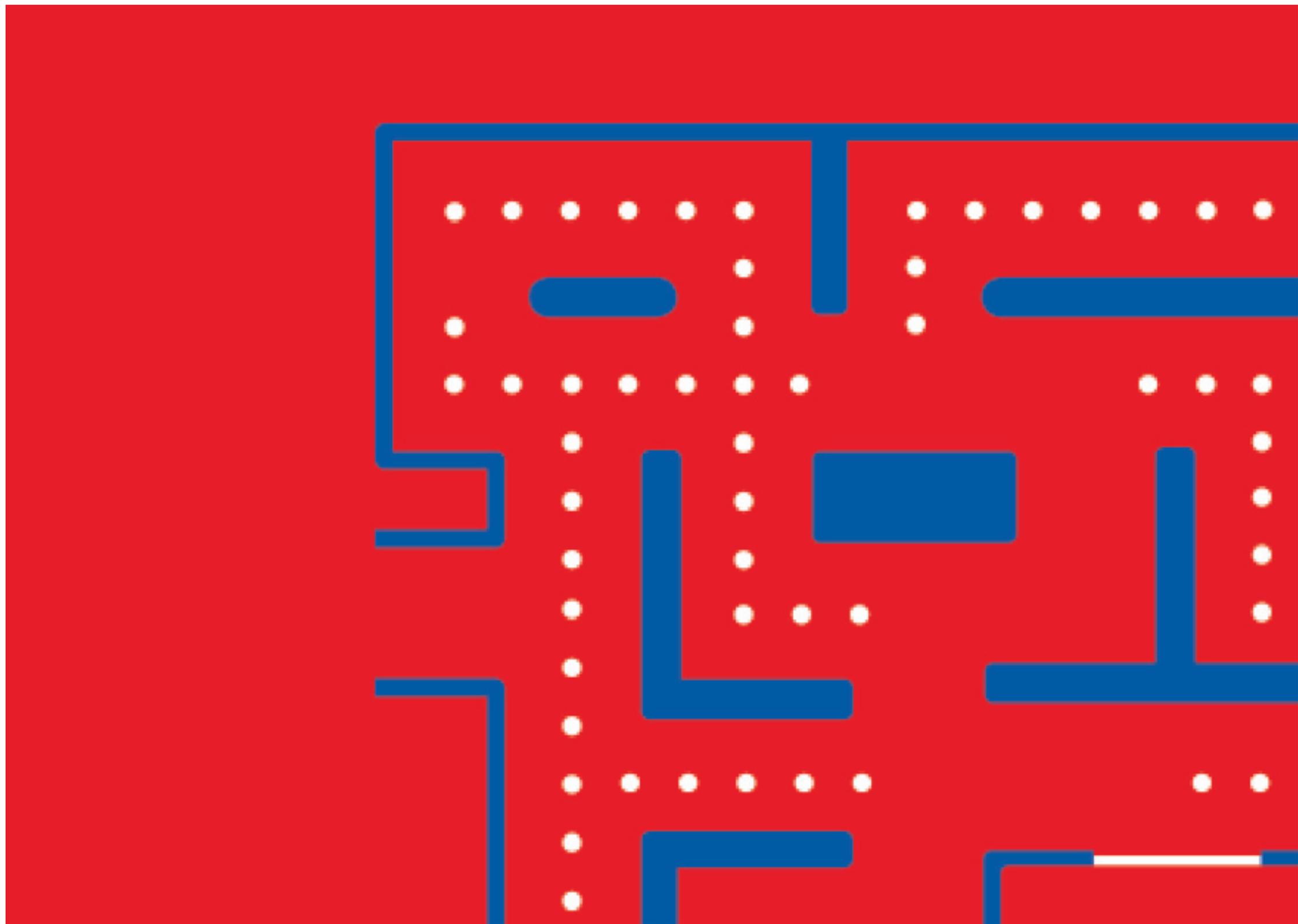
Stücke, zu denen er sich ausserdem etwas vorgestellt hatte. Nämlich, wie er in den Stücken auf die Anderen wirken würde. Stücke, mit denen er sich im Spiegel betrachtete, um zu sehen, wie er auf sich selbst wirkte. – Beides ging ineinander über, die Wirkung auf ihn selbst und die voraussichtliche projektive Wirkung auf die Anderen.

Ob er in den Stücken mit dem Bild übereinstimmte, das er von sich selbst hatte, oder ob die Stücke sogar dazu beitrugen, sein Bild weiterzuentwickeln, seinem Bild eine neue, interessantere Richtung, vielleicht einen brisanteren Einschlag zu geben.

Ob er in den Stücken ein ihm angemessenes Bild für andere abwarf. – Beispielsweise, worum es ihm immer ging, lebenslang, ob sein Bild die Anderen auf Distanz hielt,

den für ihn notwendigen Abstand zu den Anderen herstellte, Raum zwischen ihm und den Anderen liess.

Ob er präzise und prägnant genug erschien. Ob die Kontraste zwischen den einzelnen Farben stark genug waren. Denn die meisten scheuen Kontraste. So dass die an ihm sichtbaren Kontraste eine Differenz zu den Anderen darstellten –





KAKEI



*November schon –
die Störche stellen sich probierend
in Reihen auf.*

Die virtuelle, imaginäre, fiktive Seite des Gebrauchs – darüber wurde er sich bei dieser Gelegenheit klar – bezog sich von vornherein auf die Anderen, die Mitspieler im Leben, die anonymen Anderen, die Vielen und Meisten, wozu auch die Bekannten und Verwandten und Kollegen gehörten. Nicht jedoch Freunde. – Er hätte nicht genau beschreiben können, auf welche Weise Freunde ein Spiegel für ihn waren.

Für die Bestimmung der materiellen, realen, faktischen Seite des Gebrauchswerts brauchte er nur sich selbst, seine Aufgaben in der Welt, seinen Lebensrhythmus, seine Gewohnheiten. – Er brauchte Taschen an den Stücken, weil er einige Dinge mit sich führen musste, um seinen Aufgaben nachzugehen. Er brauchte den und den Klimaschutz für die und die Körperpartien, weil seine Physiologie so und so beschaffen war. Er brauchte Stücke, die

er selbst reinigen konnte, weil der Weg in eine externe Reinigung sein Leben mit zusätzlichen Umständen belastet hätte...

Die faktische, materielle Seite des Gebrauchswerts war eine Funktion seiner *Lebensanforderungen*, eine, wenn man so will, im engeren Sinn ökonomische Funktion.

Die fiktive, virtuelle Seite des Gebrauchswerts war ein Reflex des Spiels, das er mit den Anderen unterhielt, eine, wenn auch nur rudimentäre, politische Funktion. Ergab sich aus der Festlegung, wie er *im Spiegel der Anderen erscheinen* wollte, und das hieß, wie sie ihn sahen, sehen sollten, und wie er sich selbst *im Spiegel der Anderen* sah, sehen wollte.

Mit Recht haben deshalb die Denker und Theoretiker

das Politische und das Ökonomische zusammengebracht, indem sie von politischer Ökonomie sprachen.

Dann ging er wieder auf den Strassen und dachte, wieviel Geld er für die faktische und wieviel er für die fiktive Seite des Gebrauchswerts getauscht hatte.

Er hatte so und so viel Geld getauscht, aber wieviel davon für die materielle, reale, dingliche Brauchbarkeit und Funktion der Stücke und wieviel für die virtuelle, imaginäre, personale Seite, für den von ihm gewünschten Reflex im Bild und Spiegelbild der anderen?

Liessen sich die Anteile quantifizieren? Konnte er feststellen, wieviel Geld er für die eine Seite und wieviel Geld er für die andere Seite getauscht hatte? Konnte er den

Preis – den Tauschwert –, den er bezahlt hatte, auf die beiden Seiten des Gebrauchswerts genau aufteilen?

Die Frage, wieviel Geld die Leute für die eine und wieviel Geld sie für die andere Seite des Gebrauchswerts zu tauschen bereit waren, war empirischer Natur. – Und für welche Waren oder Warengruppen in welchen Anteilen. Und welche Käufer in welchen Anteilen. Leute aus welchen Altersgruppen, aus welchen politischen Klassen, in welcher existenziellen Lage.

Viele Faktoren, die Einfluss auf das Ergebnis der empirischen Untersuchung nehmen können und im allgemeinen nehmen. – Bildungsstand, Berufsgruppe, Geldklasse, Bindungen an gesellschaftliche Schichten und Kreise und wieviele Kriterien mehr, die der Behaviorist hinzuziehen muss, um zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen.

Der Mann war kein Forscher des Empirischen. Ihm ging es um **universale** Strukturen und Prozesse. Ihm ging es um die **Transparenz** der Mechanismen, in denen sich der ***Doppelcharakter des Gebrauchswerts*** einstellt und entwickelt.

Ihm ging es um die allgemeinen und grundlegenden Strukturen, in denen sich ***Tauschen und Halten als Elementarhandlungen der allgemeinen Ökonomie des Lebens*** entwickeln. – Denn die Agenten, die das Lebensspiel gestalten, können tauschen, was sie haben – Geld gegen Ware, Ware gegen Geld. Sie können aber ebensogut halten, was sie haben – sei es Ware, sei es Geld.

Vielleicht konnte er gleichzeitig Licht auf die Mechanismen fallen lassen, in denen sich der Doppelcharakter des Gebrauchswerts – materiell und virtuell – einstellt...

Wir werden eine universale Theorie für Tauschen und Halten entwickeln. Jede universale Theorie stellt zu ihrem Thema alle kombinatorischen Möglichkeiten auf und untersucht sie, interpretiert sie und skizziert Anwendungen.

Das Spektrum der in dem angenommenen Systemrahmen möglichen Kombinationen ist die Basis für die Syntax der Theorie. Die Deutung der eingesetzten konstruktiven Terme ergibt ihre Semantik. Mit der Anwendung betritt die Theorie die dritte der drei semiotischen Sphären, die Pragmatik.

Die Leute im Alltag nennen wir **Agenten**. Jeder Agent hat **Ware** und hat **Geld**. Jeder Agent ist frei, entweder mit Ware oder mit Geld in den Tausch zu gehen und sich über das eine oder das andere Spielmittel zu definieren.

– Wenn er Ware hat, dann als *Händler*. Wenn er Geld hat, dann als *Käufer*.

Wir wissen nicht, mit welchem der beiden Spielmittel, in welcher der beiden Startstellungen die Agenten in den Tausch eintreten. Die Theorie kann vorab keine Festlegungen treffen, die der Ebene des Empirischen angehören. Sie hält – variabel – beide Startstellungen offen. – Denn die Agenten entscheiden in jeder Lebenssituation, in jedem Lebensmoment, was sie tun wollen, Geld für Ware geben oder Ware für Geld.

Auch ist offen, ob die Agenten Ware oder Geld tauschen oder ob sie Ware oder Geld halten. Beides ist möglich. Beide Möglichkeiten werden von der Kombinatorik vorgesehen.

Die Agenten sind also als **Variablen** zu verstehen. Wir stellen die Agenten durch die Kurzzeichen, Stenogramme **a, b, c...** dar.

Für Ware und Geld setzen wir die Stenogramme **W** und **G**.

Jeder variable Agent a hat als Startstellungen Ware W und Geld G. Welche davon er betätigen wird, ist und bleibt uns unbekannt. Wir wissen nur, dass er prinzipiell beide betätigen kann. Für die variable Startstellung des Agenten schreiben wir in Tableauform

	a
	W
	G

In allen Strukturwissenschaften – Logik, Algebra... – werden Kurzzeichen gebraucht, um komplizierte Zusammenhänge im Überblick zu behalten. Auch in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Kurzzeichen ermöglichen für die beabsichtigte Theorie einen konstruktiven Aufbau aus definierten Elementen und definierten Beziehungen zwischen Elementen.

Es geht uns um ein einfaches konstruktives Spiel, um die Zusammenstellung eines Baukastens, der uns gestattet, alle möglichen, alle denkbaren Spielzüge bezüglich Tauschen und Halten darzustellen. Es geht uns um die Begriffe, die uns erlauben, ein **Spieltableau** einzurichten, auf dem **alle kombinatorisch möglichen Spielzüge** bezüglich Tauschen und Halten von Ware und Geld dargestellt werden können, auf beiden Seiten, der materiellen und der virtuellen.

Das Tableau kann als Holztafel vor uns auf dem Tisch liegen, wie ein Spielbrett. Es kann auf Papier aufgezeichnet werden, wie ein Bauplan. Es kann auf dem Bildschirm erscheinen. So dass wir die Spielsteine mit der Hand, dem Stift oder per Tastendruck in das Feld einsetzen und auf dem Feld bewegen.

Die Agenten tauschen. Sie tauschen Ware gegen Geld oder Geld gegen Ware. Oder sie **halten**. Sie halten Ware oder sie halten Geld. – Das eine kann für das Leben in gegebener Situation richtig sein, tauschen. In einer anderen Situation kann das andere richtig sein, halten.

Ein variabler Agent a hat als Startstellung sowohl Ware W wie Geld G zur Verfügung. Wenn kombinatorisch alle Möglichkeiten, zu tauschen und zu halten, vorgesehen werden

– und anders kann es in einer universalen Theorie nicht sein –, dann ergeben sich für den Agenten a vier Möglichkeiten, sein Handeln zu determinieren.

Die erste Möglichkeit: a hält Ware, wenn er Ware hat, und hält Geld, wenn er Geld hat. Diese Spielfigur erhält die Codierung $*|*$



Die zweite Möglichkeit: a tauscht Ware gegen Geld, wenn er Ware hat, und tauscht Geld gegen Ware, wenn er Geld hat. Die zweite Variante erhält die Codierung oder, wir können auch sagen, das Metazeichen $*-*$



Die dritte Variante: a hält Ware, wenn er Ware hat, in das Spiel einsetzt, und tauscht Geld gegen Ware, wenn er Geld hat, in das Spiel einsetzt. Diese Spielfigur erhält die Codierung $*\backslash*$



Die vierte kombinatorische Variante: a tauscht Ware gegen Geld, wenn er Ware hat, ins Spiel einsetzen kann und will, und hält Geld, wenn er Geld in das Spiel einsetzen kann und will. Die aus diesen beiden möglichen Spielzügen bestehende Figur erhält das Metazeichen $*/*$



Damit sind die kombinatorischen Möglichkeiten für einen variablen Agenten und *zwei Spielmarken*, Ware und Geld, und die **Spielzüge** Halten und Tauschen aufgestellt.

Die Metazeichen kann man auch Syntaxzeichen nennen, denn sie organisieren die Syntax der Struktur. Sie sagen uns, welche Spielzüge der Agent bei beiden Startstellungen ausführt. Das Tableau definiert die Bedeutung der Syntaxzeichen. Wir können sie auch **Operatoren** nennen. Denn sie bearbeiten die Startstellung der Agenten.

Die Operatoren lassen sich auf alle Agenten a, b, c, \dots anwenden, die in der Struktur auftreten.

ISSA

Herbststurm.
Ein Hurenhaus.
Fünf Groschen für einmal.

Das nächste Problem, das wir in Angriff nehmen, ist die **Dopplung des Gebrauchswerts** in seine materielle, faktische und seine virtuelle, fiktionale Seite. Wie kann diese Dopplung, diese Zweiseitigkeit in **konstruktiven Begriffen** dargestellt werden?

Am Anfang der Geschichte der politischen Ökonomie wurde eine Ware gegen eine andere getauscht. Dann wurde für die Organisation des Tauschs eine allgemeine Äquivalentware eingeführt, zum Beispiel ein Metall. Die Äquivalentware behielt einerseits Warenstatus, konnte andererseits aber gegen alle anderen Waren getauscht werden. Die allgemeine Äquivalentware machte den Tausch unabhängig davon, ob sich die Interessen und Offerten der Leute gerade trafen. In einer dritten Entwicklungsetappe lösten die Agenten das allgemeine Äquivalent von der Ware, an die es gebunden war, das Geld wurde als

abstraktes Äquivalent eingeführt. Das Geld als etwas nur noch Virtuelles, Symbolisches, das als Tauschmittel für jede Ware eingesetzt werden kann, selbst jedoch keinen Warencharakter mehr hat.

Anfangs wurde ein materieller Gebrauchswert gegen einen anderen materiellen Gebrauchswert getauscht. Geld dagegen hat selbst keinen Gebrauchswert. Es ist das abstrakte, universale, von allen speziellen Gebrauchswerten unabhängige, deshalb nicht materielle, sondern virtuelle Äquivalent für den Tausch und Austausch von Gebrauchswerten.

Wenn wir in der Sphäre der politischen Ökonomie bleiben und nicht zu externen Begriffen und Bewirkern Zuflucht nehmen wollen: Erst mit der Einführung des Gelds ergibt sich eine virtuelle, von der materiellen getrennte Ebene.

Erst mit der Einführung eines abstrakten, immateriellen Äquivalents ist die auch vorher schon in Ansätzen vorhandene virtuelle Ebene von den materiellen Qualitäten des Gebrauchswerts getrennt und unbeschränkt arbeitsfähig.

Gewiss, die virtuelle Seite beginnt sich bereits in dem Moment zu entwickeln, in dem etwas gegen etwas anderes, ein Gebrauchswert gegen einen anderen Gebrauchswert getauscht wird und sich damit der Unterschied von Gebrauchswert und Tauschäquivalent, dann abstrakter von Ware und Geld anzumelden beginnt. Denn schon in einer archaischen Tauschhandlung – Gebrauchswert gegen Gebrauchswert – ist für jeden der tauschenden Agenten der eine der beiden Gebrauchswerte Tauschziel, der andere Tauschmittel.

Die als Tauschmittel eingesetzte Ware verliert für den Agenten, der sie einsetzt, den Status des Gebrauchswerts. Sie wird für ihn etwas Abstraktes, das von den Gebrauchswerten unabhängig ist, wenn auch nur im Rahmen und im Moment der Tauschhandlung –

Die Ware ist etwas Faktisches, Reales, Materielles. Das Geld – und, wenngleich in noch nicht abgetragenen Bindungen, vorbereitend bereits Ware als Tauschmittel und dann die allgemeine Äquivalentware – eröffnet die Sphäre abstrakter, virtueller Bedeutungen, und zwar in einer von den materiellen Qualitäten der Ware endgültig getrennten Funktion, als universales Äquivalent ohne eigenen Gebrauchswert.

Soll die Konstruktion *keine Hilfe von aussen* suchen, sondern sich *nur auf die Terme der politischen Ökonomie*

stützen, dann muss die Dopplung des Gebrauchswerts in eine materielle und konkrete und eine virtuelle und abstrakte, symbolische Seite mit den Begriffen Agent sowie *Ware* und *Geld* selbst zu bewerkstelligen sein.

Das ginge dann so: Besteht der eine Agent, zum Beispiel *b*, *konstant* auf den konkreten, materiellen Eigenschaften der Ware – *b* konstant *W* –, dann wird der andere, *variable* Agent, *a*, vielleicht im Tauschen wie auch im Halten den materiellen Gebrauchswert suchen und das Geld korrespondierend als Tauschmittel für etwas materiell und faktisch Brauchbares sehen.

Besteht der eine Agent, wieder *b*, dagegen *konstant* auf abstrakten, virtuellen Bedeutungen, Symbolen, Wirkungen, die im übrigen alle letztlich etwas mit Geld und mehr Geld zu tun haben – *b* konstant *G* –, dann wird

vielleicht auch der andere, *variable* Agent, *a*, im Tauschen wie im Halten eher die virtuelle, imaginäre, fiktionale Seite des Gebrauchswerts und korrespondierend das Geld als Tauschmittel auf dieser Seite sehen.

Umgekehrt kann auch der Agent *a* im Tauschen und Halten, in der Ökonomie des Lebens sowohl das eine wie das andere konstant akzentuieren, auf der materiellen wie der virtuellen, der faktischen wie der fiktiven Seite der Ware und des Gelds als Tauschmittel bestehen. Was jetzt umgekehrt den variablen Agenten *b* dazu bringt, die in Tauschen und Halten handelnde Ökonomie des Lebens entweder so oder so zu sehen.

Wir halten uns gegenwärtig, dass die Ware zunächst ein nützliches Gebrauchsding ist, das mit materiellen, praktischen Notwendigkeiten korrespondiert. Die virtuellen,

symbolischen Qualitäten werden auf das Gebrauchsding übertragen. Die Möglichkeit für diese Übertragung – mit der das Spiel eine zusätzliche, abstrakte Seite entwickelt – bahnt sich im Tauschhandeln selbst an. Ergibt sich mit der Aufspaltung in Gebrauchsding und Tauschäquivalent, Ware und Geld. Das abstrakte, bewegliche, virtuelle, frei flottierende Tauschäquivalent – die abstrakten, beweglichen, virtuellen, frei flottierenden Bedeutungen, die auf das Gebrauchsding übertragen werden. Im Tauschhandeln selbst wird die Möglichkeit der Übertragung eingerichtet, werden Fiktion und Virtuelles dinglich und greifbar –

Die vier Stellungen, die sich für zwei Agenten a und b und für zwei Spielmarken, Ware W und Geld G bei symmetrischer Aufteilung auf eine materielle und eine virtuelle Seite ergeben



	a b	a b	a b	a b
W W	W G	W W	G W	
G W	G G	W G	G G	
P 1	P 2	P 3	P 4	

Wieder wird, wie für eine universale konstruktive Syntax nicht anders denkbar, der kombinatorische Spielraum komplett durchlaufen, werden alle möglichen Stellungen und Konstellationen zusammengetragen.

Das Tableau lesen. – In P1 ist b konstant W und a legt sein Tauschen oder Halten materiell aus. In P2 ist b konstant G und a legt die Ökonomie des Lebens virtuell aus. In P3 a konstant W und b vielleicht damit angeregt, sein Tauschen und Halten auf realistischere Kriterien zu beziehen. In P4 a konstant G und b vielleicht angeregt, in die Ökonomie des Lebens eher von repräsentativeren Interessen und Gesichtspunkten her einzutreten.

Die vier Konstellationen von Variabler und Konstanter nennen wir auch **Partiten** – P1, P2, P3, P4 –, da sie zeigen, wie sich die Agenten in die Lebensökonomie *teilen*, zwischen virtuell und materiell, zwischen determinierend und determiniert, zwischen konstant und variabel.

Die **Konstanten** haben für die Konstruktion die Funktion, die Sphäre festzulegen, in die die Handlung – Tauschen oder Halten – gelegt wird, die *materielle* oder die *virtuelle*. Die Variablen repräsentieren die Agenten, sofern sie – mit materiellem oder virtuellem Interesse – handeln, *tauschen* oder *halten*.

Die Konstruktion schiebt die relativ objektive, sachliche – tauschen, halten – Seite der Lebensökonomie und ihre relativ subjektive, deutende – materiell, virtuell – Seite ineinander, sieht die eine im ständigen Spiel und Wechsel-

spiel mit der anderen. Diese Arbeitsweise ist der Dialektik entnommen.

Die Annahme, dass der konstant gesetzte Agent den anderen, variabel handelnden Agenten zu einer gleichwertigen Deutung – materiell, virtuell – des Lebensvorgangs – tauschen, halten – determiniert, ist eine frei gewählte Hypothese. Sie wird sich im Lebensspiel vielleicht bewähren, vielleicht nicht bewähren. Erprobt werden könnte ebensogut die gegenteilige Annahme, wonach der konstant gesetzte Agent den variabel handelnden Agenten zur jeweils entgegengesetzten Deutung des Lebensvorgangs determiniert.

Die gesamte konstruktive Syntax ist Hypothese. Sie besteht an jeder Stelle aus Wenn-Dann-Beziehungen, und sie ist, wenn sie als Pragmatik auf Welt und Wirklichkeit

bezogen wird, eine Wenn-Dann-Beziehung. So wie Syntax und Pragmatik der Konstruktion Hypothese sind, so auch ihre Semantik. Die Konstruktion sagt etwas über die *Struktur* der Welt, nichts jedoch darüber, was *in ihr der Fall ist*.

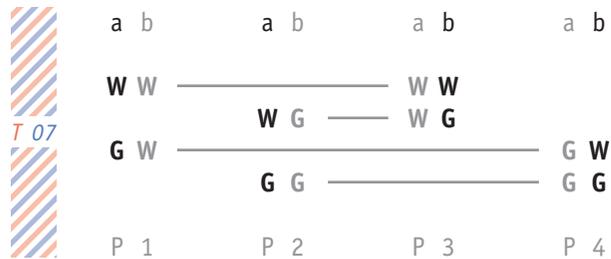
Wir gehen mit einigem Tempo weiter. – Ware, W, und Geld, G, nennen wir auch die **Werte** der Konstruktion. Der Begriff *Wert* ist wie die Begriffe *Agent*, *Variable*, *Konstante*, *Operator* ein Syntaxbegriff, ein metatheoretischer Begriff. Einige weitere werden hinzukommen.

Ein Überblick über die vier Konstellationen der Agenten a und b als Variablen und Konstanten zeigt, dass jeweils zwei Konstellationen durch – horizontal gelesen – identische Wertepaare aufeinander bezogen sind. Identisch

sind beispielweise das obere Wertepaar in P1 und das obere Wertepaar in P3.

Es handelt sich um Wertgleichheit bei Umkehrung der Funktion, Wert einer Variablen – auf dem Tableau in Schwarz – und Wert einer Konstanten – auf dem Tableau in Grau – zu sein. Denn im oberen Wertepaar der Partite P1 gehört der linke der beiden Werte zur Variablen a. In der Partite P3 der linke der beiden Werte dagegen zur Konstanten a. Im oberen Wertepaar der Partite P1 gehört der rechte Wert zur Konstanten b. Im oberen Wertepaar der Partite P3 der rechte Wert dagegen zur Variablen b.

Wir schreiben die Partiten so, dass identische Wertepaare – wie gesagt, Identität mit Umkehrung der syntaktischen Funktion von a und b, Variable und Konstante zu sein – in dieselbe Zeile fallen



Jede der zwei Partiten links, mit a als Variabler, ist mit ihren beiden Wertepaaren auf die beiden Partiten rechts, mit b als Variabler, bezogen. Und umgekehrt von der rechten Seite her gesehen.

Jede Partite links ist durch eines ihrer beiden Wertepaare auf eine der beiden Partiten rechts bezogen, ist durch dieses Wertepaar mit einer der Partiten auf der anderen Seite *identisch*. Das jeweils andere Wertepaar links bleibt von der betreffenden Partite rechts unabhängig, ist ihr gegenüber *different*.

Über das obere Wertepaar ist P1 identisch mit P3, über das untere Wertepaar different gegen P3. Über das untere Wertepaar ist P1 identisch mit P4, über das obere different gegen P4.

Differenz trennt die Partiten, **chiebt** sie auseinander. Identität bindet sie aneinander, **zieht** sie zusammen.
– Schub- und Zugkräfte im Wechselspiel –

Überall dort, wo zwei Wertepaare identisch sind, sind die Konstellationen von Variabler und Konstanter, die Partiten, ineinandergelinkt.

Jede Partite links – P1 und P2 – findet rechts zwei Partiten, mit denen sie simultan teils identisch, teils different, von denen sie teils abhängig, teils unabhängig ist. Und umgekehrt von der rechten Seite – P3 und P4 – des

Tableaus aus gesehen. Identität, Abhängigkeit, und Differenz, Unabhängigkeit, sind symmetrisch und wechselseitig auf die vier Partiten und ihre Beziehungen verteilt.

Identität bindet die Partiten, und in ihnen die Agenten, aneinander, Differenz trennt sie und die Agenten. Die Bindungen sind im Tableau durch Linien eingetragen. Wir nennen die Bindungen auch **Schienen**. Ihre konstruktive Funktion ist ähnlich der von Schienen im Skelettsystem oder im Eisenbahnsystem –

Das Tableau gibt uns die Möglichkeit, einen Vorgang – zum Beispiel die Distribution in der Ökonomie, also Tauschen und Halten – von allen zum Vorgang gehörenden, immanenten Standpunkten aus zu betrachten und zu analysieren. Der Betrachter beginnt sich auf diese Weise in den Vorgang hineinzubegeben.

Prozess der Dialektik: Schrittweise Integration des Beobachters, Betrachters in den betrachteten Vorgang, die beobachtete Lebensbewegung. Der Beobachter erfährt und versteht das Beobachtete, indem er **alle immanenten Standpunkte und Stationen des Vorgangs**, den er beschreibt und untersucht, **durchläuft**. Er sieht das, was er beschreiben will, von jedem zum Beschriebenen gehörenden Standpunkt aus, weil er dort war, sich dort aufgehalten hat und dann zur nächsten Station weitergegangen ist und sich dort ebenfalls aufgehalten hat und so fort, bis sämtliche Stationen durchlaufen sind.

Objektivität stellt sich in diesem – dialektischen – Wissenschaftsmodell nicht von aussen her, nicht durch strikte Trennung von Beobachtetem und Beobachter. Objektivität setzt hier voraus, dass der Beobachter die immanenten, zum Beobachteten und Beschriebenen selbst gehörenden

Standorte betritt und den Vorgang **von den Orten der beteiligten Spieler, Agenten aus** betrachtet und diskutiert. – Aber, übrigens, hat sich je ein Beobachter, so naiv und neutral er sich der beobachteten Sache auch genähert haben mag, ganz aus dem Beobachteten heraushalten können?

Spielen wir eine erste Partie. Das Tableau zeigt sie. Das Tableau ist in allen vier Partien durch Operatoren – auf dem Tableau in Blau – determiniert. Die Partien P1 und P3 thematisieren die materielle Seite der Lebensökonomie, die Partien P2 und P4 die virtuelle Seite



a b -	a b	a b -	a b
W W G	W G W	W W G	W G W
G W W	G G G	G W W	G G G
P 1	P 2	P 3	P 4

In Partite P1 tauscht a bei beiden Startpositionen. Wenn Agent a Ware hat, dann Ware gegen Geld, wenn er Geld hat, dann Geld gegen Ware. In beiden Fällen interessiert ihn und ist sein Motiv in P1 die faktische, materielle Seite des Gebrauchswerts.

Ebenso b in Partite P3. Agent b tauscht Ware gegen Geld, wenn er mit Ware in den Lebensvorgang geht, Geld gegen Ware, wenn seine Startposition Geld ist. Auch Agent b in P3 in Bewegung auf der faktischen realen Seite des Gebrauchswerts und korrespondierend des Gelds, das in P1 und P3 als Tauschmittel für etwas Materielles, praktisch

Nützlich eingesetzt wird. – Auf dieser Seite an einer Änderung seines Status interessiert und motiviert.

In P2 und P4 wird der Lebensvorgang, die lebensökonomische Beziehung von a zu b auf der virtuellen Seite des Gebrauchswerts thematisiert. In P2 bleibt Agent a bei Ware, wenn er Ware hat, bei Geld, soweit er Geld hat und einsetzen kann. Aber er setzt auf der virtuellen Seite weder das eine noch das andere in Bewegung, sondern er hält, was er hat, keine Tauschbewegung auf dieser Seite, so sehr er sie auf der materiellen Seite akzeptiert und in Gang setzt.

Ebenso Agent b auf der Seite des Virtuellen, der imaginären, symbolischen Aspekte des Gebrauchswerts, in P4. Keine Bewegung von Agent b auf dieser Seite, auf der er hält, was er hat. Auch b beschränkt den Tausch auf die

materielle, realistische Seite des Gebrauchswerts. Keine Änderung des Status auf der Ebene des Virtuellen.

Die Agenten a und b sind sich einig. Beide suchen Ware und Geld als Mittel für das Notwendige im Leben, nicht für den symbolischen und virtuellen Reflex, für Prestige und Repräsentation. Sie ändern etwas und bewegen sich hinsichtlich der soliden Basis ihrer Beziehung. Bewegen sich am Notwendigen eher als am Wünschenswerten. Bewegen sich am praktischen Umgang mit den Dingen, nicht im Rekurs auf das Spiegelspiel der Bilder und imaginären Reflexe. Auf der Ebene des Virtuellen – P2 und P4 – bleibt alles so, wie es ist, keine Lebensbewegung auf dieser Seite. Die Agenten bewegen sich, ändern etwas – P1 und P3 – im Blick auf das materiell Brauchbare und Notwendige –

Lesen wir hierin keine Bewertung. Die Konstruktion, die

Theorie, die wir entwickeln, hält sich aus Bewertungen heraus. – Alle Kombinationen der Determinierung der vier Partiten durch die vier Operatoren sind zugelassen. Alle. Und keine der Kombinationen erhält eine Bewertung oder Bevorzugung.

Die **konstruktive Syntax** entscheidet nicht, in welcher Kombination der Einsatz der Operatoren für uns richtig ist. Das entscheiden wir selbst, in jeder Lebenssituation. Niemand kann uns die Entscheidung abnehmen. Auch nicht die Konsequenzen, die unsere Wahl hat.

Die Syntax untersucht nur **abstrakte Aufstellungen**. Sie schaut, **was** passiert, **wenn** die Agenten so oder so entscheiden. *Wie, auf den abstraktesten Kern reduziert, sieht der Stand der Beziehung aus, wenn diese und nicht eine andere mögliche Kombination von Operatoren auf*

dem Tableau eingesetzt wird? Begegnen sich die Agenten im Sinn eines Austauschs, wenn es diese bestimmte Konstellation von Operatoren ist? Oder handeln sie parallel in Richtung auf dasselbe Tauschziel, so dass es zwar Tausch, aber keinen Austausch zwischen ihnen gibt?

Gibt es Tausch und Bewegung oder nicht und wenn ja, bei welchem Agenten – oder beiden – und auf welcher Ebene, der materiellen oder der virtuellen oder beiden? Genau-sogut kann man fragen: Gibt es Halten und Ruhen oder nicht und wenn ja, bei welchem Agenten – oder beiden – und auf welcher Ebene, materiell oder virtuell?

Dass die Agenten halten, was sie in der Startstellung haben, kann heissen, dass es im Moment keine Notwendigkeit für Veränderung des Status gibt. Kann heissen, dass ein *Anhalten der Lebensbewegung sinnvoll ist*. Kann auch

heissen, dass eine an sich notwendige Tauschhandlung, also *Lebensbewegung versäumt wird...*

Die Konstruktion ermöglicht diese und andere existenzielle Deutungen, aber sie legt keine nahe. Wie zu deuten und zu werten ist, ergibt sich aus dem empirischen, historischen, biographischen Kontext, den die Konstruktion nicht kennt und der nicht ihre Sache ist.

Spielen wir eine zweite Partie. – Wieder sind alle Partiten auf dem Tableau durch Operatoren determiniert. Wieder in zwei Partiten durch den Operator $*|*$, in den beiden anderen durch den Operator $*-*$, wie im ersten Beispiel, jedoch mit anderer Aufteilung der beiden ausgewählten Operatoren auf die Partiten

	a b -	a b	a b	a b -
W W G	---	---	---	---
G W W	---	---	---	---
	P 1	P 2	P 3	P 4

In P1 und P4 tauschen die Agenten bei beiden Startpositionen. Ware gegen Geld, wenn sie Ware haben, Geld gegen Ware, wenn sie Geld haben. Doch der Agent a in P1 tauscht mit Interesse an der materiellen Seite des Gebrauchswerts. Agent b in P4 mit Interesse an der virtuellen Seite des Gebrauchswerts.

In P2 und P3 halten die Agenten, was sie haben. Insofern sie Ware haben, halten sie Ware, insofern sie Geld haben, halten sie Geld. In P2 hält Agent a, was er hat, auf der virtuellen Seite des Gebrauchswerts. In P3 hält Agent b, was er hat, auf der materiellen Seite des Gebrauchswerts.

Agent a ist am Tausch nur in Hinsicht auf die faktischen, realen Aspekte der Lebensökonomie interessiert, und im Geld sieht er das Tauschmittel und allgemeine Äquivalent nur, um Zugang zu den materiellen, realistischen, im engeren Sinn funktionalen Qualitäten der Warenwelt zu erhalten.

Agent b ist am Tausch nur auf der virtuellen Seite der Lebensökonomie interessiert. Ihn motivieren repräsentative Werte zum Tausch, imaginäre und symbolische Wirkungen der Ware, und das Geld dient ihm als Tauschmittel und allgemeines Äquivalent im Tausch nur in Hinsicht auf die imaginär-symbolischen Qualitäten der Warenwelt.

Aber genausogut und mit gleichem Recht kann man das Tableau von der Frage des Haltens her diskutieren. In Kurzform – Agent a hält auf der Seite der virtuellen

Aspekte der Lebensökonomie. Agent b hält umgekehrt auf der Seite der materiellen Kriterien. Noch einmal – keine Wertung, die durch die Konstruktion, die Syntax, die Algebra des Konstruierens legitimiert werden könnte. Keine.

*Im Gegenteil, der Wert einer **abstrakten Syntax**, der Aufstellung von Regeln des Lebensspiels, die von empirischen Prämissen frei sind, besteht gerade darin, dass uns diese Art von Arbeit von Vorurteilen und, auch das und nicht selten, Vorverurteilungen weg und zu offeneren Denkformen hinführt –*

Die Motivlage der beiden Agenten ist konträr. Der eine bewegt sich, tauscht im Bereich des Handfesten, Notwendigen, der soliden Grundlagen für das Leben, und hält im Bereich des Virtuellen alles, wie es ist.

Der andere bewegt sich, tauscht im Bereich des Wünschenswerten, imaginärer Daseinserfüllungen, ästhetischer Spiegelungen, virtuellen Zaubers, und hält im Bereich des materiell Notwendigen alles, wie es ist.

Mag sein, dass der Kontrast zwischen den Lebensinteressen und korrespondierend der Gegensatz der Bedeutungen, die mit Ware und Geld für die beiden Agenten assoziiert sind, über kurz oder lang zum Konflikt führen oder zu allerlei Missverständnissen.

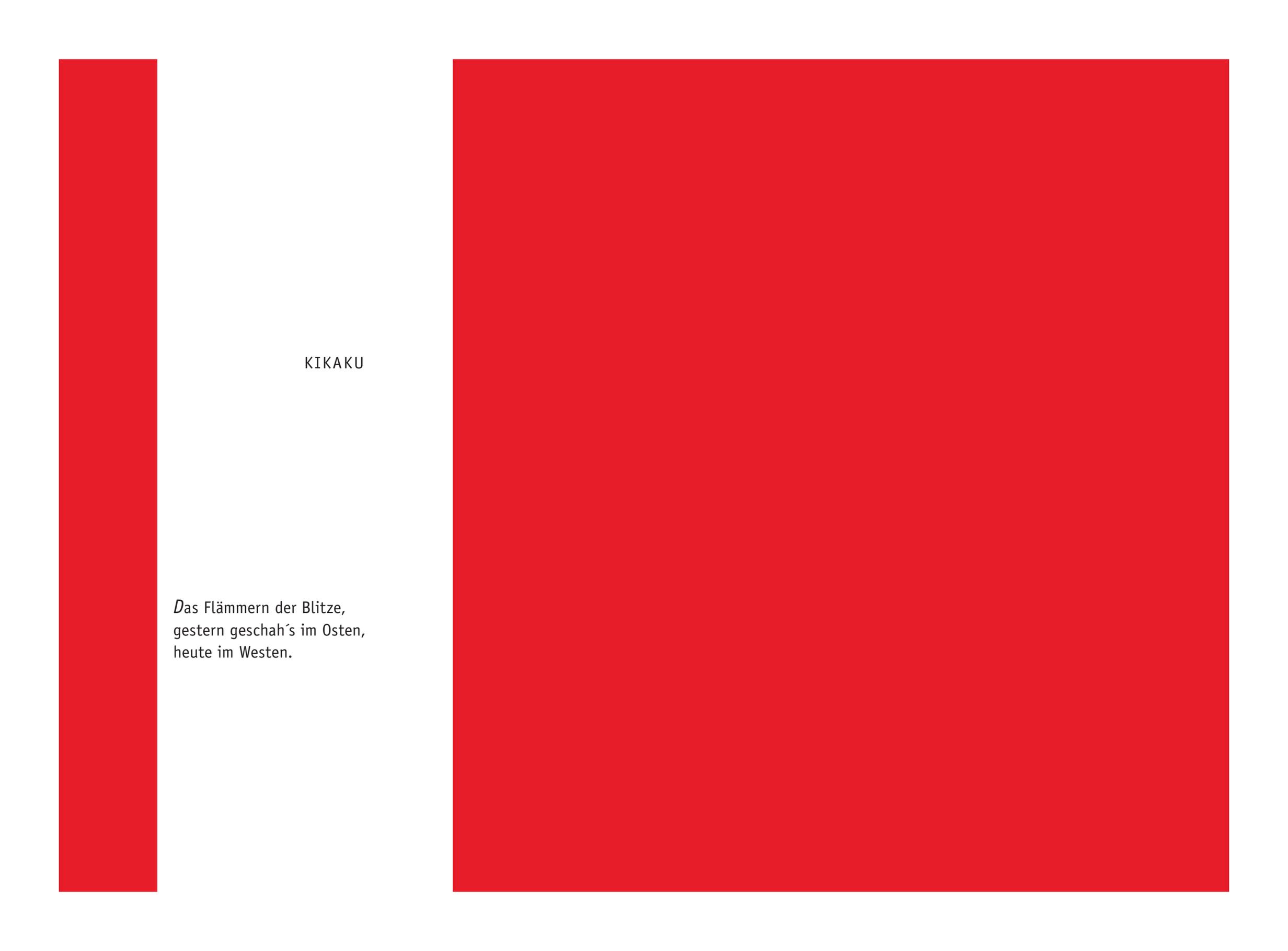
Vielleicht wird der Gegensatz virulent, wird aus Widerspruch Widerstand werden. Vielleicht wird der Motor der Lebensbeziehung zuviel Reibung entwickeln, die nach einiger Zeit hemmen und blockieren kann. Vielleicht arrangieren sich die Agenten aber auch. Und warum nicht?

– Wir klären hier nur die abstrakte Strecke auf. Die konkreten Schlussfolgerungen zieht das Leben selbst.

So ist das Leben. – Wir können nicht vorab schon wissen und wissen wollen, ob alles bis in die Tiefen des Daseins und die Fernen der Zukunft funktionieren wird. Das Leben wird gelebt, Agenten gehen eine Etappe gemeinsam, und sie finden heraus, ob die anfängliche Übereinstimmung im Gleichklang oder anfänglicher Gegensatz und Widerstand von Dauer sind, sein können, sollten... Vielleicht das eine, vielleicht das andere.

Die Theorie kann über die weitere Geschichte der Lebensbeziehung keine Prognose abgeben. Denn Geschichte und Schicksal gehören zum Empirischen. Die Theorie beschreibt und diskutiert dagegen Strukturen, die unabhängig von Zufall, Schicksal, Entscheidung, Erfahrung sind –

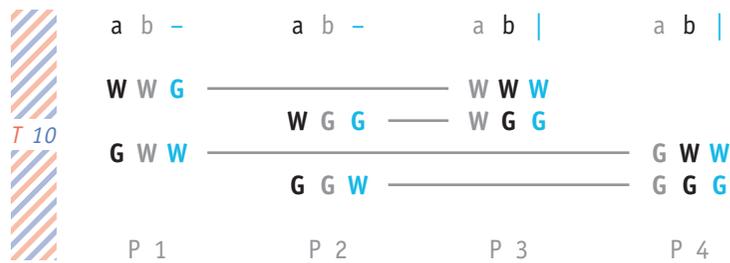
Halten wir noch fest: Die vier Operatoren können erneut angewandt werden, auf die bereits determinierten Partien. Die Anwendung kann beliebig oft fortgesetzt werden und in beliebiger Abfolge. – Mit den zweiten, dritten... Anwendungen von Operatoren auf den jeweils erreichten Stand gibt es weitere spannende Ergebnisse und Entwicklungen. – Immer alles universal, unabhängig von irgendeiner speziellen Geschichte und ihren Zufällen und Capricen...



KIKAKU

*Das Flämmern der Blitze,
gestern geschah's im Osten,
heute im Westen.*

Eine dritte Partie. – Wieder sind nur die Operatoren *-* und *|* eingesetzt, linksseitig der eine, rechtsseitig der andere



Agent a in P1 und P2 tauscht bei beiden Kriterien des Gebrauchswerts, dem materiellen in P1 wie dem virtuellen in P2. Agent b in P3 und P4 hält bei beiden Kriterien des Gebrauchswerts, dem materiellen in P3, dem virtuellen in P4.

Deshalb können wir so sagen: Agent a tauscht in beiden Partiten. Agent b ist zwar sein Lebenspartner, aber nicht

auch der Partner, mit dem er den Tausch durchführt. Denn Agent b schliesst sich in beiden Partiten in dem ein, was er besitzt. Mit wem a in Austausch tritt, lässt die Struktur offen. – Ein dritter Agent, für den wir eine dritte Variable und Konstante brauchten.

Der Ausbau der Konstruktion auf drei Agenten ist technisch ohne prinzipielle Probleme möglich. Wir werden das Schema für ternäre Konstruktionen – für drei Agenten – bei anderer Gelegenheit skizzieren.

Die dritte Partie führt uns zu einer Frage, die wir bereits anlässlich der beiden ersten hätten aufwerfen können. – Wir sahen die Agenten in den beiden ersten Partien zwar beide in Tauschbewegung – in der ersten in P1 und P3, in der zweiten in P1 und P4. Aber ihr Handeln lief parallel, nicht aufeinander zu. Individuen, Agenten han-

deln – tauschen, halten. Aber dass *diese beiden* Agenten, diese beiden aus der Menge aller Agenten ausgewählten, *miteinander und aufeinander zu* handeln, ist ein spezieller und eingeschränkter Fall, den die universale Theorie zwar auch vorsehen muss, den sie aber nicht als allgemeinen Plafond annehmen kann.

Die im gegebenen Begriffsrahmen – *zwei Agenten, Ware und Geld, tauschen und halten, materielle und virtuelle Seite* – möglichen **Austauschsituationen** lassen sich jedoch mit den von uns eingeführten konstruktiven Werkzeugen ohne weiteres darstellen. Um dies an einem Beispiel zu zeigen, werden wir jetzt auf dem zuletzt vorgestellten Tableau in allen vier Partiten einen zweiten Operatoreinsatz durchführen

	a b - -	a b - -	a b -	a b -
	W W G W	W G G W	W W W G	W W W G
	G W W G	G G W G	G W W G	G W W G
	P 1	P 2	P 3	P 4

Im zweiten Einsatz wurde für alle vier Partiten der Operator $*-*$ gewählt. Das Ergebnis zeigt uns beide Agenten unbeschränkt im gegenseitigen Austausch.

Wir lesen zunächst die oberen in Blau gekennzeichneten Wertepaare der Partiten P1 und P3 ab. – In P1, materiell, tauscht Agent a Geld gegen Ware, wenn er Geld hat, simultan Agent b in P3, ebenfalls materiell, in umgekehrter Tauschrichtung Ware gegen Geld, wenn er Ware hat.

Die unteren in Blau gekennzeichneten Wertepaare von P1 und P3. – Agent a in P1, materiell, tauscht

Ware gegen Geld, wenn er Ware hat, simultan Agent b in P3, ebenfalls materiell, Geld gegen Ware, wenn er Geld hat.

Nach der ersten Operatorenanwendung ist die Ausgangsstellung der Agenten konträr. Die Ausgangs- oder Zielstellung der ersten Operatorenanwendung ist aber die Eingangs- oder Startstellung der zweiten Operatorenanwendung. Der erste Operatoreinsatz hat die Agenten bezüglich beider Werte der Sequenzen in eine *Gegenstellung* gebracht, so dass sie nun, mit dem zweiten Operatoreinsatz, in Austausch treten können.

Da die Gegenstellung – als Folge des ersten Operatoreinsatzes – für beide alten Ziel- und neuen Startwerte der Agenten eingetreten ist, sind ihre Austauschmöglichkeiten zwischen P1 und P3, also in Hinsicht auf das

materielle Kriterium des Gebrauchswerts unbeschränkt und symmetrisch.

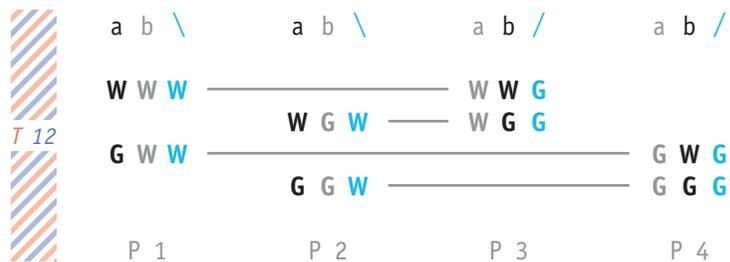
Die gleiche Situation zeigt sich zwischen den Partiten P2 und P4, die sich auf den virtuellen Aspekt des Gebrauchswerts und der Lebensökonomie beziehen.

Aber ebenso kann man symmetrischen Austausch zwischen P1, materiell für a, und P4, virtuell für b, sowie zwischen P3, materiell für b, und P2, virtuell für a, im Tableau ablesen.

Selbstverständlich – denn in der ersten wie der zweiten wie allen weiteren Anwendungen sind alle Kombinationen für den Einsatz der Operatoren in den Partiten zugelassen – können die Operatorenanwendungen auch so organisiert werden, dass die Agenten nur unter einem der beiden

Gesichtspunkte in Austausch treten, entweder unter dem materiellen oder dem virtuellen. Oder so, dass sich die Gesichtspunkte im Austausch nur zu einer der beiden Verteilungen kreuzen, beispielsweise zwischen a, materiell, in P1, und b, virtuell, in P4.

Eine vierte Partie. – Diesmal sind die Operatoren \backslash und $/$ eingesetzt, linksseitig der eine, rechtsseitig der andere



In P1 thematisiert Agent a den realen, praktischen Gebrauchswert für seine Lebensökonomie, ist die materielle

Seite des Gebrauchswerts sein Motiv. Und er verhält sich hier so: Wenn er Ware hat, dann hält er sie. Wenn er Geld hat, dann tauscht er Geld gegen Ware. Ware ist also in jedem Fall sein Ziel, gleich von welcher Startposition er ausgeht. Nur Ware bindet sein Interesse.

In P2 thematisiert Agent a die virtuelle Seite der Lebensökonomie, sieht den Gebrauchswert in imaginärer, symbolischer, repräsentativer Perspektive und sieht das Geld als Tauschmittel für eben die Erlangung von Gebrauchswerten mit virtueller Bedeutung. Wieder ist Ware unter allen Umständen sein Ziel. Hat er Ware, dann hält er sie. Hat er Geld, dann tauscht er es gegen Ware. Geld bleibt ohne Zielinteresse für ihn, nur die Dinge und Güter reizen ihn.

Die Dinge und Güter reizen a sowohl in materieller, lebensrealistischer wie in virtueller, lebensrepräsentativer

Hinsicht, sind sein operatives Ziel sowohl mit ihren praktischen, alltagsfunktionalen Gebrauchswerteigenschaften wie in Hinsicht auf die Möglichkeit, symbolische, imaginäre Bedeutungen auf sie übertragen zu können.

Das in beiden Partiten, P1 und P2, identische und gleichzeitig **absolut gesetzte** operative Ziel, die Ware, bindet beide Ebenen, die materielle wie die virtuelle.

Beide Ebenen sind für den Agenten a gegeben, aber die virtuelle nur uneigentlich, nämlich übersetzt und übertragen auf die Sphäre der Dinge und Güter. Eine gewisse Verdrängung und Verdeckung des eigentlichen Ursprungs der virtuellen Sphäre, der im Geld liegt, ist die Folge –

Anders, konträr Agent b, der in P3 in materieller Perspektive Ware gegen Geld tauscht, wenn er mit Ware ins Spiel

geht, Geld hält, wenn seine Eingangsstellung Geld ist. Der ebenso in der virtuellen Perspektive in jedem Fall Geld als Zielstellung hat, Ware gegen Geld tauscht, wenn er mit Ware ins Spiel geht, Geld hält, wenn Geld seine Startposition ist. Nur Geld ist sein Motiv. Die Ware nur Mittel zum Zweck. Er hält Geld, soweit er es schon hat, tauscht Ware gegen Geld, sofern Ware seine Eingangsstellung ist.

Geld ist sein operatives Motiv, sei es, dass er Ware, Gebrauchswerte auf der materiellen Seite, sei es, dass er sie auf der virtuellen Seite dafür gibt, gleich auf welcher der beiden Ebenen des Gebrauchswerts er sich aufhält oder bewegt. Für Halten oder Tauschen ist Geld das **absolut gesetzte** operative Ziel von b.

Zweifellos führt die **obsessive Fixierung** des Agenten b an das Geld, das allgemeine und abstrakte Tauschäquiva-

lent, und damit an die virtuelle Sphäre, deren Ursprung das Geld ist, zu einer Schwächung der Lebensökonomie des Agenten b hinsichtlich des materiellen, praktischen Zugangs zu den Dingen und den Erfahrungen an den Dingen –

Wir können auch so sagen: Agent a ist nur Käufer. Agent b nur Händler. Die Rollen sind auf die Agenten im unmittelbaren Kontrast aufgeteilt.

Eine Spielstrategie, die sich bald erschöpfen muss, denn der eine wird bald kein Geld mehr haben, der andere keine Ware. Und dann sind die beiden Agenten am toten Ende der Spielstrasse angekommen.

Beide Agenten sind an jeweils eine der beiden Spielmarken der Ökonomie des Lebens fixiert, der eine an Ware,

der andere an Geld. Obsessiv fixiert –

Jeder weiss, **Obsessionen** sind ein Problem im Leben, ein Hauptproblem. Sie enden in Blockade, Versagung, Verneinung, Verweigerung, wenn nicht irgendeiner Art von Tragik. Meistens ziehen sie ausserdem nicht unbedingt erfreuliche Herrschaftsansprüche mit sich. Und alles Verabsolutierte wird zudem quälend insistent.

Wie können die Agenten aus dem toten Ende der Spielstrasse, aus Obsession und Fixierung an Absolutes herauskommen? Gibt es dazu eine Operatorenanwendung?

Wie also aus dem toten Ende der Lebensstrasse entkommen? Wie die Ökonomie des Lebens wieder in Gang

bringen, wenn sie sich, unsere Motive und Absichten absolut gesetzt, verfahren und verfangen hat?

Prüfen wir die Möglichkeiten, die sich aus der erneuten Anwendung aller vier Operatoren auf die beiden fraglichen vertikalen Zielwertsequenzen ergeben, also auf \backslash^* und $^*/^*$

	\backslash	\backslash	$/$	$ $	$-$
T 13	W	W	G	W	G
	W	W	G	W	G

	$/$	$/$	\backslash	$ $	$-$
T 14	G	G	W	G	W
	G	G	W	G	W

Wie die beiden Aufstellungen zeigen, wird mit der Wiederholung der Anwendung der Operatoren \backslash^* und $^*/^*$ nichts erreicht, die jeweilige Sequenz nur noch einmal bestätigt.

– Denn \backslash^* führt den Variablenwert W als Operatorwert weiter und tauscht G gegen W. Da in der Sequenz von \backslash^* nur W auftritt, bleibt mit der Wiederholung von \backslash^* alles, wie es ist. $\backslash\backslash^*$ ist identisch mit \backslash^* . Analoges Ergebnis, wenn $^*/^*$ die durch wiederholte Anwendung des Operators zu bearbeitende Sequenz ist. $^*/^*/^*$ ist identisch mit $^*/^*$.

Gleiches Ergebnis, wenn $^*/^*$ auf \backslash^* oder $^*/^*$ angewandt wird. Denn der Operator $^*/^*$ führt beide Eingangswerte so weiter, wie sie sind. Führt also den in \backslash^* zweimal auftretenden Zielwert W weiter, wie er ist, und den in $^*/^*$ zweimal auftretenden Zielwert G weiter, wie er ist.

Der Operator $^*/^*$ tauscht den Wert W der Eingangssequenz gegen G und führt den Eingangswert G weiter, wie er ist. Da in der zu bearbeitenden Operatorsequenz \backslash^* zweimal W auftritt, ist der Agent nach Anwendung von $^*/^*$ auf \backslash^*

durch zweimal G determiniert. Analog Anwendung und erneute Anwendung in umgekehrter Reihenfolge in der unteren der beiden Aufstellungen, also von */* auf den Agenten und von ** auf */* – Zielstand zweimal W.

Zum gleichen Ergebnis führt die Anwendung von *-* auf ** und */*. Der Operator *-* tauscht den gegebenen Variablenwert in seinen Gegensatz um, führt also, angewandt auf ** und */*, ebenfalls nur dazu, dass sich die beiden fraglichen Wertsequenzen gegeneinander abwechseln.

Die Zielstellungen der Werte der Agenten nach Anwendung der Operatoren ** und */* lassen sich durch jede mögliche Neuanwendung von *|*, *-*, ** und */* entweder nur wiederholen oder gegeneinander abwechseln.

Nach Einsatz der Operatoren ** und */* sitzen die Agenten in einer Art **Schaukel zwischen dem einen und dem anderen Absoluten** fest. Im Absoluten festgestellt, sind sie Gefangene ihrer selbst –

Die Agenten haben sich mit ihren absolut gesetzten Motiven in ernst zu nehmende Schwierigkeiten manövriert. Wie alles absolut Gesetzte – Wünsche wie Pflichten, Aussenwahrnehmung wie Selbstbewusstsein, Wollen wie Reflektieren... – ins Heillose führt.

Ware und Geld, die beiden Werte, an denen sich der Weg in die Sackgasse entwickelt hat, geben keinen Hinweis auf den Ausweg. Weder weniger noch mehr vom einen wie vom anderen erlauben eine Lösung und eine Umkehr. Aus dem notorischen Käufer kann zwar ein Händler werden,

aber nur ein ebenso notorischer Händler. Aus dem notorischen Händler kann ein obsessiver Käufer werden, aber kein Agent, der wieder für alle kombinatorisch möglichen Spielzüge offen wäre, der also *aus variabler Startstellung* Ware gegen Geld *und* Geld gegen Ware tauschen oder beides halten könnte, wie er es hat.

Wie also werden die Agenten aus dem einen und dem anderen Absoluten herausfinden? – nicht nur in Bezug auf die beiden Elementarbegriffe der Lebensökonomie. – Denn das Problem der Sackgasse, in die die Verabsolutierung leitet, meldet sich überall im Leben.

Aus dem einen **und** dem anderen Absoluten. – Denn die allgemeine Mechanik des Alltagslebens ist, von einer Obsession, mit der es gegen die Wand läuft, in die entgegengesetzte zu kippen, mit der es gegen die gegenüber-

liegende Wand läuft. **Kippmechanik**, die die Aufstellung der wiederholten Operatoren Anwendungen rekonstruiert.

Bedenken wir, dass die beiden Werte, die beiden Spielsteine, an denen wir die Konstruktion und ihre existenzielle Deutung bisher entwickelt haben, keinen Weg zu einem Ausgang aus dem toten Ende der Lebensbewegung weisen –

Lassen wir Ware und Geld, Geld und Ware für einen Moment sterben. Denn sie weisen uns keinen Ausweg aus der **Falle des Absoluten**. Lassen wir für einen Moment sterben, woran wir uns klammerten –

Schauen wir uns die Situation noch einmal an. Gehen wir den Weg noch einmal durch, den wir bis hierhin gegangen

sind. – Es gab die Agenten. Wir setzten Ware und Geld als ihre beiden Spielmarken, als die Begriffe, mit denen sie ihre Beziehung organisieren. Dann fanden wir die Spielzüge, die sie mit Ware und Geld, den Spielsteinen ausführen können. Dann zeigte sich, dass zwei der vier möglichen Spielzüge in ein totes Ende des Spielablaufs führen.

Um das Spiel zu organisieren, Regeln festzulegen und einzelne mögliche Partien auszuprobieren, benutzten wir Zeichen und Konfigurationen von Zeichen.

Für die Belegung der Variablen die Konfiguration

 T 15

W
G

Für die Belegung der Konstanten die Konfigurationen

 T 16

W G
W G

Für die Konstellationen von Variablen und Konstanten die Konfigurationen

 T 17

W W	W G	W W	G W
G W	G G	W G	G G

Für die Definition der Leistungen der Operatoren, die auf die Variablen angewandt werden, die Konfigurationen

 T 18

W	G	W	G
G	W	W	G

Wobei die dritte und die vierte Operatorenkonfiguration das Problem sind, weil sie sich durch Neuanwendung der vier Operatoren zwar ineinander transformieren lassen, aber nicht in die erste und die zweite. Während die erste und die zweite ineinander und in die beiden anderen überführt werden können.

Der Weg führt hinauf in das Absolute, aber er führt nicht mehr zurück zum Kontingenten, das alle im Strukturrahmen gegebenen Möglichkeiten zu Wahl und Handeln, zu Zufall und Entscheidung offen hält.

Wenn aber keiner der vier Operatoren leistungsfähig genug ist, die dritte und die vierte Konstellation in die erste oder die zweite zu übersetzen, was bleibt dann anderes, als die Struktur der Konfigurationen selbst in Betracht zu ziehen, eine irgendwie abstraktere Ebene, Schicht der Konstruktion zu suchen, die dann eine Transformation der dritten und der vierten Konfiguration gestattet?

Die Konfigurationen, Wertsequenzen bestehen aus Zeichen für etwas, das selbst kein Zeichen ist. – Wenn es sich um Metazeichen handelt, dann sind zwar Zeichen das Bezeichnete, aber die Zeichen als das Bezeichnete und

die Metazeichen als das Bezeichnende sind auf getrennte Ebenen gelegt. Auch Metazeichen sind deshalb Zeichen von etwas anderem, das nicht Zeichen auf der Metaebene ist.

Da wir die Lösung im Bereich der *Zeichen für etwas – etwas anderes als das Zeichen selbst* – nicht angetroffen haben, bleibt uns nur, uns den *Zeichenkonfigurationen selbst* zuzuwenden, unabhängig von ihrer Bezeichnungsfunktion, vielmehr im Blick auf ihre *strukturellen Arrangements*. Wie sind die Sequenzen, als Strukturen verstanden, aufgebaut? Wie sind die Variablensequenzen, die beiden Konstantensequenzen und die Operatoresequenzen als Form, Gestalt, Muster, Pattern gegliedert? Welches strukturelle Arrangement ergeben sie jeweils?

BASHO

Nichts
in der Stimme der Zikade sagt,
wie bald sie sterben wird.

Wir lassen unseren Glauben an Ware und Geld sterben. Jedenfalls für den Moment. – Obwohl Ware und Geld als Spielmarken des Lebens ganz in Ordnung sind.

Wir brauchen Ware und Geld, als Spielsteine, um das Leben und die Kultur des Lebens, um uns selbst wie unsere Beziehungen zu den anderen, um Dasein und Gesellschaft zu entwickeln. – Nur dass sie von sich aus keine Möglichkeit geben, ihre Verabsolutierung zum *Warenfetisch* und zum *Geldfetisch* zu unterbinden.

Wie kommt man von einem Fetisch los? – Indem man ihn zertrümmert.

Wie beendet man den Terror, der von Götzen, Idolen und Göttern ausgeht? – Indem man ihre Bilder umstürzt.

Wie gelingt ein Ausbruch aus dem Gefangensein? – Indem Wände und Gitter gesprengt werden.

Wie wird man von etwas Absoluten frei? – Indem man es entwertet.

Indem man sei es abstrakte, sei es konkrete Gegebenheiten findet, die das Absolute in Wahrheit produziert haben und die seine Wirksamkeit und Wirklichkeit unterhalten. Indem man es also als etwas Bedingtes, Relatives und von anderem Abhängiges entlarvt –

Vor uns liegen die vier Wertsequenzen, die die Operatoren definieren. Wir überblicken die Aufstellung noch einmal, die vier Konfigurationen. Sie sind auf dem Tableau vertikal aufgestellt, man könnte sie aber genauso gut in horizontaler Richtung schreiben

T 19

W	G	W	G
G	W	W	G

Wir sehen im Überblick, dass jeweils zwei der vier Konfigurationen strukturell identisch sind. Wenn man davon absieht, was in der Sequenz steht, welcher der beiden Begriffe die Sequenz bildet, und wenn beide beteiligt sind, dann davon absieht, welcher der beiden Begriffe an welcher Stelle der Sequenz liegt.

Wir sehen, dass jeweils zwei der vier Sequenzen strukturell gleich sind, wenn wir von der Bedeutung der Zeichen, von ihrem Inhalt absehen und nur darauf achten, was für ein **Muster** sie bilden, also die Konfiguration als solche betrachten, abstrakt, als Form, Gestalt, **unabhängig vom Inhalt, vom semantischen Wert.**

Mit dieser Abstraktion identisch sind, die uns vom **Was**,

von der Bedeutung absehen und nur das **Wie** des Arrangements der Zeichen ansehen lässt, die Struktur, das Muster.

Wir betrachten allein, dass in der Sequenz etwas steht, dass sie aus *etwas* gebildet sind oder aus etwas und *etwas anderem*. Die Wertsequenz WW besteht aus etwas und seiner Wiederholung. Die Wertsequenz GG besteht genauso aus etwas und seiner Wiederholung. In beiden Fällen dasselbe Muster. – Wenn wir für etwas, von dessen Sinn, Bedeutung, Inhalt abstrahiert wird, die Leerstelle, das Leerzeichen, **den leeren Platz** Δ schreiben, dann

T 20

W	=	Δ	G	=	Δ
W	=	Δ	G	=	Δ

Die Wertsequenz WG besteht aus etwas und etwas anderem. Die Wertsequenz GW besteht ebenfalls aus etwas und etwas anderem. Wenn wir für etwas und etwas anderes,

bei beiden wieder von Sinn, Bedeutung, Inhalt abstrahiert, die Leerstellen, die Leerzeichen, **die leeren Plätze** \triangle und \square schreiben, dann



$$\begin{array}{l} \mathbf{W} = \triangle \\ \mathbf{G} = \square \end{array} \quad \begin{array}{l} \mathbf{G} = \triangle \\ \mathbf{W} = \square \end{array}$$

Noch einmal – sofern wir davon abstrahieren, **was** in der jeweiligen Sequenz angeordnet ist, welcher Wert, welcher Gehalt und an welcher Stelle, und nur auf Form, Muster und Gestalt achten, dann sind die Sequenzen WW und GG gleich, weil beide dann nur noch sagen, **dass** da etwas ist und dass es wiederholt wird – ungenannt, unbezeichnet, was da ist und wiederholt wird. Ebenso die Sequenzen WG und GW, die nach Abstraktion von der Bedeutung der Zeichen W und G nur noch sagen, **dass** da etwas ist, auf das etwas anderes folgt.

Die Abstraktion führt uns gleichsam zu den Orten, den Stellen, den **Plätzen**, an denen, auf denen sich die beiden Werte, die beiden Begriffe und Bedeutungen Ware und Geld, W und G, etabliert hatten. Etabliert hatten in der schriftlichen Aufzeichnung der Spielfiguren von Tauschen und Halten. – Aber es muss nicht unbedingt eine im engeren Sinn schriftliche Aufzeichnung sein. Genausogut könnten es Laute sein, also eine Abfolge von Schallwellen verschiedener Länge, die eine Konfiguration, ein Arrangement identischer oder differenter Formen ergäben.

Da die Plätze von Sinn, Wert, Bedeutung, jedweder Semantik frei sind, nennen wir sie **Kenogramme**, Leerzeichen – Leerstellen, leere Plätze. Wir können sie auch **Zen-Zeichen** nennen, da die japanische Zen-Welt einerseits an einer direkten Begegnung mit den Dingen und Praktiken des Menschen interessiert ist, andererseits von

dieser direkten Begegnung mit Realität aus immer wieder den Weg in Leere und Stille sucht. Auf diesem doppelten Weg zwischen Leere und Ding wie Handeln ist auch unsere Konstruktion zu suchen. Ware und Geld sind etwas Dingliches, die eine auf konkretere, das andere auf abstraktere Weise. Tauschen und Halten sind das Handeln, das mit den Warendingen und Gelddingen umgeht. Zum Sprung ins Leere setzen wir jetzt gerade an.

Die Kenogramme – Konzept von Günther, in den USA:
Gunther – nennen wir auch kurz **Kenos**.

Wir fragen: Handelt es sich, wenn wir eine abstraktere Ebene als diejenige der Bedeutungen betreten, um Willkür? Handelt es sich nur um einen arbiträren Kunstgriff? Wird mit dem Sprung ins Leere, den wir wagen, wo-

möglich eine Art von Mythos und Mystik vorgeschlagen?
– Oder gibt es für den Schritt, den wir mit der Abstraktion von Wert, Sinn, Deutung und Bedeutung tun, eine existenzielle Basis?

Bedenken wir, dass die Abstraktion von Wert und Bedeutung auch den Willen angreift, denn jedes Wollen richtet sich auf etwas Bestimmtes, fixiert sich – nicht selten autodestruktiv – an etwas Bestimmtes, dem wir Wert, Sinn und Zweck beimessen, in dem wir ein Ziel sehen, um das es sich zu ringen, streiten, kämpfen lohnt und das unser Leisten herausfordert.

Es gibt eine **existenzielle Basis** für die Entwertung, die offene Leere, die an die Stelle von Sinnerleben und Willensziel, von Handlungszweck und kultureller Bedeutung tritt. Gibt eine existenzielle Erfahrung jenseits von Sub-

jekt und Objekt, Vorstellung und Gegenstand, Erkenntnis und Aneignung, Vormacht und Unterwerfung... –

Die diesbezüglichen Lebensmomente entgehen uns nur meistens, oder wir verdrängen sie so schnell wie möglich wieder. Weil das Erleben leerer Lebensmomente schmerzhaft Spannungen mit sich zieht.

Momente wie Langeweile, Ratlosigkeit, Glaubensverlust, in denen uns Ziele und Zwecke des Lebens entgleiten, der Kampf um Erfolg, Anerkennung, Bedeutung sinnlos wird. Der Verlust des Glaubens an das eigene Ich und seine Kraft zur Herstellung einer für uns passenden Wirklichkeit, an das Du und seine gegenhaltende Bedeutung für uns und mit dem wir in Austausch stehen, an die Zukunft, deren Herausforderungen es zu begegnen gilt.

Leere meldet sich in solchen Lebensmomenten. Bilder und Gegenbilder, die sich entziehen. Werte, die zu nichts zerfallen, das Nichts und die Ferne, die an die Stelle von Sinn und Nähe treten. Momente jenseits von *Gut* und *Böse, Wahr* und *Falsch*... –

Vielleicht spielt das am Anderen oder in der Natur gesehene Sterben mit. Der Tod, der begegnet und unsere Bindung an obsessiv und absolut Gewünschtes, Gewolltes, Begehrtes, Verlangtes in Frage stellt und schwächt. Denn das Absolute in Begehren und Verlangen will Ewigkeit und richtet sich im Glauben an Ewigkeit ein. Das Sterben vor uns und neben uns erinnert an Endlichkeit. An Begrenzung, Beschränkung. – Aber es sind Endlichkeit und Begrenzung, die uns offen sein oder wieder werden lassen.

Nicht zuletzt ist die Angst – wenngleich nicht die kleinen

und meistens kleinlichen Ängste – ein Lebensmoment, der die Leere begegnen lässt. – Die Angst, die sich mit Kraft- und Bedeutungsverlust, dem Entzug der Bilder und Gegenbilder einstellt. Denn mit den Bildern, die uns teils umtreiben und in ständigen Umlauf setzen, teils festhalten und fixieren, entziehen sich auch Ideen, Idole, Fetische, Götzen, Ersatzgötter und alle anderen Instanzen, in denen sich Wunsch und Wille, Trieb und Zwang zu Absolutem nach aussen projizieren –

Vielleicht suchen wir die Begegnung mit dem Leeren und unseren Grenzen in gewissen Lebensstapen geradezu. Einsamkeit, Meditation, Überlebenstraining, Grenzerfahrungen. – Viele Programme, die aus Obsession, Fetischisierung, Idolisierung herausführen wollen, Abstand suchen, Distanzierung, der Differenz Raum geben, eine Entwertung dessen einleiten, woran wir uns klammerten,

eine Neufindung für unser Selbstsein und unsere inneren Akzente und Gewichte wie äusseren Beziehungen und Bevorzugungen vorbereiten.

Die Werte bildeten eine Art von Decke, die wir aufgebrochen, eine Wand die wir durchstossen und weggeräumt haben. Wem die Metaphern *aufbrechen, durchstossen...* nicht gefallen, wir können die Freilegung der Zen-Ebene auch als Abnehmen einer Decke, Abkratzen, Abschleifen einer Deckschicht, Wegradieren oder Wegbleichen eines Auftrags... beschreiben und deuten. Eines Auftrags, der das Leben in die Sackgasse, die Falle des Absoluten geführt hat –

Aber nun befinden wir uns auf einer neuen Ebene, in einem freieren Raum und Spielraum der Abstraktion. Ande-

re, diesem Spielraum eigene Gesetze der Bearbeitung von Zeichensequenzen lassen sich damit einrichten.

Jede Ebene der Abstraktion hat ihre operativen Regeln für die Ordnung, Formation und Transformation der Zeichen, allgemeiner der Elemente, die ihr Repertoire bilden. – Denn vorerst ist noch nicht entschieden, ob wir die leeren Plätze *Zeichen* nennen können, denn Zeichen deuten auf etwas. Aber was wäre dieses Bezeichnete, Bedeutete hier?

Vergegenwärtigen wir noch einmal die neue Situation. – Wir konnten die Wertsequenzen WW und GG auf die Kenosequenz $\Delta\Delta$ reduzieren. Und wir konnten die Wertsequenzen WG und GW auf die Kenosequenz $\Delta\Box$ zurückführen. Wir konnten eine abstraktere Struktur unter den sinn- und werthaltigen Zeichenordnungen, unter der

Semantik unserer Konstruktion freisetzen. In, mit, unter der Semantik der Ökonomie des Lebens, die unsere Konstruktionen darzustellen suchen, arbeitet eine abstraktere Struktur. **Keno-** oder **Zen-Struktur**, die sich unter und zwischen den Werten, an die wir glauben und um die wir kämpfen, verbirgt und verstellt.

Die eine der beiden Kenosequenzen besteht aus zwei gleichen Kenogrammen. Sie ist ein abstrakter Ausdruck von **Identität**. Wir können sagen, dass sie Identität als solche formuliert, unabhängig von speziellen Bedeutungen und Besetzungen, mit denen sie behaftet sein mag.

Die andere Sequenz besteht aus zwei verschiedenen Kenogrammen. Sie ist ein abstrakter Ausdruck von **Differenz**. Differenz als solcher, unabhängig von speziellen Themen und Begriffen, an denen sie sich melden mag.

– Differenz gibt es zwischen Stuhl und Tisch wie zwischen Apfel und Birne. Die beiden Differenzen sind voneinander verschieden. Die Differenz als solche, unabhängig von der Frage, ob Stuhl und Tisch oder Apfel und Birne im Spiel sind, ist in beiden Fällen dieselbe.

Die von Sinn, Bedeutung leere Differenz und die von Sinn, Bedeutung leere Identität, darum geht es innerhalb der Kenostruktur. Nicht, dass es das eine Mal Apfel und wieder Apfel und das andere Mal Birne und wieder Birne ist, beobachten wir innerhalb der Kenostruktur, sondern dass es sich in beiden Fällen um Identität handelt, um etwas und identisch noch einmal dasselbe etwas –

Wie lässt sich dann Identität in Differenz überführen? Wie Differenz in Identität? Denn das wären die beiden einzigen Operationen, die die Kenostruktur zuliesse.

Wir führen für die Kenostruktur eine Addition ein



$$\begin{array}{c} \triangle \\ \triangle \end{array} + \square = \begin{array}{c} \triangle \\ \triangle \end{array}$$

Wir führen für die Kenostruktur eine Subtraktion ein



$$\begin{array}{c} \triangle \\ \square \end{array} - \square = \triangle$$

Die **Kenoaddition** überführt Identität in Differenz, zieht einer Sequenz mit Wiederholung eine Differenz ein. Die **Kenosubtraktion** überführt Differenz in Identität, zieht aus einer Sequenz mit Unterschied eine Differenz heraus.

– Wir nennen die Operationen auch **Zenaddition** und **Zen-subtraktion**.

Gibt es für Identität als Identität und Differenz als Differenz, und gibt es für ihre Übergänge ineinander eine exis-

tenzielle Basis? – Ja. Da ist ein Wille, der bleibt und sich wiederholt, der aber nicht weiss, was es zu wollen gibt. Wille ist da, als Trieb und Motor, selbst wenn er leerläuft. – Da ist eine Angst, die sich wiederholt, die nicht weiss, wovor sie sich zurückzieht und wovon sie sich bedrängt sieht.

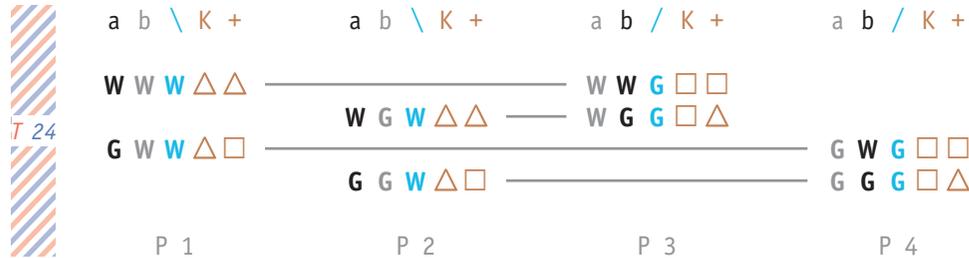
Da trifft jäh und unvorhersehbar ein Wille auf eine Angst, oder eine Angst auf ein Wollen, obwohl das Leben nicht benennen kann, an welchem Thema sich beides einstellt und weshalb sie aufeinandertreffen.

Wie oft geht die Wiederholung von Wunsch und Wille in ein jähes Zusammentreffen des Willens mit der Angst über, ohne dass ein Anlass, ein Objekt, anderes Subjekt, ein Ziel oder Zweck benannt werden könnten. Weder für die Wiederholung im Gleichbleiben, Identität, noch für

Kluft und Aufeinandertreffen im Unterschiedenen, Differenz, noch für die Übergänge zwischen beidem, zwischen Identität und Differenz wie Differenz und Identität.

Grenzsituationen des Lebens. Momente, die eine Freiheit und eine neue, andere Zuwendung zum Leben vorbereiten.

Wir legen auf dem Tableau, mit dem das Problem entstanden war, zunächst die Kenostruktur für die vier Operatoresequenzen frei. Wir erhalten Kenosequenzen mit Wiederholung, also Identität. Auf sie wird dann die Kenoaddition angewandt. Wir erhalten Kenosequenzen mit Differenz



Man kann die Kenobearbeitung der Zielstände, in denen sich die Agenten finden, auch so durchführen oder weiterführen, dass sich eine von Geschichte und Schicksal unabhängige Formulierung ergibt.

In den Partiten P1 und P2 finden sich nach Freilegung der Kenoschicht und Durchführung der Kenooperationen die Identität $\triangle\triangle$ und die Differenz $\triangle\square$. In P3 und P4 dagegen für die Kenoidentität $\square\square$ und für die Kenodifferenz $\square\triangle$.

Nur im Kontext der Konstruktion lassen sich $\triangle\triangle$ und $\square\square$ oder $\triangle\square$ und $\square\triangle$ unterscheiden. Nur im Kontext bleibt eine Spur des Lebensschicksals, das die Agenten durchlaufen haben, das sie bezüglich Tauschen und Halten, also hinsichtlich der Ökonomie des Lebens in gegensätzliche Stellungen geführt hat.

In allen Partiten findet sich dann für Differenz die Keno-sequenz $\triangle\square$, die der Belegung der Variablen – in allen vier Partiten gleich – unterlag.

Die Konstanten lassen wir hier ausser Betracht. – Die Kenostruktur lässt sich jedoch vielleicht auch als autonom aufstellen. Dazu werden dann *sämtliche* Werte vom Basistableau abgenommen, und das Tableau wird mit Einsatz von Addition und Subtraktion komplett transformiert. – Der Strukturbegriff ist in Bewegung, und wir wissen nicht, wo genau wir ankommen werden –

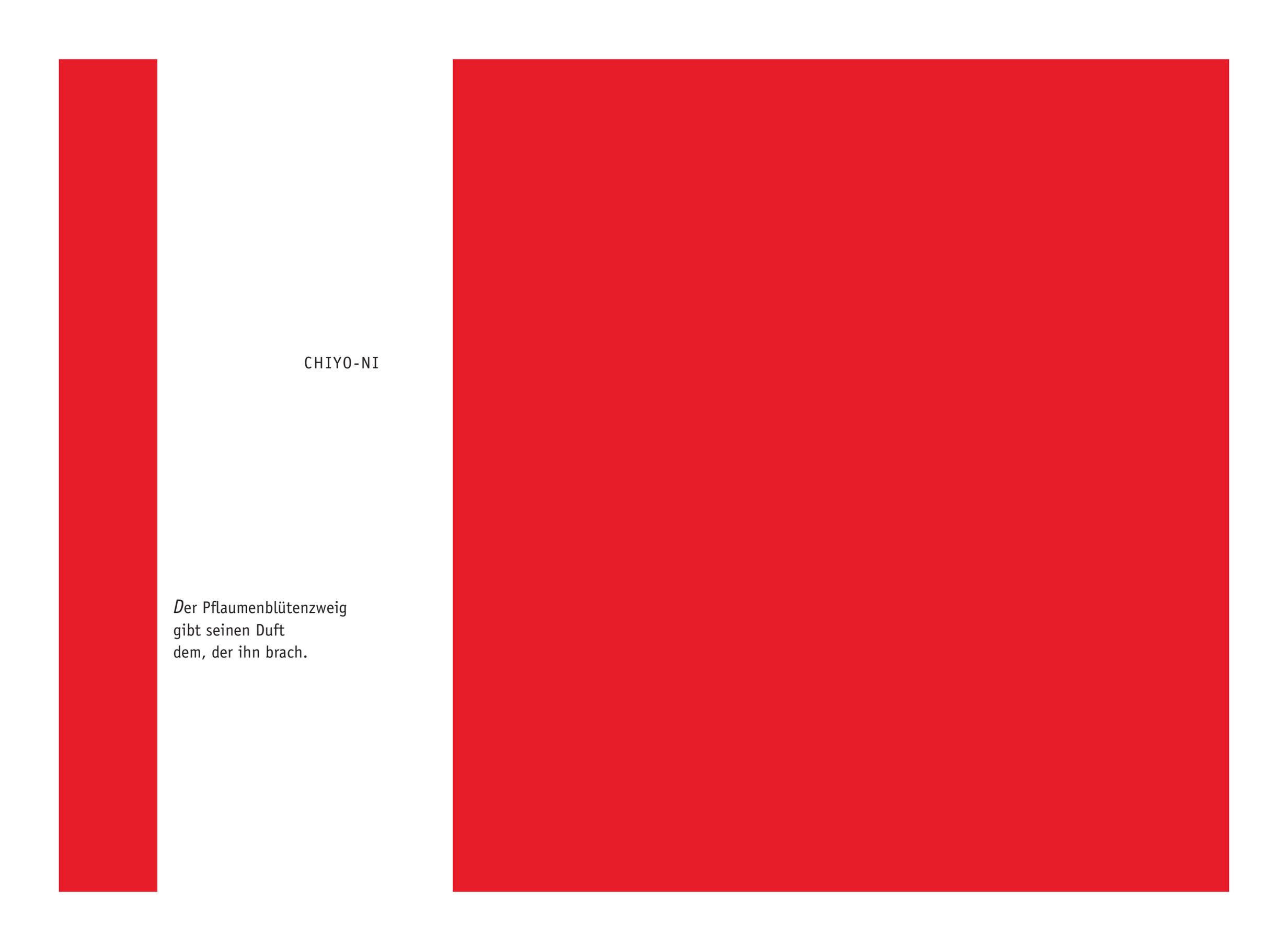
Die Operationen, die sich auf Werte beziehen, werden auf dem Tableau *horizontal* gelesen. Sie ordnen in jeder Zeile jedem Variablenwert einen Operatorwert zu. Zu lesen ist dann jeweils so: *Wenn* der Variablenwert W ist, *dann* ist der Operatorwert für **-** der Wert G. *Wenn* der Variablenwert G ist, *dann* ist der Operatorwert für **-** der Wert W. Für alle anderen Operatoren analog. Die Operatoren, die sich auf Werte beziehen, konstruieren horizontal zu lesende Wenn-Dann-Folgen. Wir nennen die Operatoren, die sich auf Werte beziehen, auch **Wirker**.

Die Kenooperatoren bearbeiten dagegen die Sequenz *vertikal*. Sie ordnen nicht einen Wert einem anderen zu, sondern sie greifen direkt in den Bau der Sequenz ein und modifizieren ihn. Genau genommen müsste die bearbeitete Sequenz mit der Bearbeitung aus dem Tableau verschwinden. Ein Kenogramm wurde *materiell* aus der

Sequenz herausgenommen und durch ein anderes ersetzt. Das entnommene Kenogramm und mit ihm die ursprüngliche Sequenz sind also nach der Bearbeitung nicht mehr gegeben. Die zu bearbeitende Sequenz ist mit der Bearbeitung in das Ergebnis übergegangen, darin aufgegangen. Die Kenooperatoren nennen wir auch **Wandler**.

In existenzieller Deutung: Die Angst ist da und dann ist sie abgezogen. Der Wille ist da und hat dann etwas anderem Platz gemacht, der Freude...

Der direkten, nicht durch gesellschaftlich fixierte Bedeutungen gesteuerten und vorgesteuerten Begegnung mit den Daseinsthemen – Wille, Angst, Freude, Tod... – korrespondiert die direkte Begegnung mit den Dingen...



CHIYO-NI

*Der Pflaumenblütenzweig
gibt seinen Duft
dem, der ihn brach.*

Wir haben einen ersten Stand erreicht, ein Modell, mit dem wir arbeiten können. Weitere Belegungen des Tableaus mit Kombinationen von Operatoren erproben.

Die – bei zwei Agenten und zwei Werten – aus vier Partiten bestehende Struktur, das Basistableau, nennen wir, wenn es durch Operatorenanwendung determiniert ist, **Tableau vivant**. Die Anzahl der kombinatorisch möglichen Tableaux vivants lässt sich für jede angenommene Anzahl von Agenten und Werten ausrechnen. Wie man die Anzahl der Permutationen in jedem gegebenen System ausrechnen kann.

Steigende Anzahl von Agenten hat auf die Anzahl der Partiten Einfluss, jedoch nicht auf diejenige der Operatoren. Steigende Anzahl von Werten hat auf die Anzahl der Partiten wie auf diejenige der Operatoren Einfluss.

Mit der Einführung weiterer Werte ergeben sich neue strukturelle Qualitäten. Dazu später mehr.

Für die Operatoren und ihre Bewegungen liesse sich eine Syntax entwickeln. Wie man für die Matrizen der Logik und die logischen Funktionen eine Syntax entwickeln konnte. Die Tableaux sind die Basis für die Syntax. Auch für die Semantik des dialektischen Konstruktivismus liessen sich weitere Betrachtungen anstellen. Alternative Semantiken, mit denen die Syntax – wie jede Syntax – belegt werden kann. So konnten wir die Syntax in früheren Studien mit den Begriffen *Tun* und *Leiden* deuten. Diesmal geht es um *Ware* und *Geld*. Womit ein Austausch der Semantik stattgefunden hat. Eine Semantik, die sich aus dem Horizont der Philosophie und der Psychoanalyse ergab, durch Grundbegriffe der politischen Ökonomie ersetzt wurde.

Wir könnten mit der Erprobung der Syntax und ihrer mit *Ware* und *Geld*, *Tauschen* und *Halten*, *materiell* und *virtuell* entworfenen Semantik auf dem weiten, weiten Feld der Pragmatik beginnen. Beobachtungen im Alltagsleben durchführen, beispielsweise systematisch aufgebaute Behaviorismus-Experimente anstellen, um herauszufinden, welche der Tableaux vivants von welchen Altersgruppen, politischen Klassen, ökonomischen Klassen... bevorzugt gespielt werden.

Oder Experimente im Sinn der hermeneutischen Psychologie und Soziologie. Gespräche mit Probanden, ihre Einübung in die neue Methode, ihre Begleitung einige Zeit hindurch, um zu schauen, ob und was sie mit den Tableaux vivants für ihr Leben anfangen können.

Vieles mehr...

Schöpferische Aussichten eröffnen sich, die zu neuen Erkenntnissen führen könnten, zu reicheren Einsichten in die Gesetze des Lebens, seine ökonomische wie seine politische Seite.

Die Logik – um einen Blick auf eine syntaktisch wie semantisch bereits komplett ausgearbeitete und pragmatisch mehr als bewährte konstruktivistische Konzeption zu werfen – schliesst das Prinzip der Dopplung aus. Sie arbeitet nur mit einfachen Termen. Die Werte treten nur als Werte von Variablen auf, nicht auch parallel als Werte von Konstanten.

Die **Dialektik** – für die wir die Arbeitsweise des Konstruktivismus im Sinn eines theoretischen Experiments übernehmen – entwickelt sich aus dem *Prinzip der Dopplung*.

In zunächst einfachster Deutung des Prinzips werden a, b, c... nicht nur als Variablen, sondern auch als Konstanten eingeführt und in Konstellation gebracht. Die Werte der Dialektik dienen parallel zur Belegung der Variablen a, b, c... wie der Konstanten a, b, c...

Für zwei Agenten und zwei Werte ergeben sich, wie wir sahen, vier Konstellationen von Variablen und Konstanten, die wir *Partiten* nannten, die das Feld bilden, über das der Einsatz der Operatoren distribuiert, aufgeteilt wird. – Die Partiten bestehen – vertikal – aus *Sequenzen mit jeweils zwei Werten*, zweistelligen *Stäben*.

Aus Sequenzen dieser Länge, den Stäben, lassen sich die Tableaux für Strukturen mit beliebiger Anzahl von Agenten wie Werten zusammenbauen. Das heisst aber, dass der **dialektische Konstruktivismus** nur *unäre*

Operatoren kennt, die den aus zwei Werten bestehenden Variablensequenzen Operatoresequenzen gleicher Länge zuordnen. – Dies ist eine weitere fundamentale Struktureigenschaft, worin sich die konstruktive Dialektik von der konstruktiven Logik unterscheidet. Die Logik verwendet unäre, binäre, ternäre... Operatoren.

In den Partiten teilen sich die Agenten ins Leben. Sie werden Partner. Teilhaber am Spiel. Teilhaber an der Ökonomie des Lebens. Die Dialektik sorgt für *Teilhabe der Subjekte aneinander* und für schritt-, stufenweise *Integration des beschreibenden Subjekts in die Strukturen der Beschreibung*. Die Logik sorgt für Objektivierung, das heisst Selbstausklammerung des beschreibenden Subjekts aus den jeweils betrachteten und analysierten Sachlagen, Selbstausschliessung des Konstrukteurs aus der Welt, die beobachtet, beschrieben und konstruktiv dargestellt wird.

Innerhalb der Logik und aller auf sie aufgebauten Theorien ist der Konstrukteur niemals Teil der Konstruktion.
 – Hier sehen wir den dritten fundamentalen Unterschied zwischen den logischen und den dialektischen Interessen, den beiden Typen des modernen Konstruktivismus –

Es gibt Begriffe, die Objekte und Objektzusammenhänge fassen. Und es gibt Begriffe zweiter Ordnung, die die eben genannten Begriffe erster Ordnung thematisieren. Es gibt Sätze über Objekte und Objektzusammenhänge, und es gibt metatheoretische Sätze über die Sätze erster Ordnung, die Sätze über Objekte. Dann gibt es Begriffe von Metabegriffen und Sätze über Metasätze und so fort.

Die Logik trennt Sätze und Metasätze, Objektaussagen und Aussagen über solche Objektaussagen scharf. Objektbeschreibung und -analyse einerseits und Be-

schreibung und Analyse von Begriffen und Aussagen, die sich auf Objekte beziehen, andererseits werden von der Logik auf verschiedene Ebenen gelegt. Vermengung und Vermischung von Objektebene, Metaebene, zweiter Metaebene... würde im Arbeitsrahmen der Logik zu Widersprüchen, Inkonsistenzen und zum Zusammenbruch des Systems führen.

Die Dialektik, von der unsere Theorie, der neue, erweiterte Konstruktivismus ausgeht, *integriert Objekt- und Metaebene*. – Die Agenten als Variablen gehören zur Objektebene. Die Agenten als Konstanten gehören zur Metaebene. Als Variablen im Spiel, handeln die Agenten, und wir beschreiben und rekonstruieren ihr Handeln. Die Konstanten legen fest, unter welchem Gesichtspunkt, aus welcher Perspektive das Handeln der Agenten beobachtet, beschrieben und analysiert wird.

Aber – und das ist einer der entscheidenden **Schachzüge des dialektischen Konstruktivismus** – der Gesichtspunkt, unter dem das Handeln der Agenten thematisiert wird, ist eine *metatheoretische Festlegung, die selbst zum Teil der Konstruktion, der Theorie wird*. Eine metatheoretische Festlegung geht auf uns zurück, die Beobachter, Analysten und Konstrukteure. Aber unsere Festlegung der Gesichtspunkte für die Beschreibung des Handelns der Agenten wird mit Aufnahme in die Konstruktion zu einem Tun und Leiden der Agenten selbst. Denn sie bestimmen sich gegenseitig und wechselseitig dazu, die gegebenen Gesichtspunkte, perspektivischen Einstellungen wahrzunehmen. Die Agenten selbst determinieren sich wechselseitig hinsichtlich der metatheoretischen Frage, als was sie jeweils im Spiel sind, mit welchem Kriterium sie handeln. – Im Kontext der Semantik, die wir der Syntax diesmal geben – die Agenten bestim-

men sich gegenseitig, den materiellen und den virtuellen Standpunkt zu beziehen.

Theorie und Metatheorie werden ineinander geklinkt, ineinander geschoben. Der Beobachter, Analyst und Konstrukteur wird in die beschriebene Struktur aufgenommen, begibt sich in das Beobachtete, Beschriebene hinein, durchläuft im Zug der Beschreibung, Analyse und Konstruktion die dem Thema – dem Handeln der Agenten – eigenen Standpunkte und perspektivischen Einstellungen.

Der Übergang zu drei- und mehrwertigen Konstruktionen wird zur Vertiefung und Erweiterung dieser Integration führen. Zugleich werden weitere metatheoretische Schichten und Kanten in die Konstruktion aufgenommen –

Die Logik liess sich in exakte Konstruktionen, eine rational kontrollierbare Syntax und Semantik überführen. Zur ebenso alten Dialektik, dies meldet sich nun an, lassen sich ebenfalls rational **transparente Konstruktionen** entwickeln. Nur dass der dialektische Konstruktivismus komplexer, sehr viel struktureicher ist und dass er mit **Dopplungen, kontrollierten Ambivalenzen** und mit **zugelassenen Widersprüchen** arbeitet, über die man, wie sich bereits zu zeigen beginnt, Regie führen kann. Wie die Regie im nächsten Schritt ein **Drittes** und **Viertes...** zulassen wird.

Kein Zweifel, eine Welt bisher unbekannter oder bislang nur schwerfällig in kaum durchschaubaren, irgendwie opak gebliebenen Begriffsbewegungen beschriebener Strukturbeziehungen liegt vor uns. Eine Welt, die erkundet und erobert werden will.

Aber was heisst eine Welt – es ist die Welt, unsere Welt, die wir vertieft und in erweiterten Horizonten zu verstehen beginnen.

Mitunter ist es sinnvoll, den Gang einer Untersuchung abzubremsen und auf eine frühere Etappe zurückzukommen. – Die Partie, an der wir jetzt Beobachtungen anstellen wollen, ist die Umkehrung der ersten Beispielbelegung des Tableaus mit Operatoren. Wir hätten also die Ergebnisse der jetzigen Betrachtungen auch schon an der ersten Partie erreichen können, prinzipiell die gleichen, nur im Gegensinn –

 T 25	a b	a b	a b -	a b	a b -
	W W	W W W	W G G	W W W	
	W G			W G G	
	G W	G W G			G W G
	G G		G G W		G G W
L	P 1	P 2	P 3	P 4	

In allen Zeilen des Tableaus, auf allen Schienen sind die Operatorenwerte – in Blau – jeweils identisch. In der ersten Zeile finden wir zweimal W, an den Enden der zweiten Schiene zweimal G, an den Enden der dritten Schiene wieder zweimal G, auf der vierten Zeile, an den Enden der vierten Schiene wie an denen der ersten zweimal W. Wie gesagt, jeweils die Operatorenwerte miteinander vergleichen.

Wir nennen ein Tableau, das auf jeder der vier Schienen jeweils identische Operatorenwerte positioniert, operativ

F vollständig homogenisiert. Es gibt mehrere solcher vollständig homogenisierten Tableaux vivants. Ausserdem gibt es teilhomogenisierte Tableaux. Und es gibt heterogenisierte Tableaux.

Tilgt man in den homogenisierten Tableaux vivants die Konstanten, reduziert man also die Agenten a und b auf ihre Rolle als Variablen, dann verschwindet mit der Dopplung der Belegungswerte für die Agenten auch die Dopplung der Operatorenwerte in jeder der vier Tableauzeilen. Wir erhalten die bekannten binären Funktionen F der Aussagenlogik L. Beispielsweise WGGW.

Die zweiwertigen – und analog auch die drei-, vier-, fünfwertigen... – dialektischen Konstruktionen lassen sich also durch eine einfache technische Massnahme auf

logische Konstruktionen reduzieren. Umgekehrt könnte man die dialektische Syntax durch Dopplung der Rolle der Variablen- wie Funktionenwerte aus der Logik entwickeln. Die Dialektik lässt sich zur Logik **ein falten**, die Logik lässt sich in die Dialektik **aus falten**.

Die Anzahl der dialektischen Operatorenkonstellationen ist bei gleicher Anzahl von Variablen und Werten grösser als diejenige der korrespondierenden logischen Funktionen. Dies zeigt, dass sich die Logik gegenüber der Dialektik in einem engeren Spielraum einrichtet. Die von der Logik im Sinn eines strategischen Kunstgriffs angenommene Ausschaltung des Subjekts – das die Dialektik integriert – reduziert die Komplexität der Lebensbeziehungen auf ein Minimum. Die Logik vereinfacht die Konstruktion von Theorien und den Entwurf von Methodologien. Der Preis hierfür: Ausklammerung, Ausschaltung des Subjekts,

Verhüllung des subjektiven Anteils an Weltbeschreibung und Weltgestaltung unter den Normen, wenn nicht Diktaten strikter Objektivierung.

Die Möglichkeit des Ein- und Ausfaltens zeigt uns andererseits, dass es keine Konkurrenz oder gar gegenseitige Ausschliessung zwischen den beiden syntaktischen Systemen, dem logischen und dem dialektischen, gibt, sondern eher ein offenes Ergänzungsverhältnis. – *Wir klappen den logischen Konstruktivismus in den dialektischen auf und legen die dialektischen Konstruktionen wieder zu logischen zusammen.*

Der gesamte Axiomen- und Deduktionsapparat der Logik sollte sich ohne weiteres auf die homogenisierten dialektischen Operatorenkonstellationen anwenden lassen. – Darüber hinaus wäre es interessant zu überprüfen, ob

sich die Strategie der Ein- und Ausfaltung auch auf den logischen und den noch zu entwickelnden dialektischen Formelapparat übersetzen lässt –

Welche Aufgabe übernehmen aber die Schienen, die sich mit der Dopplung der Werte einrichten und die nur solange in Funktion sind, wie die Dopplung der Werte aufrecht erhalten wird? Was bedeutet es, dass die Partiten, die vier immanenten Standpunkte der dialektischen Konstruktion durch Identität, durch Wertkoinzidenz sei es direkt, sei es indirekt aufeinander bezogen sind? Eine für die Transparenz der Konstruktion entscheidende Frage.

Das Leben ist auf den Schienen – die zwischen den identischen Wertepaaren der Partiten liegen – gleichsam ständig unterwegs. – Der Händler versetzt sich in die vorausichtlichen, sei es materiellen, sei es virtuell orientierten,

Erwartungen des Käufers, bewegt sich **projektiv** auf die andere Seite der Beziehung und **introjiziert** seinen Überlegungen zu Produktions- und Distributionsgestaltung Forderungen oder Reaktionen des Käufers.

Ebenso der Käufer, der sich **projektiv** in die Erwartungen oder Impulse, Absichten und Interessen des Händlers versetzt und sie im Gegenzug **introjektiv** in sein Bewusstsein aufnimmt. Die Marke, das mit der Ware assoziierte Image und Prestige wird Teil seines Selbstbewusstseins und seiner Selbstdarstellung. Die Beschränkung der Gestaltung der Ware auf Realistisches und Brauchbares im engeren funktionalen, handlungspraktischen Sinn wird genauso introjektiv Teil der Selbstdeutung und Selbstdarstellung des Käufers wie eine zusätzliche oder gar im Vordergrund stehende virtuelle Aufmachung.

Dieses ständige Unterwegs unseres Denkens, Wollens und Handelns zwischen den perspektivischen Standpunkten, die zwischen den interagierenden Subjekten aufgestellt sind, ist gesellschaftlicher und kultureller Alltag –

Das Aus- und Einfalten der Tableaux gäbe auf dem Rechner- und Bildschirm schöne Bilder.

Es wäre mit Sicherheit erkenntnisreich, einmal sämtliche homogenisierten Tableaux vivants aufzustellen und zu untersuchen. Worin unterscheiden sie sich von den teil- und nichthomogenisierten Tableaux? Kommt den heterogenen und teilheterogenen Tableaux sogar eine besondere Qualität zu? Melden sich Idee und Arbeitsweise der Dialektik in ihnen auf stärkere Weise als in den homogenisierten?

Natürlich bleibt die Ausrechnung von Anzahlen der Kombinationen unter allen möglichen Gesichtspunkten – Zahl der Variablen, Werte, Operatoren mit, ohne, mit teilweiser Wertkoinzidenz – eine handwerkliche Aufgabe des Konstrukteurs. Ebenso wie die Bildung von Gruppen – Einsatz der Operatoren in den vier Partiten unter Kriterien wie symmetrisch, asymmetrisch, Verteilung in welcher Art auch immer auf die beiden Agenten.

Und, wie gesagt, das spannende Abenteuer, die logische und die dialektische Syntax miteinander in Verbindung zu bringen.

– Zukunft und Zukunftsaufgaben also an allen Fronten der Neuentwicklung! Nicht zuletzt auch im Blick auf technologische Applikationen und auf den Einsatz technischer Instrumente für die Erforschung des neuen Konstruktivis-

mus. – Denn unsere Gedanken sind kaum mehr als erste Eindrücke und Skizzen.

Das Tableau lesen. – Bevor wir in eine erweiterte Sphäre eintreten. – In P1 interessiert sich Agent a für die materielle Seite des Gebrauchswerts und hält unter diesem Gesichtspunkt Ware, wenn er Ware hat, Geld, wenn er Geld hat. Ebenso Agent b in P3 auf der materiellen Seite des Gebrauchswerts, hält Ware, wenn er sie hat, hält Geld, wenn er es hat.

Beide Agenten bewegen sich hinsichtlich der faktischen, realen, materiellen, sagen wir, dinglich nützlichen Seite der Ökonomie des Lebens nicht. Ihr Leben stagniert auf dieser Seite, so könnte man die Situation deuten. Kein

Tausch und deshalb nichts Neues, keine Bewegung. Sondern Abwarten, Verweilen, Konstanz in der Lebensführung bei beiden Agenten.

In P2 geht es dem Agenten a um die virtuellen Aspekte des Gebrauchswerts. Hier tauscht er Ware gegen Geld, wenn er Ware hat, Geld gegen Ware, wenn er Geld hat. – Ebenso Agent b in P4, tauscht Ware gegen Geld, wenn er mit Ware ins Spiel geht, Geld gegen Ware, wenn mit Geld.

Sie tauschen – in P2 und P4, also auf der virtuellen Seite –, aber sie beziehen sich im Tausch nicht aufeinander. Ihr Tauschhandeln läuft parallel, mit jeweils gleichem Zielwert und deshalb aneinander vorbei. Sie tauschen, aber sie tauschen sich nicht aus. Sie tauschen mit wem auch immer, aber nicht miteinander.

Sie halten – in P1 und P3, also auf der materiellen Seite – das gleiche, wieder parallel, wenn der eine Ware, dann auch der andere Ware, wenn der eine Geld, dann auch der andere Geld. Sie halten nicht in Gegenstellung, in der die Möglichkeit eines Übergangs zum Austausch zwischen ihnen gegeben wäre.

Auch überkreuz gesehen – jeweils eine materiell und eine virtuell orientierte Partite verglichen, P1 und P4 sowie P3 und P2 – zeigt sich, dass die Agenten, wie man sagen könnte, aneinander vorbeileben. Der eine hält, der andere tauscht, wenn man P1 und P4 oder P3 und P2 vergleicht. Es gibt also mit diesem – wie schon dem ersten – Beispiel für den Operatoreinsatz in den Partiten keine Interaktion im engeren Sinn.

Aber die Agenten tauschen in dem Beispiel, wenngleich nicht miteinander, und sie halten, wenngleich nicht füreinander. Mit wem dann und für wen? – Vielleicht mit einem und für einen dritten, vierten... Agenten. Um diese Situation darzustellen, müssten wir, wie schon angedeutet, Tableauelemente mit mehr als zwei Variablen einführen. Das ist ohne weiteres möglich –

Das Tableau beschreibt eine Situation, die man als Gleichgültigkeit der Agenten a und b gegeneinander deuten kann. Es gibt eine Beziehung des einen zum anderen. Aber sie füllt sich nicht mit Leben. Die Agenten tun und leiden nicht miteinander und aufeinander zu. Jeder stellt sich neben dem anderen auf, ihre Lebenshaltungen und Lebensbewegungen sind parallel geschaltet. Sie treffen sich nicht. Das Zueinander und Aneinander fehlt, das Für- wie Gegeneinander.

Vielleicht brauchen sie einen Moment solcher Gleichgültigkeit, weil die Auseinandersetzung zu anstrengend wurde. Brauchen eine Pause für die Beziehung. Eine Pause für sich selbst, die Agenten, die die Beziehung gestalten.

Vielleicht hält das gleichgültige Vor- und Nebeneinander schon zu lange an und droht in Langeweile und Beziehungsverlust überzugehen. – Die Theorie kann nicht wissen, welche Konsequenzen sich im Einzelfall aus einer Struktur ergeben und welche Prämissen im Einzelfall zur Einrichtung einer bestimmten Struktur zwischen den Agenten führten. – Welche individuell-biographischen wie kollektiv-gesellschaftlichen Prämissen und Konsequenzen.

Der Einzelfall gehört der Erfahrung und der Geschichte. Die Theorie und ihre Konstruktionen beschreiben abstrakte Lagen, klären abstrakte, erfahrungsunabhängige Mög-

lichkeiten und Spielräume auf, beschreiben das Spektrum dieser Möglichkeiten und Spielräume.

Wie wir vorhin – bei der Entwicklung der Partie mit Austausch – gesehen haben, muss sich einer der beiden Agenten zunächst in Gegenstellung bringen, damit ein Austausch möglich wird. Auf beiden Seiten, der materiellen und der virtuellen, oder einer davon. – Und so ist es im Leben überall – ohne Gegenstellung kein Austausch und keine Möglichkeit zum Austausch.

Die Spieler der Zukunft werden selbst herausfinden, was sie von der Theorie in den einzelnen Lebens- und Schicksalsfällen gebrauchen können –

Die Theorie von Marx baut sich auf drei Begriffe auf – Produktion, Arbeit, Distribution, Austausch, und Kon-

sumtion, Gebrauch. Die Produktion – Arbeit – haben wir ausgeklammert.

Hinsichtlich der Distribution haben wir neben dem Tauschen den gleichwertigen Gegenbegriff, das Halten, ins Spiel gebracht und die Struktur über die engere Frage des zwischen zwei Agenten koordinierten Austauschs hinaus erweitert. – Austausch als eine spezielle, eingeschränkte Situation auf dem allgemeinen Plafond von Tauschen und Halten, als Handlungen, die zwischen zwei per Zufall ausgewählten Agenten koordiniert sein können, aber nicht müssen.

Was die Frage der Konsumtion betrifft – die Unterscheidung einer materiellen und einer virtuellen Seite des Gebrauchswertes kündigt sich im Text von Marx bereits an. Er lässt sie aber unmittelbar wieder fallen, während sie für uns eine Schlüsselrolle annimmt.

Allerdings gehen wir hier auf detailliertere Modalitäten der Konsumtion nicht ein. Sie bleiben ebenso abgeschattet wie die Frage der konkreten Produktionsverhältnisse.

Marx war der erste, der die **Dialektik von klassizistischer und romantisierender Verschleierung befreite**, indem er sie mit dem Positivismus in Verbindung brachte, auf die Tatsachen des Lebens und die Reproduktion von Gesellschaft bezog. Er erkannte die Bedeutung der **Technologie** und ihrer Entwicklung klar:

„Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozess seines Lebens, damit auch der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen...“

Diese Feststellung übernehmen wir eins zu eins. – Zur
Technologie und ihrer Evolution gehören die semiotischen
– konstruktivistischen – Techniken und Strategien, deren
Anfänge – Boole – bis in die Zeit von Marx zurückreichen.



BUSON

*Ein Blitz flammt durch die Nacht.
Da, der Fischer!
Gerade schwingt er sein Netz.*

Wir tauschen also Geld gegen materielle oder virtuelle Qualitäten von Ware und Ware unter diesen beiden Gesichtspunkten gegen Geld. Oder halten Ware beziehungsweise Geld, wieder auf diesen beiden Seiten, mit diesen beiden Kriterien. – Auch am Geld entwickeln sich die beiden Gesichtspunkte, denn es ist Tauschmittel für materielle oder für virtuelle Gebrauchswerte.

Wir beschrieben und analysierten den Lebensvorgang – Tauschen und Halten – zwar von den vier immanenten, in den Partiten aufgestellten Standpunkten aus, ohne aber bisher auf die **Motivstruktur**, die inneren Kräften der Agenten näher einzugehen. – Unsere Motivstruktur und -dynamik, das, sagen wir, **innere Kraftfeld**, wie wir es an uns beobachten können, denn wir selbst sind ebenso Agenten im Rahmen der Lebensökonomie wie alle anderen.

Motivstruktur und -dynamik, die sich auf die beiden Seiten von Ware und Geld, die materielle und die virtuelle bezieht. Und die sich sowohl im Tauschen wie im Halten ausarbeitet und zu erkennen gibt –

Da begegnet uns an uns selbst wie an den Anderen der **Trieb** nach etwas, Begehren, Verlangen. Man verweist jetzt auch oft auf **Wünsche**. Erfülle dir deine Wünsche, deine Träume, deine Wunschträume! – So der ständige und pausenlose, direkte oder indirekte, nicht selten geschickt verpackte Appell, den die Händler an uns ergehen lassen. Fast als erhielten wir einen Befehl. – Aber der Appell ergeht an uns, weil die Händler wissen, dass unsere *Wünsche* angesprochen, wenn nicht sogar irgendwie *vereinnahmt werden wollen*.

Es gibt auf der anderen Seite **Furcht** und **Ängste** hinsicht-

lich des Verlusts des zum Tausch einzusetzenden beziehungsweise eingesetzten Gelds. Der Einsatz von Geld bedeutet Verlust von Handlungsmöglichkeiten, bedeutet Bindung an das eingetauschte Gut. Aber ist es wirklich das, was ich will? Aber war es wirklich das, was ich wollte? – So ergeben sich Zweifel, Skrupel, Hemmung, Reserven und andere Reaktionen, die auf Furcht und Ängste zurückgehen und die den Trieb und die Wünsche einem Aufschub unterwerfen.

Dann melden sich **Schuld** und **Sorgen**, Gewissen und Verpflichtung. – Die Sorgen und Besorgnisse um Erhaltung, um die Sicherung des Notwendigen. Das Abgleichen unseres Handelns mit Bedarf und Bedürfnis, in denen sich das Notwendige meldet. Das Abgleichen unseres Handelns mit dem, was wir uns selbst und den Anderen schulden oder zu schulden glauben, unserem gesellschaftlichen

Status, der Pflicht, Disziplin, dem Gesetz, der Moral, der nötigen Akzeptanz im Reflex der Anderen, der Gesellschaft, dem kulturellen Konsens. Darf ich es, soll ich es, muss ich es tun, leiden, lassen? – Dauer und Kontinuität, die wir unseren Lebenszielen schulden. Beweglichkeit und Kreativität, die wir ihnen ebenso schulden.

Und unser **Selbst** und unsere **Blicke!** Umsicht, Umblicke auf die Lage und den Stand der Dinge, auf Form, Funktion, Qualität, Eigenschaften, Umstände, Möglichkeiten. Unsere Sicht, unsere Blicke, die uns fragen und nach Antworten suchen lassen. Was, wie, warum, wozu... ist es? – Einsicht und Einblicke in Ziele, Zwecke, Begründungen, Wirkungszusammenhänge, Werturteile, kontextuelle Bedingungen, Strategien, Beurteilung und Steuerung unseres Handelns, unserer Bewegungen und unseres Verhaltens im Rahmen der Lebensökonomie. – Auf dem Weg von

den ersten, noch ganz naiv bleibenden Umblicken bis zu Beurteilung und Steuerung unseres Lebenseinsatzes formt sich unser Selbst.

Nur als erste Skizze und vorläufiges Modell! – vier Kräfte, Motive in uns und in den Anderen. Kräfte, innere Instanzen, die auf unsere Lebensäußerungen bezüglich Tauschen und Halten wie auf unsere jeweilige Stellung zu Materialität und Virtualität Einfluss nehmen.

Vier Kräfte, Motive, Instanzen, die sich mit ganz unterschiedlichen Gewichten in Struktur und Prozess der Lebensökonomie einschalten können. Jedes Individuum ist in jeder Lebenssituation durch eine spezifische Aufteilung ihrer Gewichte, ihres Einflusses auf die Lebensführung und durch ihre ebenso spezifische Koordination charakterisiert.

Eine gewisse Stufung, die wir unter den vier Kräften, Motiven, Instanzen finden. – Von Trieb, Wünschen zu Furcht, Ängsten, von dort zu Schuld, Sorgen und weiter zu Selbst, Blicken. Mit steigender Bereitschaft und steigender Kompetenz, Fragen an das Leben zu stellen. Fragen aufzuwerfen bezüglich Sinn und Ziel des Daseins wie Wert und Zweck der Mittel, die es einsetzt, wie bezüglich Autonomie in Selbstsein und Gesellschaft als Zusammenspiel... – *Parameter, die sich Stufe für Stufe entwickeln und bereichern, deutlicher werden, Kontur und Gehalt annehmen, sich mehr und mehr aufeinander beziehen und aneinander präzisieren.*

POSTSCRIPT ZU 37: Damit Trieb und Wünsche ein Objekt finden, gibt es Sicht, gibt es Blicke, die das Leben in die Welt auswirft. Eigentlich würde die Kraft der Orientierung

im Raum und auf ein Ziel hin unmittelbar in Zusammenhang mit dem Begehren und dem Verlangen nach etwas gebraucht. Man kann die Reihe der Lebensmotive und -kräfte deshalb so ansetzen: *Trieb, Sicht, Furcht, Schuld, Selbst*. Vielleicht das *Volk*, die *Leute* noch dazu. – Andererseits ist das kollektive Bewusstsein im Kapitalismus durch unmittelbare und ungeheure Schwankungen zwischen Wunscherfüllung und Verlustängsten determiniert. Von Tag zu Tag heute im Triebstrom des Konsums und schon morgen in der Furcht vor Geldmangel als Folge der Verausgabung. Deshalb diesmal – im Rahmen einer Studie zur Lebensökonomie – die unmittelbare Konfrontation von Trieb und Furcht, Wünschen und Ängsten. – Die Annahme, dass es eine Motivstruktur, Lebenskräfte oder -instanzen gibt, ist Hypothese. Und die Detaillierung der angenommenen Motivstruktur, eines experimentell vorausgesetzten Kraftfelds, womöglich etablierten Instanzenzugs ist umso

mehr Hypothese. Die Zukunft wird zeigen, ob und was man damit anfangen kann und wie der heutige Vorschlag gegebenenfalls korrigiert, erweitert, in andere interessante Richtungen gebracht werden kann. – ***Das Leben ist ein Experiment. Umso spannender wird sein Entwurf, die schöpferische Dimension.***

Jede dieser vier Kräfte des Lebens kann sich auf jede andere beziehen, mit ihr Kampf und Ausgleich suchen, Vormacht oder Rücksicht, kann das Spiel offen halten oder ein für allemal eine fixierte Dominanz einzurichten trachten.

Für die Konstruktion der Beziehungen der vier Kräfte, Motive, Instanzen des Lebens und die spätere Abbildung von Ware und Geld, Halten und Tauschen wie Materialität und Virtualität auf das Kraftfeld, das dynamische Feld dieser Beziehungen führen wir zunächst wieder Kurzzeichen ein.

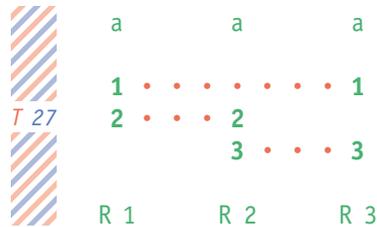
Wobei **1** in Kurzschrift Trieb, Wünsche bezeichnen soll, **2** in Stenographie Furcht, Ängste, **3** als Symbol für Schuld, Sorgen auftritt und **4** die Chiffre für Selbst, Blicke ist. Die Stenogramme benötigen wir für die Konstruktion. Denn die Worte, die wir in der Alltagssprache benutzen, würden auf dem Tableau, der Spielfläche zu viel Raum verbrauchen, der Konstruktion ihren Sinn und Wert rauben. – Nämlich komplexe Zusammenhänge in Überblick und Regie zu bringen und eine komplexe Situation als ***Bauvorgang aus Elementen und Beziehungen zwischen Elementen*** transparent werden zu lassen.

Wir erhalten als Beziehungen zwischen den vier Kräften: 1-2, 2-3, 1-3, 3-4, 2-4, 1-4. Wobei wir sie in eine Abfolge gebracht haben, die bereits eine Stufung anmeldet. – Die Kurzzeichen 1, 2, 3, 4... können wir wieder als Werte der Konstruktion sehen. Werte der konstruktiven Syntax, gegenüber Ware, W, und Geld, G, in erweiterter und vertiefter Dimension.

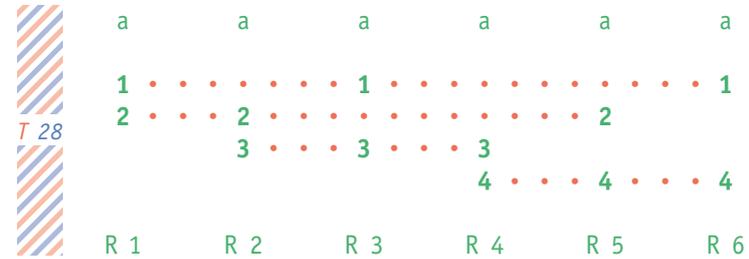
In der Abfolge der Beziehungen zwischen den Kräften – 1-2, 2-3, 1-3, 3-4, 2-4, 1-4 – kündigt sich eine Stufung an. Denn wir bringen zunächst zwei der Kräfte in Beziehung, 1-2

	a
	1
	2
	R 1

Koppeln daran eine zweite Beziehung an, die mit der ersten in dem Wert 2 ein gemeinsames Gelenk hat, 2-3. Gehen dann von der dritten zur ersten Kraft zurück, 1-3. – 1-2 und 2-3 nennen wir Basisbeziehungen, 1-3 Retrobeziehung



Koppeln nun an 2-3 eine dritte Basisbeziehung an, 3-4. Gehen wieder zurück, zunächst von der vierten zur zweiten Kraft, 2-4, und dann von der vierten zur ersten Kraft, 1-4. – Die Rückbeziehungen 1-3 und 2-4 überspannen jeweils eine Kraft, *eine* Zwischenstufe, die Rückbeziehung 1-4 überspannt zwei Kräfte, *zwei* Zwischenstufen



Jeder beliebige Agent a bewegt sich, während er tauscht oder hält, durch einen aus inneren Kräften, Motiven, Instanzen bestehenden **Lebenstext**. Die Agenten, Spieler auf dem Plafond der Lebensökonomie, werden im besten Fall ein Bewusstsein von den Kräften haben oder suchen, die Einfluss auf ihr Handeln und die Organisation ihrer Lebensökonomie nehmen. Werden vielleicht eine kritische, selbstkritische Einstellung zu ihnen finden und mit den Gewichten der Motive und inneren Instanzen auf erfahrungsoffene Weise experimentieren. Werden im schlechtesten Fall blind den Dominanzansprüchen der ei-

nen oder der anderen Kraft oder einer Allianz zweier oder mehrerer der Kräfte folgen. Dominanzen, die regelmässig zu Zwang und Zwängen, Zwingung und Gegenzwingung führen.

*Denn es gibt in uns auch eine **Politik der Lebenskräfte, Lebensmotive, inneren Instanzen**. Es gibt zwischen ihnen Kämpfe, Kriege, Verhandlungen, Friedensabkommen, Allianzen, Bündnisse gegen Dritte und Vierte, um Vormacht zu erreichen oder gegen solche Ansprüche Verteidigungslinien aufzubauen, es gibt Volten, Finten, Masken und Manöver aller Art. – Die Lebensökonomie gleicht nicht selten und abwechselnd einem Theaterstück, einem Schaulaufen, einem Schlachtfeld, einer Geschäftsbesprechung, einer Werbeveranstaltung, einer Kostenverhandlung, einer Kabinettsitzung... Und nur selten finden sich die Kräfte harmonisch unter einem Dach.*

Die Beziehungen zwischen den Motiven nennen wir auch **Rahmen**, die Beziehungen zwischen den in der Reihe unmittelbar aneinander liegenden Motiven **Basisrahmen**. Rückbeziehungen, die **Überspannungen**, nennen wir auch **Retrorahmen**. – So dass die Kräfte, Motive dann „im Rahmen bleiben“ oder „aus dem Rahmen fallen“ können, je nachdem. – Wir werden sehen, wie das eine und wie das andere funktioniert.

Die Kräfte, Motive, nennen wir, wie gesagt, auch die Werte der Konstruktion. Wir sprechen von monadischen, dyadischen, triadischen, tetradischen... Konstruktionen, je nach Anzahl der Werte. Und wir sprechen von unären, binären, ternären, quaternären... Konstruktionen, je nach Anzahl der Agenten, der Variablen. – Einige wenige Syntaxbegriffe nur, um die Konstruktion von der technischen Seite her überblicken und diskutieren zu können.

Das Ansetzen neuer Werte, neuer Beziehungen, gibt der Konstruktion **progressiven Schub**, Schubkraft, die Rückbeziehungen geben ihr **reflektierenden Zug**, Zugkraft.

– Bereits anlässlich der Dopplung der Werte Ware W und Geld G und der Konstruktion der Partiten und ihrer Beziehungen konnten wir mit den Begriffen Schub und Zug arbeiten. Die differenten Wertepaare schieben die Partiten gleichsam auseinander, die identischen Wertepaare ziehen sie zusammen. Kraft und Gegenkraft in Wechselspiel und Gehalt.

Die Ware ist immer etwas Konkretes. Das Geld ist abstrakt, universales Tauschäquivalent, eine gesellschaftliche Institution, die Tauschen und Halten unbeschränkt organisiert und alle Möglichkeiten, zu tauschen und zu halten, repräsentiert.

Ist alles Geld im Tausch eingesetzt, so gibt es keine Möglichkeiten mehr, an der Lebensökonomie und ihren Bewegungen wie der Strategie der Beharrungen, der Reserven teilzunehmen. Je mehr Geld ein Agent hat, desto grösser ist sein Spielraum, desto länger seine Spielzeit für Tauschen und Halten und für die individuelle Politik, die sich damit inszenieren lässt. – Die Politik von jedem mit jedem und mit sich selbst.

Unser Begehren richtet sich auf Ware. Die Ware ist etwas Konkretes. Alltagsbedürfnisse richten sich an Konkretes, an die materiellen Qualitäten der Stücke, die gegen Geld getauscht oder die gehalten werden, wie das Geld als Tauschmittel eingesetzt oder als – strategische – Reserve gehalten werden kann. – Auch sublimierte Wünsche, imaginäre Qualitäten lassen sich nur durch Dingliches, Greifbares darstellen, dem das Virtuelle abgelesen oder auf das

es abgebildet wird. Übertragung introjektiv und projektiv.

Wir können also zunächst Trieb, Wünsche an Ware binden. Und Furcht, Ängste an Geld. Denn, wie gesagt, jede Verausgabung von Geld schränkt Spielraum und Spielzeit unserer individuellen Ökonomie ein und unserer individuellen Politik. Wenn alles Geld im Tausch verausgabt ist, dann ist nichts mehr. Der Trieb als Motor des Lebens stiesse gleichsam ins Nichts. Begehren und Verlangen finden in Mangel und Armut keine Stillstellung. Die Verausgabung von Geld verbindet sich deshalb mit der Furcht, mit Ängsten vor dem Ausbleiben der Stillstellung bei anderer, nächster Gelegenheit. – Und das Begehren und Verlangen rastet nie. Und wir wissen, dass es nie rastet.

Auf einer ersten Stufe können wir Ware an Furcht, Ängste koppeln und Geld an Schuld, Sorgen. – Die Furcht und die

Ängste, dass die Ware sich verbraucht und verschleisst, dass sie unsere Bedürfnisse nicht richtig und unsere Wünsche niemals ganz trifft, dass unsere Wünsche eigentlich ein Mehr und Besser und Weiter und Länger und Stärker erwarten konnten. – Das Alltagsleben in Umtrieb gehalten von solchen Bedenken.

Während nun das Geld den Spielraum und die Spielzeit der Schuld und der Sorgen repräsentiert. Der Sorgen um uns selbst, vor allem und in erster Linie. – Die Sorgen und Besorgnisse um das, was wir uns selbst schulden oder zu schulden glauben, unserem Status, Rang, unserer Sicherheit und Integrität, unseren Ansprüchen auf Anerkennung, auf Vorrang und Vormacht... Die Sorgen um andere, Mitspieler, die wir brauchen, für unsere Ökonomie und unsere Politik. Sorgen um das, was wir ihnen schulden oder zu schulden glauben, ihrer Hilfe, ihrer Güte, ihrer

Autorität, ihrer Macht, ihrem einschüchternden Terror.
 – Denn das Geld ist das unabdingbare Mittel, um unsere Schuld zu tilgen und unseren Sorgen nachzugehen. Und jeder glaubt alle Tage, dass er bei irgendwem irgendwie eine Schuld hat und dass er sich um irgendwen und irgendetwas Sorgen machen sollte.

Dann binden wir auf einer nächsten Stufe die Ware an Schuld, Sorge und Geld an Selbst, Blicke. Die Ware, die Dinge des alltäglichen Bedarfs, um sie kreisen all die kleinen und grossen Besorgnisse, die uns täglich und alltäglich in Umtrieb und Umlauf und die den gesellschaftlichen Betrieb wie unsere eigenen Betreibungen unausgesetzt in Ablauf halten.

Wir tauschen Geld gegen Ware, um die Dinge zu haben, deren Besitz wir uns schulden, ein Haus, eine Reise, ein

Automobil, vieles mehr. Wir tauschen Geld gegen Ware, um denen etwas zu geben, denen wir etwas schulden oder zu schulden glauben. Eine Wohnung für die Kinder, die Büroausstattung für Besucher und Mitarbeiter, ein Restaurantbesuch für die Partner der Geschäfte und Verhandlungen. – Meistens meinen wir dabei uns selbst, unser Prestige, unsere Selbstliebe, unsere Suche nach Anerkennung.

Während nun das Geld an unser Selbst und unsere Blicke gebunden ist. Unsere Blicke auf unsere Welt und uns selbst in unserer Welt, der Welt des Alltags. Blicke auf die Dinge, die wir für Selbsterhaltung und Organisation unserer Lebensbeziehungen brauchen. Auf die Partner, ohne die es die für eine effiziente Ökonomie nötige Arbeitsteilung nicht gäbe. Das Geld repräsentiert jetzt den Spielraum – und die Spielzeit – innerhalb der Lebensökonomie,

den unser Blick in Aussicht nehmen kann, die Weite und Tiefe des Horizonts, in den wir eintreten können. Der gegebene Geldrahmen definiert den Umkreis, in dem sich unser Selbst mit Verfügung über Dinge und Partner aufbauen, erhalten und entwickeln kann. Denn auch das Selbst ist nichts Abstraktes, sondern definiert sich über Objekt- und Subjektbezüge, Handlungsmöglichkeiten an den Dingen und mit Beziehung zu Leuten. – Sicht, Umsicht, Vor- und Rücksicht, Blicke, Umblicke, Vor- und Rückblicke, die die Positionierung unseres Selbstseins im Alltag in Beziehung auf Austausch, Erwerb und Besitz voraussetzt.

Wir könnten noch eine weitere Stufe anbauen, auf der die Ware an Selbst, Blicke gebunden ist, das Geld an **Volk** und **Leute**, an Gruppen und Gesellschaft. Denn Geld als allgemeines Tauschäquivalent hat nur Sinn und kommt

erst in Funktion mit gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Interaktion der Individuen.

Wenn niemand mehr von dem und mit dem leben kann, was er produziert, wenn also getauscht werden muss und wenn gehalten werden muss, weil es den richtigen Zeitpunkt für den Tausch abzuwarten gilt. Und wenn man deshalb ein flexibles, auf alle denkbaren Tauschmöglichkeiten anwendbares Äquivalent braucht. Eine Möglichkeit zum Tauschen im Wartestand, die jederzeit realisierbar ist. Das Geld ist eine kollektive, gesellschaftliche Instanz, auch wenn die individuelle Zuteilung quantitative Differenzen zeigt, aus denen qualitative Differenzen für Lebensentwurf und Lebenserfahrung werden.

Die Begriffe, die wir hier einsetzen und mit der wir die Stufung semantisch belegen, sind ein Experiment. Man

kann die Stufung so, vielleicht aber auch mit anderen Begriffen belegen. Und man kann sie ausdehnen, fortsetzen. Nichts ist endgültig entschieden.

Probieren wir die begrifflichen Möglichkeiten aus, die sich uns vorerst ganz intuitiv ergeben. Mit der Erprobung, mit Versuch, Irrtum und Korrektur werden sich mit der Zeit brauchbare Modelle einstellen.

Wir geben jetzt der Stufung der existenziellen Begriffe und ihrer Bindung an Ware und Geld eine erste konstruktive Gestalt, skizzieren den Beginn der Entwicklung einer Syntax, in der die existenziellen Begriffe und ihre handlungspraktischen Bindungen an Ware und Geld im Sinn einer **Skelettkonstruktion** transparent werden. Die Syntax wird uns zeigen, wie die gekoppelten Begriffe

beharren und wie sie sich bewegen können, wie Halten und Tauschen in den Rahmen und über die Rahmengrenzen hinweg möglich sind.

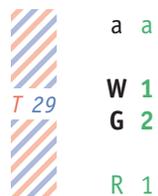
Für Ware setzen wir **W**. Für Geld **G**. Trieb, Wünsche werden stenographisch repräsentiert durch **1**. Furcht, Ängste durch **2**. Schuld, Sorgen erhalten als symbolisches Kurzzeichen **3**. Sicht, Blicke melden sich mit der **4**. Volk, Gruppen mit dem Stenogramm **5**...

W und G sollen **Rollenwerte** heissen. Weil sie unsere Rolle im Spiel des Lebens bestimmen. Setzen wir Geld ein, dann sind wir Käufer, Konsumenten. Setzen wir Ware ein, dann sind wir Händler, Distribuenten. Geld oder Ware halten heisst, dass wir mögliche Käufer oder Händler sind. Geld oder Ware tauschen heisst, dass wir wirkliche Käufer oder Händler sind.

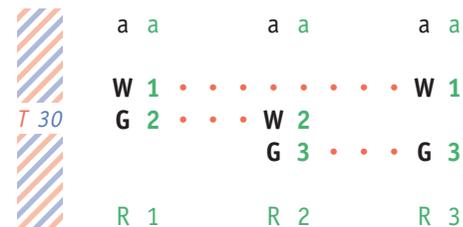
1, 2, 3, 4... sollen **Rahmenwerte** heissen, denn sie bestimmen den Rahmen, in dem *Ware* und *Geld, halten* und *tauschen, materiell* und *virtuell* ab jetzt jeweils thematisch werden.

Der Agent a – ein beliebiger Agent, deshalb Variable – tritt in der Konstruktion jeweils zweimal auf, als Variable für die Werte W und G und als Variable für die Werte 1, 2, 3, 4, 5...

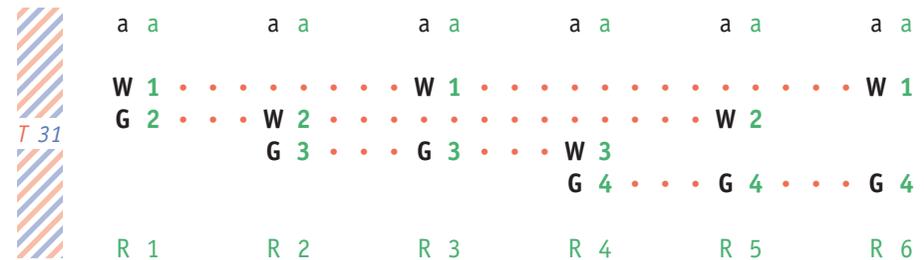
Wir konstruieren aus zwei Rahmenwerten die nullte Stufe



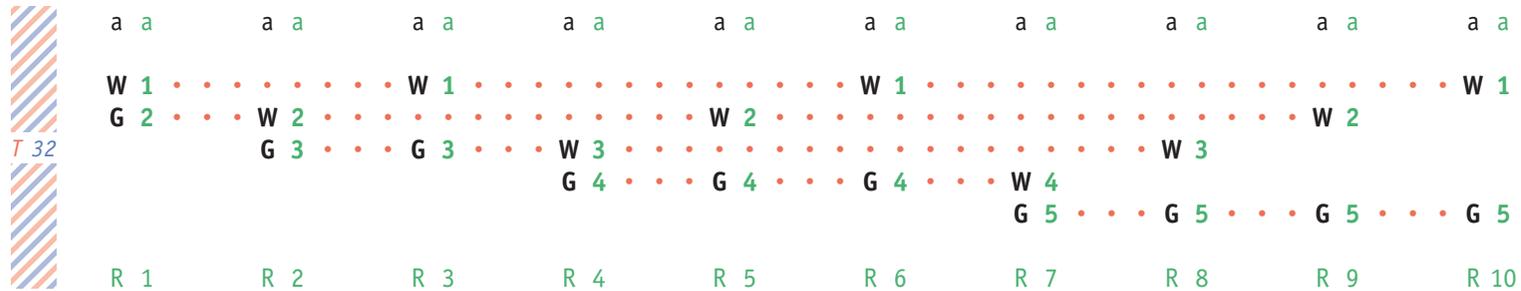
Aus drei Rahmenwerten die erste Stufe



Aus vier Rahmenwerten die erste und zweite Stufe



Aus fünf Rahmenwerten die erste, zweite und dritte Stufe



Die Stufen sind in den Rahmen +0 = R1, +1 = R2, +2 = R4, +3 = R7... gegeben. Von der ersten Stufe an gehören zu dem neu angesetzten Rahmen jeweils Retrorahmen, die – wieder schrittweise – zum Anfangspunkt zurückführen. Also, der Retrorahmen R3 führt zurück zu W1. Zwischen R4 und R7 liegen bereits zwei Retrorahmen, R5, der uns zu W2 zurückführt, und R6, der uns wieder zu W1 zurückleitet. An R7 schliessen sich drei Retrorahmen an, R8, zurückleitend zu W3, R9, im Rückgang auf W2, R10, im Rekurs auf W1...

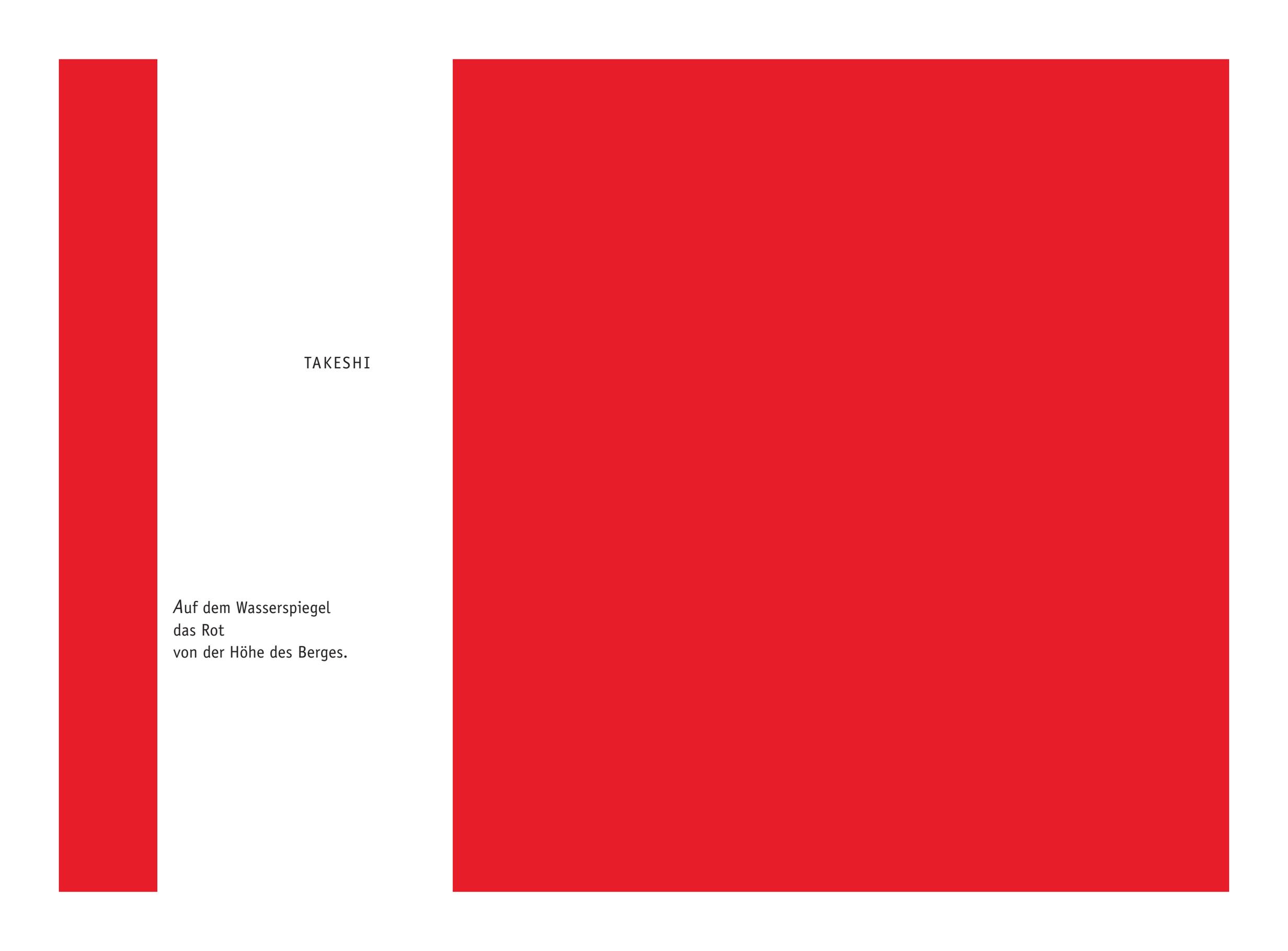
In den Tableaux markieren punktierte Linien die Übergänge zwischen den einzelnen Rahmen. Wir nennen diese Übergänge **Brücken**. Die Retrorahmen können wir auch als Überbrückungen oder **Überspannungen** auffassen. Mit dem Fortschritt zu vier Werten sind die Retrorahmen geschichtet.

Die Brücken etablieren sich überall dort, wo zwei Rahmen durch einen gemeinsamen Wert identisch sind. Durch die beiden anderen Werte sind sie gleichzeitig different

gegeneinander. Erneut ein **Zusammenspiel von Identität und Differenz** also. Erneut eine *Dopplung*, denn jeder Wert der Konstruktion gehört zu mindestens zwei Rahmen. Mit steigender Wertzahl steigt auch die Zahl der Rahmenkoinzidenzen, die jeder Wert konstituiert. Die Werte werden mehr und mehr zu **Knotenpunkten**.

POSTSCRIPT ZU 39 UND 40: Auf der nullten Stufe, konstituiert durch die Wertkonstellationen W1 und G2, finden wir Ware gebunden an Trieb, Wünsche, Geld gebunden an Furcht, Ängste. Das Leben bleibt auf dieser Eingangsstufe *naiv*. Mit der Einrichtung der ersten Stufe, dem Übergang zu den Wertkonstellationen W2 und G3, Ware gebunden an Furcht, Ängste, Geld gebunden an Schuld, Sorgen, stellt sich *Reflexion* ein. Im Unterschied zum *klassizistischen* Reflexionsbegriff, der abstrakt und deshalb, wie bereits

Schelling kritisch bemerkte, *negativ* bleibt, entwickeln wir alle Formen und Figuren von Reflexivität am Handeln und Werken der Subjekte an den Dingen und mit den Dingen. Und was die *Innerlichkeit* der Subjekte betrifft, so bleibt sie *durchgängig in existenziellen Erfahrungen und Faktoren fundiert*. Innerlichkeit, die nur abstrakt sein will, ist ein Gespenst, wenn man will, ein neurotischer Vorfall. Der klassizistische, abstrakt bleibende Reflexionsbegriff ist ein **Bindungskonzept**. Er verhält sich negativ zur Freiheit.

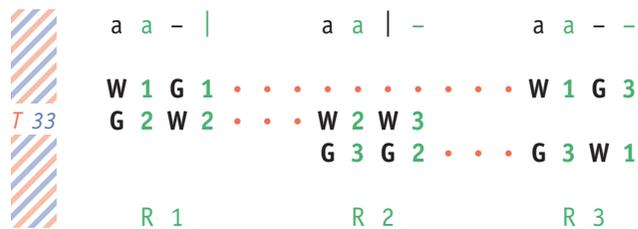


TAKESHI

Auf dem Wasserspiegel
das Rot
von der Höhe des Berges.

Ein erstes Beispiel für den Einsatz der Operatoren auf dem Tableau. – Als Beispiel der einfachste Fall ausgewählt, die Struktur mit drei Werten, also einer Stufe. Und mit nur einem Agenten. – Erst mit drei Rahmenwerten wird die Rahmenstruktur gegenüber der zweiwertigen Rollenstruktur selbständig. Andererseits kann man die grundlegenden konstruktiven Eigenschaften der Rahmenkonstruktion und kombinierten Rahmen bereits bei einem Agenten erkennen.

Die vier unären Operatoren anwendbar auf die Rollenwerte W und G und auf die Rahmenwerte 1, 2, 3



Im Rahmen R1 hat der variable Agent a in der Startstellung Ware W an Trieb 1, Geld G an Furcht 2 gekoppelt. Nach Einsatz der Operatoren $*-*$ auf W und G und $*|*$ auf 1 und 2 finden wir in der Zielstellung jetzt umgekehrt Geld G an Trieb 1 und Ware W an Furcht 2 gebunden. Der Agent hat Ware gegen Geld und Geld gegen Ware getauscht, je nachdem, was von beidem er in der Startstellung hatte oder in die Ökonomie einzusetzen bereit war, Ware oder Geld. Aber mit dem Tausch in R1 von Ware gegen Geld und Geld gegen Ware bei gehaltener Positionierung der Rahmenwerte geht Ware jetzt an Furcht, Ängste über, bindet der Agent jetzt Geld an Trieb, Wünsche.

In R2 ist in der variablen Startstellung des Agenten Ware W gebunden an Furcht, Ängste 2, Geld G an Schuld, Sorgen 3. Nach Operatoreneinsatz von $*|*$ auf W und G und von $*-*$ auf 2 und 3, ergibt sich die im Vergleich zu

R1 umgekehrte Änderung der Eingangslage, nämlich in R2 nicht an den Rollen-, sondern an den Rahmenwerten.

- Der Agent a hält Ware, wenn er sie hat, ins Lebensspiel einsetzen kann, hält ebenso Geld, wenn Geld seine Startbelegung ist. Aber er ändert die Bindung, tauscht die Bindung um. So dass im Zielstand Schuld, Sorgen 3 auf Ware W übergehen und Furcht, Ängste 2 auf Geld G.

Die Ergebnisse der Operatoreneinsätze in R1 und R2 sind formal gleich. Die Bindung von Rollen- und Rahmenwerten wird in beiden Fällen umgetauscht. Aber der Weg, der zum Ergebnis führt, ist in R2 anders als in R1, und – nicht unbedeutend für das Rahmenwerk insgesamt – die Positionierung der Werte umgekehrt. In R1 Geld mit dem unteren der beiden Rahmenwerte oben positioniert, Ware mit dem oberen der beiden Rahmenwerte unten. In R2 umgekehrt Ware mit dem wiederum oberen Wert oben

im Rahmen positioniert, Geld mit dem unteren Rahmenwert unten eingestellt.

Im dritten Rahmen R3 ist in der variablen Eingangstellung Ware W an Trieb, Wünsche 1, Geld G an Schuld, Sorgen 3 gebunden. Der Operatoreneinsatz, den wir für R3 als Beispiel ausgewählt haben, tauscht Ware gegen Geld und Geld gegen Ware. Und tauscht simultan Trieb gegen Schuld und Schuld gegen Trieb. So dass im Zielstand wie in der Startlage Geld an Schuld und Ware an Trieb gebunden ist. Mit Positionswechsel aber von W1 nach unten und G3 nach oben im Rahmen –

Wir können so sagen: In R1 handelt der Agent *draussen*, an und mit den Dingen – Ware und Geld. In R2 ändert, bewegt der Agent die *innere Struktur*, Bindung der Motive Furcht und Schuld an die äusseren Spielmarken seines

Handelns, seiner Lebensökonomie. In R3 handelt er draussen und ändert *simultan* drinnen die Struktur.

Das Tableau über die Rahmengrenzen hinweg lesen, zunächst bezüglich der Rollenwerte. – Hat der Agent Ware, dann tauscht er sie gegen Geld, sofern ihn die Motivbeziehungen von Trieb, Wünschen 1 und Furcht, Ängsten 2 beziehungsweise Trieb, Wünschen 1 und Schuld, Sorgen 3 leiten und bestimmen, überall dort also, wo das Begehren und Verlangen mit im Spiel sind. Sofern ihn die Motivbeziehung Furcht, Ängste 2 und Schuld, Sorgen 3 bestimmt, tauscht er nicht, sondern hält Ware.

Analog Verhalten und Bewegung des Agenten, wenn er Geld G als Eingangsstellung hat. Er tauscht im ersten und dritten Rahmen, nicht jedoch im zweiten.

Wann immer er durch das Zusammentreffen von Furcht, Ängsten 2 und Schuld, Sorgen 3 bestimmt wird, bleibt er bei dem, was er hat. Tausch, also Wechsel, Werden, Änderung des ökonomischen Status quo erscheint bei dieser seelischen Fügung zu risikoreich. Sind Trieb, Wünsche, Lebenslust 1 mit im Spiel, dann bewegt er sich, tauscht, ändert den ökonomischen Status quo. Trieb und Wünsche 1 sind aber als Kraft, Motiv und Instanz des Lebens in ihm nicht stark genug, um die Bedenken und Reserven auszuräumen, die im Rahmen R2 wachgehalten werden.

Wir bewerten die Situation nicht. Dies sei noch einmal ausdrücklich festgehalten. Die Begründung hierfür hatten wir schon gegeben.

Schauen wir uns jetzt noch einmal Verhalten und Bewegung des Agenten bezüglich der Rahmenwerte an, im

Zug durch das gesamte triadische Rahmenwerk. – In R1 bleiben Trieb, Wünsche 1 und Furcht, Ängste 2 wie und wo sie sind. In R2 dagegen gibt es eine gewisse Unruhe, neutraler gesagt, Veränderung. Der Agent bleibt hier nicht bei der seelischen Bestimmung, wie und wo er sie hat, sondern tauscht sie. – Wenn man will, in diesem Rahmen, komponiert aus Furcht, Ängsten und Schuld, Sorgen, ergeben sich für den Agenten, vielleicht können wir die Situation in R2 so deuten, Zweifel, Skrupel, Hemmungen, Unbehagen, deshalb auch Unruhe und innere Bewegungen, gewisse Umkehrungen und Umschwünge innerhalb der Motivstruktur und -dynamik.

Rahmen R3 tut uns nun den Gefallen, einen Hinweis darauf zu geben, welches der beiden in R2 in Beziehung gebrachten Motive die inneren Bewegungen und Umkehrungen provoziert. – Denn auch in R3 gibt es hinsichtlich

der Motivbestimmung Umkehrung bei beiden Startpositionen. Ist der Agent anfangs trieb- und wunschbestimmt, dann wird er Schuld und Sorgen Raum geben, ist er schuld- und sorgebestimmt, dann wird er Trieb und Wünsche freilassen. – Im dritten Rahmen tritt aber neben dem Trieb 1 die Schuld 3 auf, ebenso wie im zweiten Rahmen. So dass wir Anlass haben, den Motor für Bewegung unter den Rahmenwerten eher in Schuld und Sorgen als in Furcht und Ängsten oder Trieb und Wünschen zu sehen.

Alles Gesagte in Bezug auf die im Tableau gegebene bestimmte Operatorenkombination, diese spezielle Spielfigur.

Ein Vermerk nur noch zur quantitativen Seite der Distribution der Werte vor und nach Operatoreneinsatz. – In den variablen Startpositionen finden wir W und G jeweils

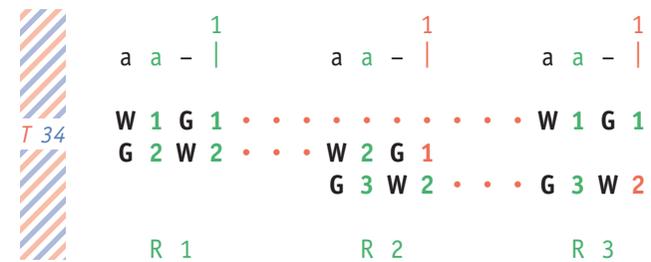
zweimal an die Rahmenwerte 1, 2 und 3 gebunden. Die gleiche Quantität der Bindungen der Rollenwerte an die Rahmenwerte finden wir im Zielstand, nur mit anderer Lage auf dem Feld.

Der Agent zeigt ein relativ bewegtes, aber zugleich ausgeglichenes Bild. Keine dramatischen Konflikte oder Verwerfungen, Fixierungen und Obsessionen... –

Wie Seefahrer kreuzen wir auf den Routen der Tableaux vivants. Lernen mit der Zeit Gefahren wie Chancen, Winde, Wellen, Tiefen und Untiefen kennen –

Eine zweite Belegung des triadischen Tableaus mit Operatoren. – Sobald die Struktur – gleich mit welcher

Wertezahl – durch den Einsatz von Operatoren determiniert ist, nennen wir sie *Tableau vivant*. Denn die hier diskutierten Strukturen sind, gleich mit welcher Deutung, mit welcher Semantik sie ausgestattet werden, immer eine Analyse und Rekonstruktion von Lebensbeziehungen, Lebensvorgängen



Das Tableau vivant lesen. – Der Agent tauscht, auf die Rollenwerte Ware W und Geld G gesehen, in jedem Fall, bei jeder Belegung der Variablen in jedem der drei Rahmen R1, R2 und R3. Tauscht Ware gegen Geld, wenn er Ware als Startwert hat, tauscht Geld gegen Ware, wenn

Geld als Startwert. Jemand also, der sich im Leben draussen, an und mit den Dingen bewegt und die Ökonomie in Lauf hält. Niemand, der lange besitzt, Ware oder Geld hält.

Anders die Situation bezüglich der Rahmenwerte, der inneren Motivstruktur. Denn zum einen setzt der Agent in allen drei Rahmen den Operator $*|*$ ein. Zum anderen in allen drei Rahmen R1, R2 und R3 diesen Operator, entnommen aus dem ersten Rahmen R1, also in allen drei Rahmen mit den gleichen Zielwerten 1 und 2.

Wir können die unären Operatoren, $*|*$, $*-*$, $*\backslash*$, $*/*$, die wir für die Rollentableaux eingeführt und kennengelernt haben, auf die Bearbeitung der Rahmenwerte übertragen. Mit einer zusätzlichen Massnahme allerdings, die wir jetzt treffen.

– Die unären Operatoren beziehen sich universell jeweils auf zwei Variablenwerte, denen sie nach kombinatorisch vollständigen Regeln Werte zuordnen, die aus dem Repertoire der dyadischen Wertstruktur entnommen sind.

Zum Beispiel ordnet der Operator $*-*$ dem Variablenwert W den Wert G zu, dem Variablenwert G den Wert W. Analog in R1 dem Variablenwert 1 den zweiten der beiden Rahmenwerte, also 2, und dem Variablenwert 2 den ersten der beiden Rahmenwerte, also 1.

Entsprechend die Zuordnungen in den Rahmen R2 und R3. In R2 ist das Repertoire nicht durch die Werte 1 und 2 gegeben, sondern durch die Werte 2 und 3. Also ordnet der Operator $*-*$ in R2 dem Variablenwert 2 den Wert 3 und dem Variablenwert 3 den Wert 2 zu. Analog im Rahmen R3 mit den Werten 1 und 3 als Repertoire.

Die Operatoren nehmen also in jedem Rahmen eine andere Färbung an, beziehen sich auf einen jeweils anderen Werteplafond. Obwohl die Operatoren in allen Rahmen jeweils dieselbe abstrakte Struktur produzieren, ist deren Belegung mit Werten von Rahmen zu Rahmen verschieden. – Nur die Operatoresequenzen 11, 22, 33 werden innerhalb der triadischen Struktur jeweils zweimal erzeugt. Die Sequenz 11 beispielsweise durch $$ * sowohl in R1 wie in R3.*

Wir werden die Operatoren, soweit sie für die Bearbeitung der Rahmen eingesetzt werden, deshalb *indizieren*, wie in den Beispielen geschehen. Auch die eben erwähnten Sequenzen 11, 22, 33 erhalten Indikatoren, die die formale Rahmenezugehörigkeit anzeigen, auch wenn sie material in jeweils zwei der drei Rahmen gleich sind.

Einen Schritt weiter. – Sind wir erst einmal so weit, den Operatoren eine *Zugehörigkeit* zu einem Rahmen zuzuerkennen, dann müssen wir konsequent auch einräumen, dass – als Beispiel – im Rahmen R1 nicht nur die dort zugehörigen Operatoren eingesetzt werden können, sondern auch die Operatoren, die zu den Rahmen R2 und R3 gehören. Diese sind in R1 nicht zuhause, sie sind vielmehr hier fremd. Wir sprechen deshalb von **Fremdoperatoren** und von den **Fremdwerten**, die sie in den anderen Rahmen hineintransportieren, von einem Rahmen auf den anderen übertragen.

In unserem zweiten Beispieltabelleau gibt es zwei solche Übertragungen, nämlich des Operators $*$ |*, der zum Rahmen R1 gehört und aus ihm hinaus auf Wanderschaft geht, sich auf die Rahmen R2 und R3 überträgt.

Hier ist er Fremdoperator und die Werte 1 und 2, die aus R1 nach R2 und R3 hinübertransportiert werden, Fremdwerte. Eine **Übertragung** also, die die Werte erfährt, eine **Überschreitung** der Rahmengenzen, die mit dem Operatoreinsatz im zweiten Beispiel riskiert wird.

Wir versuchen eine kurz gefasste Ergebnishypothese, das Tableau als Ganzes überblickt. – Der Agent tauscht Ware gegen Geld, wenn er Ware hat oder ins Spiel einsetzen will, und zwar so, dass Geld an Trieb und Wünsche gekoppelt wird und sich der Trieb, das Wünschen, Begehren, Verlangen nach Geld in allen drei Rahmen durchsetzt.

Der Agent tauscht andererseits Geld gegen Ware, wenn er Geld hat, ins Spiel einsetzen kann und will, und zwar so, dass die eingetauschte Ware in allen drei Rahmen an

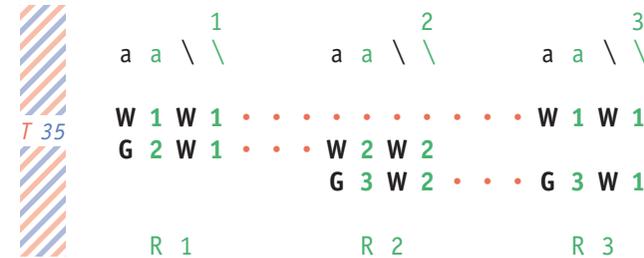
Furcht, Ängste, an Hemmung und Zurückweichen gebunden wird.

Der Ergebnislage fehlen Schuld und Sorgen als Drittes und Überbrückendes. Der Agent hat bei der auf dem Tableau gezeigten Operatorenanwendung hinsichtlich der Zielstellung nur die Alternative zwischen triebbesetztem Geld und furchtbesetzter Ware. Verengung der Lebensökonomie. Verdrängung von Schuld, Sorgen als stabilisierendem Dritten, das nach beiden Seiten hin Reserven anmelden könnte, sowohl der Seite der Wünsche wie nach der Seite der Ängste.

Einschränkung des Spielraums und der Spielzeit, die – vielleicht kann man so sagen – auf ein allzu **naives** und deshalb **schnelles Wünschen** und Verlangen zurückgeht. Schnelles Wünschen, das immer und überall

im Leben ebenso **schnelle Ängste** mit sich zieht und mit den Ängsten das **Unbehagen** am Leben.

Ein drittes triadisches Tableau vivant, wieder für einen Agenten. Ein drittes Beispiel aus den vielen möglichen Konstellationen des Einsatzes der unären Operatoren im dreiwertigen Rahmenwerk. – In allen drei Rahmen ist der Operator \backslash eingesetzt. Sowohl für die Rollenwerte W und G wie für die Rahmenwerte 1, 2 und 3. In der jeweils zum Rahmen gehörenden Variante. Der Operatoreinsatz bleibt also wie schon im ersten Beispiel in jedem Fall im Haus. Operatoren und Werte wandern nicht



Wir schauen uns das Ergebnis an. Zunächst hinsichtlich der Rollenwerte. – In allen Positionen des Tableaus ist der Zielwert die Ware W. Gleich um welchen Rahmen es sich handelt, wenn der Agent Ware hat, bleibt er dabei, hält sie, und wenn er Geld hat, dann tauscht er es gegen Ware. Sie wird gleichsam zur **Obsession**. Im Zielstand tritt das Geld als die andere Komponente der Ökonomie des Lebens nicht mehr auf, gleich von welcher der variablen Eingangsstellungen der Agent ausgeht.

Ähnlich die Ergebnissituation hinsichtlich der Rahmenwerte. Denn in den Rahmen R1 und R3 ist Trieb, sind

die Wünsche der alleinige Zielwert. War der Agent in R1 trieb- und wunschgesteuert, so bleibt er es. War er eher von Furcht und Ängsten gebremst, so schiebt er das hemmende Motiv nun beiseite und überlässt sich Begehren und Verlangen, verschreibt sich ganz einer Triebdynamik und der Traumwelt des Wünschens, das den Gehalt verloren hat und das absolut und obsessiv an die Ware als Ziel und Thema gekoppelt ist. – Analog Beharren und Bewegung des Agenten in R3.

In R2 ist die Situation etwas anders, weil wir hier zwar wieder die Ware als alleinigen Zielwert finden, aber gekoppelt an Furcht und Ängste. Ein Schimmer von Hemmung schiebt sich an dieser Stelle des Rahmenwerks einmal auf den Lebensplafond, eine Eintrübung der sonst so gut wie durchgängig entfesselten Lust am Konsum. Schiebt sich ein allerdings nur als etwas Jähes, Unbe-

herrschtes, Unausgeglichenes und, wenn man die Quantitäten der Werte in der Distribution über das Tableau berücksichtigt, relativ Machtloses. Mögen sich auch die Furcht und mit ihr Hemmung und Reserve in R2 melden, Trieb, Wünsche – die Ergebnislagen in R1 und R3 hinzugenommen – dominieren das Rahmenwerk und werden sich deshalb immer wieder durchsetzen, gebunden an die Ware, an Dinge und Güter als Obsession, an das **Haben absolut**, das in diesem Belegungsbeispiel die Ausgewogenheit des Seins überschwemmt und untergehen lässt.

Zumal die dritte Kraft, Schuld und Sorgen, Pflicht und eine gewisse organisierte Disziplin, aus dem Rahmenwerk der Lebensökonomie verdrängt ist, komplett. Für das Ausgleichen der Kräfte und der Widersprüche zwischen ihnen bedarf es des Dritten – und eigentlich noch weiterer Komponenten –, das der Agent im Vortrieb seines

Begehrens ausgeschaltet hat. Nicht ohne autodestruktive Konsequenzen für ihn selbst.

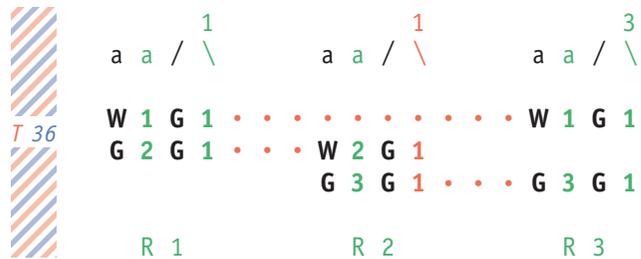
Lebensform, Lebenstakt, dem der Boden unter den Füßen fehlt. Lebensrhythmus und Lebensmelodie, die allerdings bald seicht und belanglos dahintreiben wird. Verabsolutiertes Wünschen – Leben im **Triebhang** – wird schal, so sehr der Konsum anfangs Abwechslung und Glanzvolles verspricht. Die zunächst rauschhaft übersteigerte Motivation zu den Abwechslungen und Versprechungen des Konsumismus – die **hysterischer** Züge nicht entbehrt – verfällt der Langeweile, dem Elend des Ungenügens an allem, und jedem.

Langeweile des mit sich allein gelassenen Begehrens, das – im gegebenen Beispiel – auf nichts Besseres als allerlei Ängste und Befürchtungen treffen wird, die sich in R2

genau an den Objekten und Interessen entwickeln, die das Ziel des Konsums und eines existenziell beschränkt gebliebenen, verabsolutierten Lustprinzips sind –

Wenn man will, in etwas dramatisierter Form die Falle unserer Zeit, die Falle des Konsumismus und der Verengung des Daseinsplafonds, die die unausgesetzten **Reklamationen des Konsums** mit sich führen.

Ein viertes triadisches Beispieltabelleau. – Fast brauchen wir es nicht mehr zu kommentieren. Inzwischen sind uns die Spielregeln geläufig. So dass uns schon ein kürzerer Überblick über das Spielfeld den Stand der Dinge, die existenzielle Lage des Spielers einschätzen lässt



Hinsichtlich der beiden Rollenwerte in allen drei Rahmen das Geld G als Ziel. Hinsichtlich der drei Rahmenwerte der Trieb 1.

Im Rahmen R2 der auf die Rahmenwerte Einfluss nehmende Operator $\backslash 1$ Fremdling. Der Operator $\backslash 1$ überträgt den Wert 1 aus dem ersten Rahmen R1, zu dem er gehört, als Fremdwert auf den zweiten Rahmen R2. Also, Triebe und Wünsche überschreiten die ihnen zugemessene Grenze, übertragen sich aus ihrem angestammten Bereich auf die ihnen fremde Beziehung zwischen Furcht,

Ängsten und Schuld, Sorgen. Und verdrängen die in R2 originären Lebensmotive, schwächen die Fähigkeit des Agenten, Reserven zu wahren und Abhängigkeiten zu akzeptieren.

Das Tableau als Ganzes betrachtet, sind die Fähigkeiten des Agenten zu Besorgnis und Verpflichtung vollständig beiseite geschoben, wie der Zielstand auch Furcht und Ängste ausschaltet. – Nicht der blinde Konsument, der uns hier entgegentritt, sondern der nicht weniger blinde und *obsessive* Geldmensch. Eine Art *Dagobert Duck* in Termen der Algebra. – Geldmensch ohne Hemmung, ohne Korrektur durch Kräfte, Motive, die die Akzeptanz gesellschaftlicher Bindungen vorbereiten.

Der Zielstand des Agenten ist wieder **Haben absolut** zu nennen. Inhaltlich kennt er nur noch den Kontakt mit

Geld, und seine Lebensdynamik hat er einseitig auf Trieb, Wünsche reduziert. Lebensform oder Lebensmoment, der dem Geldtrieb *verfallen* ist. **Verfallenes Leben** und nicht mehr freies, erfahrungs- und gestaltungsoffenes, nach mehreren Seiten hin handlungsfähiges Leben.

Syntaktisch gesehen, die Zielwerte Geld G und Trieb 1 auf allen Positionen. Eine Art Dasein, dem alle Spielzüge zur Tautologie werden. Ins Absolute fixiert, weiss der Agent schon vorweg, was sein wird und was er werden kann. Nämlich dasselbe, was schon war und was er schon war, in absoluter **Fixierung** an Geld und die Mächte des Wünschens. – Alle Zukunft und alle Erfahrung vorweggenommen. **Geschlossenes System.**

Aber wie aus dieser Situation einen Ausweg finden? Die Triumphe des Wünschens und Gewinnens sind bald ver-

schlissen. Wie zurückfinden zu einem Lebenstakt, der Rhythmus und Rhythmuswechsel erlaubt, der Tonart und Thema wechseln und das objektiv Begegnende wie subjektiv zu Gestaltende heterogen im Licht mehrerer Lebensmotive bearbeiten kann?

Es gibt mit den Operatoren $*\setminus*$ und $*/^*$ ein Problem, wie wir sahen. Wiederholt man ihre Anwendung, so bleiben die Werte, die sie dem Agenten zuordnen, wie sie sich nach der ersten Operatorenanwendung eingestellt haben. Wendet man die beiden fraglichen Operatoren aufeinander an, gegenseitig, dann verkehrt man die Werte, die sich aus der ersten Anwendung ergeben, nur symmetrisch ineinander. Wendet man $*|*$ auf die beiden fraglichen Operatoren an, so bleibt der Zielstand unverändert. Wird für die zweite Operation $*-*$ eingesetzt, so tauschen sich die Werte wieder nur symmetrisch aus.

Die Wertsequenzen der Operatoren $*\backslash*$ und $*/^*$ lassen sich ineinander verkehren. Sie lassen sich aber mit keiner weiteren Anwendung zu den Wertständen der Operatoren $*|*$ und $*-*$ zurückführen.

Wir können aus den Wertständen der Operatoren $*|*$ und $*-*$ die Wertstände aller vier Operatoren erzeugen. Aber wir können aus den Operatoren $*\backslash*$ und $*/^*$ durch weitere beliebige Operatorenanwendung – aller vier Operatoren – nur noch die Wertsequenzen erzeugen, die zu ihnen selbst gehören. Die beiden fraglichen Operatoren sind selbstbezogen, tautologisch. Die beiden Operatoren, $*|*$ und $*-*$ sind auf sich und auf die anderen bezogen.

Für $*|*$ und $*-*$ bleibt jeder Weg offen, die existenzielle Lage des Agenten nach ihrer Anwendung kontingent. Der Agent hat weiterhin jede denkbare Wahl. Zufall, Entschei-

dung, Handlungsmöglichkeiten bleiben unblockiert.

Anders die Situation nach Einsatz der Operatoren $*\backslash*$ und $*/^*$, die die Agenten in eine geschlossene, präde-terminierte Situation führen, in der den Agenten alle Spielfiguren des Lebens bis auf das Pendeln zwischen der einen und der anderen Obsession versperrt sind.

*Der Traum vom Absoluten – **narzisstische Identität** –, die Vorwegnahme von Lebensbewegung und Lebenserfahrung in fixierter, geschlossener Projektion ist die Falle schlechthin, bedeutet Gefangensein und Stagnation, Aussichtslosigkeit und Verlust der Fähigkeit, die Elemente und Aktionsarten der Lebensökonomie neu zu kombinieren.*

MUTSUHITO

*M*ondnacht. Jedesmal,
wenn die Brandungswogen zurückweichen,
erglänzt der feuchte Sand wie Silber.

Wie also der Fixierung entkommen? – *wo jeder weiss, dass logisch organisierter Widerspruch gegen die absoluten Ansprüche des Wünschens nichts ausrichtet, ebensowenig wie logisch organisierte Empfehlungen etwas ausrichten, wenn Furcht, Ängste, Schuld- und Sorgemotive Besitz vom Leben ergreifen, obwohl das Unbehagen des Fixierten, des Obsessiven mit Furcht und Ängsten, Schuld und Sorgen erwacht und damit eine erste Bereitschaft zu Reflexivität aufkommen könnte. Doch die Erfahrung zeigt, dass Fixierung sich nun gegen jedes Argument nur umso aufwendiger verriegelt.*

Die Fixierung richtet sich vor, unter, ausserhalb der Sphäre logischer Erwägungen und Argumente ein. Nicht selten versteckt sie sich in ihnen, benutzt sie als *Maske*, als *Chiffrierung*, als *Deckstruktur*.

Fixierung im Absolutem agiert an den Prozeduren rationaler Selbstkontrolle und Selbststeuerung vorbei. Und ihre Auflösung wird sich deshalb auch nur auf *prä-* und *hypologischen* Ebenen des Lebens anbahnen.

Der Schlüssel ist die Stagnation, in die das ins Absolute verfahrenene Leben zwangsläufig gerät. Ist das Gefangen-sein zwischen dem einen und dem anderen Absoluten, zwischen denen das Leben nur noch auf- und abgehen kann wie zwischen den Wänden einer Zelle. Und dabei zeigt der Blick durch die Gitter eben doch, dass es Freiheit gibt und dass Freiheit möglich ist.

Die Fixierung hat in eine Lebensform geführt, in der die Welt wie die Erfahrung der Welt in der Erinnerung, in der Vergangenheit eingeschlossen sind. Die Vergangenheit ist das, was – von der Gegenwart aus – wirklich war und da-

nach notwendig ist. In das Vergangene können wir nicht mehr determinierend eingreifen. Kein Spielraum mehr für unser Wollen und Handeln.

Zukunft ist das, was – wieder von der Gegenwart aus – möglich ist und wirklich werden kann. Im Gefangensein ist das Leben von Möglichkeit wie damit auch neuer, unbekannter Wirklichkeit abgeschnitten. Es ist auf die dritte Modalität, das Notwendige zurückgeworfen.

Im Alltag gibt sich Stagnation, Ankettung an Wiederholung und Notwendigkeit, als Langeweile zu erkennen, Bewegungslosigkeit, und den Mangel an offener Lebensbewegung und korrespondierenden Mangel an Mut, Glauben, Hoffnung, Kraft, erleben wir als Ausbleiben oder Blockade des Willens zu Gestaltung und Umgestaltung. Motivation und Interesse versiegen. *Die Werte, an die das*

Leben glaubte und um die es seine schöpferische Energie organisierte, werden blass, von der Stagnation vertilgt.

Wir lassen uns auf diese Erfahrung ein, die jeder kennt. Und wir vollziehen genau diese Erfahrung in den Tableaux nach. – **Entwertung der Werte**, ihre Tilgung aus der Struktur. – Was bleibt? Der **leere Platz**, auf dem der Wert stand. Ein Leerzeichen, das Platzhalter für etwas ist, ein Leerzeichen, das Platzhalter für etwas anderes ist...

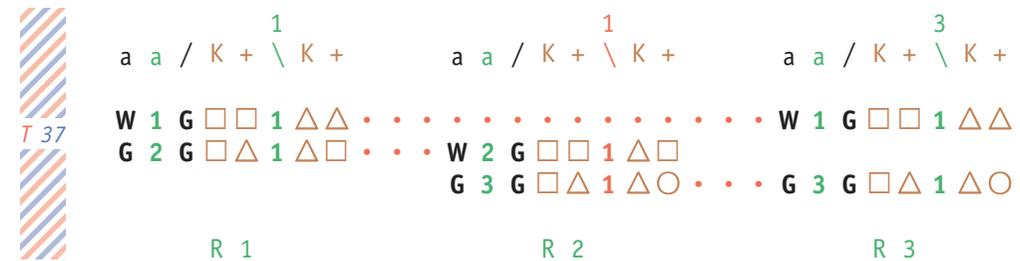
So dass wir für W und G, die beiden Rollenwerte, zur Markierung der Plätze Δ und \square schreiben. Und für die Rahmenwerte 1, 2 und 3 zur Markierung der Plätze Δ , \square und \circ schreiben.

Dann lassen sich die beiden uns schon bekannten **Keno-Operatoren** einsetzen. *Keno-Addition*, die aus Identität

und Wiederholung Differenz und Kontrast werden lässt, und *Keno-Subtraktion*, die Differenz und Kontrast auf Identität und Wiederholung reduziert.

*Meditation, Psychoanalyse, Grenzerfahrungen sind Strategien, in denen es um Auflösung von Fixierungen und Identifizierungen, von Wunschprinzip und Wiederholungszwang, von festgeschriebenen Identitäten und Anrennen gegen die projizierte Wand, von Stagnation im Gefangensein im narzisstisch Absoluten geht. Strategien, die eben gerade nicht darin bestehen, dass argumentiert und mit Worten und Sätzen gestritten, sondern dass im Erleben eine Begegnung mit dem blockierten Kraftstrom des Lebens ermöglicht wird. – Auflösung der Blockierung, Freisetzung der **Offenheit für Differenz**, Fliessenlassen des Lebensstroms.*

Im Tableau sind die Entwertungen der fixierten Operatoresequenzen eingetragen und ist die Keno-Addition in allen Partiten durchgeführt, jeweils für beide Werttypen, Rollen- wie Rahmenwerte



Ein Problem mag man darin sehen, dass die Keno-Operationen nicht nur dazu dienen, Identität in Differenz zu transformieren, sondern auch umgekehrt Differenz in Identität.

Dieser direkte, ausdrücklich *prälogische Übergang* zwischen Identität und Differenz in beiden Richtungen findet

seine Korrespondenz in den Erklärungen der Psychoanalyse wie der Ethnologie. Längst vor dem individuellen wie kollektiven Erwachen des durch logische Prozesse organisierten Bewusstseins geht das Leben Identifizierungen ein und erlebt Übergänge zwischen Identität und Differenz und umgekehrt.

Die *Logik* ist das unabdingbare Werkzeug, um *wissenschaftliche Rationalisierung und technisch organisierte Arbeit* einzurichten. Der Preis, den die Kulturgeschichte für diesen Fortschritt von Mythos und Animismus zu Logos und Rationalismus von uns verlangt hat: Präferenz für Identität, Hierarchisierung des Spielraums von Identität und Differenz zugunsten von Identität.

POSTSCRIPT ZU 47: Für die Auflösung der Fixierung, des Verfallenseins an narzisstisch Absolutes zeichnet sich in

drei- und mehrwertigen Strukturen neben dem Rückgang auf die Kenoschicht ein zweiter Weg ab. Der Einsatz von **|** oder **-** als *Fremdoperatoren*. Aus einem anderen Rahmen in den fixierten Rahmen übertragen. Eine *Überschreitung* der Rahmengrenzen, der Eingriff eines wandernden Operators könnte die Fixierung abdrängen. Der *wandernde* Operator – Wirker, Bewirker – ist Ausdruck einer *Erfahrung*, einer *Entscheidung*. – Mit der Fixierung werden Erfahrung und Entscheidung, Zufall und Freiheit innerhalb eines Rahmens, innerhalb einer bestimmten Motivstruktur blockiert. Das Leben ist in sich verschlossen, verriegelt und versperrt. Und es hat innerhalb der Grenzen der ins Absolute verfallenen Motivbeziehung keine operative Möglichkeit zur Befreiung. Es ist eingeschlossen in den Mauern, die es selbst aufgerichtet, und der Belagerung, die es selbst aufgestellt hat. Doch wie reagiert der fixierte Rahmen, wenn Entsatz von aussen

kommt, ein Fremdoperator – gleichsam als Allierter – eingreift? Der Frage wird in einer zukünftigen Studie nachzugehen sein. –

Die freigezogene **Kenoebene** oder, wie wir auch sagen können, **Zenebene** kann jederzeit wieder mit Werten besetzt werden. Das Spiel der Dinge, Deutungen und Handlungen kann neu aufgenommen und in Gang gebracht werden. Das Leben selbst wird die Neubesetzung riskieren, sobald mit der Rekonstruktion von Möglichkeit ein Horizont für Zukunft und ein Prinzip Hoffnung wiederhergestellt sind.

Für die Neubesetzung mit Werten können wir auf das Repertoire zurückkommen, mit dem wir vor der Entwertung

der Struktur und der Entbindung der Agenten arbeiteten, also – auf unserem diesmaligen Weg – auf Ware und Geld sowie auf Trieb, Furcht, Schuld, Selbst, auf Wünsche, Ängste, Sorgen, Blicke. Das Volk, die Leute, kollektive Instanzen könnten wir weiterführend, über drei, vier Werte hinaus hinzunehmen –

Doch kann die Entwertung als Moment der Begegnung mit dem Leeren und als Durchgang durch ein radikales Nichts auch der Anlass sein, das Wertrepertoire, also die Semantik von Denken, Handeln, Lebenserfahrung und Lebensgestaltung auszutauschen. Das Leben selbst wird die Chance ergreifen und mit **wechselnden Semantiken** arbeiten. In der Welt, der vorgefundenen wie der neu zu gestaltenden, andere und neue Farben, Töne, Schattierungen, Takte, Akzente und Thematisierungen des Lebens entdecken.

Ware und Geld lassen sich austauschen durch *Tun* und *Leiden*, *Ist* und *Ist nicht* und vieles mehr. Mit Trieb, Furcht, Schuld, Selbst, Volk haben wir eine zweite, etwas abgeschwächtere Begriffsreihe mitlaufen lassen, nämlich Wünsche, Ängste, Sorgen, Blicke, Leute. So dass wir hinsichtlich der Semantik, der Besetzung der Tableaux mit Bedeutungen, bereits zwischen zwei etwas unterschiedlichen Konzepten spielten. Aber wir könnten für die Neubesetzung auch Farben wählen, Schwarz, Weiss und Rot, Gelb, Blau... Es könnten Töne sein oder Farben und Töne im Mix. Es könnten Form- oder Texturqualitäten sein oder Formen und Farben oder Formen, Texturen, Farben im Mix...

*Jede **Besetzung der Kenostruktur mit einer Semantik ist nur ein Experiment**, ein Lebens- und Kulturexperiment, ein Kunst- oder Volksexperiment. Es gibt keine Rechtferti-*

*gung für den Zwang zu einer bestimmten Besetzung. Die Feststellung einer bestimmten **Besetzung ein für allemal deutet eher auf Herrschaftsstrukturen**, die die Bedeutungen, die sich das Leben geben kann, zu ihren Gunsten auswählen und fixieren.*

Mag sein, dass sich das eine oder andere Repertoire für uns im Alltag bewährt hat. Aber die Bewährung bereits erprobter Repertoires schliesst nicht aus, dass andere, neue Repertoires sich ebenfalls bewähren, vielleicht sogar zu interessanteren Ergebnissen führen.

– Alle semantischen Repertoires kommen letztlich im Alltag an oder gehen aus dem Alltag hervor. Man suche in den Bedeutungen keine unnützen Geheimnisse. Unsere Theorie hat mit dem Leben zu tun, wie es ist. Sie reagiert auf Leben und sie entwirft Leben. Mal mehr das eine. Mal

mehr das andere. Ihre Welt ist der **Alltag**, ob sich dieser an Tauschen und Halten, an der Konstruktion von Maschinen oder an Zen-Praktiken... entwickelt.

Nur eins scheint uns sicher. – Der vorübergehende Rekurs auf die leere Strukturschicht ist für den Erwerb von Freiheit ebenso vorausgesetzt wie ihre Besetzung und Wiederbesetzung. Und dieser Rekurs nicht nur einmal, sondern immer wieder einmal im Leben. Weil wir uns von Lebens- etappe zu Lebens- etappe immer wieder in den Identifizierungen von Wunsch und Wahn verfahren und verfangen und die mit den Mitteln logischer Argumente gezimmerte Einsicht allein nicht stark genug ist, um die fixierte – wie oft fatale! – Bindung aufzulösen.

Und auch Übertragung und Überschreitung, die die Fremdoperatoren und Fremdwerte ermöglichen, brauchen wir.

Die wandernden Werte provozieren Widersprüche, Spannungen, Konflikte. Das bedeutet innere, seelische Arbeit. Doch indem sie uns diese Arbeit zumuten, befreien sie uns von Naivität, Borniertheit, familiären, lokalen, regionalen, nationalen Bindungen und anderen vordergründig bleibenden Beschränktheiten –

An jedem Lebensspiel, an jeder Partie, die wir im Leben riskieren, sind immer mindestens zwei Agenten beteiligt. Das Ich braucht das Du. Das Ich braucht das Du und einen Dritten. Es braucht die vielen anderen Agenten, die zum Alltag gehören. Jeder Agent tauscht, hält. Beharrt auf etwas oder bewegt sich zu etwas anderem hin. Und – spezieller Fall der allgemeinen Lebensbewegungen und Lebensbeharrungen – es kommt zum direkten Austausch zwischen zwei Agenten wie zum direkten Gegen-

halten zwischen zwei Agenten, das Startstellung eines Austauschs werden kann.

Wir spannen also abschliessend noch das **Feld zwischen zwei Agenten** auf, liefern zumindest das **Schema für die Zwei-Agenten-Konstruktion**. Konstruktion, technische Syntax jetzt nicht nur aus Rollen-, sondern aus Rollen- und Rahmenwerten. – Feld, das wieder sämtliche Spielfiguren zulässt, ob sie nun Austausch und Gegenhalten bedeuten oder Tauschen und Halten in freier Form.

Wenn beide dasselbe Tauschziel haben, denselben Zielwert ansteuern oder wenn beide im Parallelstand anhalten, so gibt es, wie wir sahen, keinen Austausch und kein Gegenhalten, sondern ein aneinander vorbei. – Aber unsere Theorie kann sich auf keine spezielle Variante kaprizieren. Vielmehr ist ihre Aufgabe zu zeigen, dass *alle speziellen*

Varianten oder Variantengruppen Teil eines universalen Systems sind. Und in diesem universalen System gibt es auch, neben anderen Spielfiguren, zwischen zwei speziell betrachteten Agenten Austausch und Gegenhalten als Bereitschaft zum Austausch.

Diese beiden aus der universalen Menge der Spieler herausgegriffenen Agenten können – spezieller Fall – untereinander in Austausch treten und sich im Halten in Gegenstellung zueinander begeben. *Diese* beiden als Zufall aus der universalen Menge der Spieler herausgegriffenen Agenten können aber prinzipiell – allgemeiner Spielraum – mit *jedem* anderen Agenten tauschen und auf ihn hin halten, undefiniert mit wem, offen und nicht dargestellt mit wem.

Unsere Theorie ist ein offenes System, aus dem die Spieler immer wieder, in jeder Lebenslage, in jedem Lebensmoment ihre *Wahl* und *ihre* Wahl bezüglich ihrer Spielzüge und Spielfiguren und Spielpartner treffen können. – Denn in Wahrheit lässt sich nichts auf die Anderen abschieben. Die im Alltag ständigen Versuche, die Wahl auf die Anderen abzuschieben, auf die Mächte, Kollektive, Autoritäten und Institutionen, ist Schein, Weigerung, Ausweichen.

Die Theorie der allgemeinen Ökonomie des Lebens wird alle Möglichkeiten betrachten, im Sinn einer **universalen Kombinatorik**. Sie wird die jeweils entstehende abstrakte Situation einschätzen. Sie wird jedoch keine Bevorzungen festlegen oder Vorschriften erlassen. **Das Spiel bleibt offen**. Das Leben entscheidet, welche Konfiguration unter den gegebenen historischen und biographischen, das heisst empirischen Dispositionen Vorzug erhält –

Das Tableau stellt das Konstruktionsschema auf für die Analyse von Tauschen und Halten für zwei Agenten in Hinsicht auf die beiden Rollen- und drei Rahmenwerte

	a	b	a	a	b	b	a	a	b	b	a	a	b	b					
1	1		W	1	W	1	•	•	•	•	•	•	W	1	W	1			
1	2		W	1	G	2													
1	3												W	1	G	3			
2	1		G	2	W	1													
2	2		G	2	G	2	•	•	•	W	2	W	2						
2	3									W	2	G	3						
3	1													G	3	W	1		
3	2									G	3	W	2						
3	3									G	3	G	3	•	•	G	3	G	3

Zwei Basisrahmen mit einer Überspannung. Die Brücken zwischen den drei Rahmen R1, R2 und R3 als Punktlinien eingetragen. Die Agenten jeweils doppelt in der oberen Leiste auftretend, zum einen als Variablen für die Rollenwerte, zum anderen als Variablen für die Rahmenwerte.

Das Schema lässt sich mit Dopplung der Werte in Variablen- und Konstantenwerte konstruktiv auffalten in Partiten, auf die die uns bekannten Operatoren anwendbar sind. Erst mit der Analyse in Partiten befinden wir uns im dynamischen Feld.

– Mit der Einführung der Rahmenkonstruktion wird die Aus- und Einfaltung ein Vorgang in zwei Etappen. Zunächst wird aus der dreiwertigen Logik L das triadische Rahmenwerk ausgefaltet und aus diesem dann weiter die in drei Stellen distribuierte Rollenkonstruktion.

Ist die Rahmenkonstruktion erst einmal in die Rollenkonstruktion aufgefaltet, dann lässt sich auch das Spiel zwischen der materiellen und der virtuellen Seite der Lebensökonomie wiederaufnehmen. Jetzt aufgefächert in die Rahmen, bezogen auf die Kräfte, Motive, Instanzen,

die dem Lebensspiel Farbe, Schattierung, seelische Dynamik und reflexive Schichtung geben.

Alles dies und alles, das erst noch zu entdecken ist, an Ware und Geld als Spielmarken des Alltags.

Wir lassen die weitere Ausarbeitung der triadischen Konstruktion auf dem Feld der Lebensökonomie offen. Als eine Sache von morgen –

Unsere Arbeit will kein endgültiges System, nichts ein für allemal Ganzes. Sie ist ein schrittweises Entdecken und Experimentieren, ein Vorgang in Etappen.

So kann jederzeit Unvorhergesehenes und Unvorhersehbares eingearbeitet werden. Können andere Fragerich-

tungen gesucht, unergiebig Suchrichtungen aufgegeben werden. Und das Leben kann sich beteiligen. Denn es ist unvorhersehbar, welche Wege das Leben einschlagen und wo und wie es ankommen wird. Und das Du kann sich beteiligen, denn auch die Initiativen und Reaktionen des Du sind unvorhersehbar...

Haben wir uns verfahren, so dass wir bis zur Wegkreuzung zurück müssen, um von dort aus die richtige oder probeweise eine andere Richtung einzuschlagen, dann sind Zeitverlust und Fahraufwand nicht so gross wie im Fall einer beabsichtigten umfassenden Systemkonstruktion.

– Im übrigen, was und wer sollen hier von wem und von was umfasst werden? Und die Umfassung endet immer mit einer Vereinnahmung –

In den *Philosophischen Minuten* wie in *Pass für Agenten*

– *Ein Spiel für die Welt* finden sich weitere technische Details, alternative deutende Begriffe und vielleicht auch weitere Praxisaussichten. Alles dies vorschlagsweise entwickelt, manchmal etwas weiter durchgeführt, manchmal nur skizziert oder erwähnt.

Keiner dieser Versuche kann als endgültig entschieden angesehen werden. Ebenso wenig wie die zugrundeliegende theoretische Absicht, den Konstruktivismus von der Logik auf die Dialektik und mit ihr auf Existenzialismus, Psychoanalyse, politische Ökonomie, kritische Theorie der Gesellschaft... auszudehnen.

Wer könnte uns, mitten im Experiment, abschliessende Sicherheiten geben? Am allerwenigsten wir selbst, da Wissenschaft, Technologie, Politik, gesellschaftliche Organisation letzten Endes kollektive Diskurse sind. – Die

Hoffnung auf brauchbare Resultate ist Motivation. Aber selbstverständlich keine Garantie –

Gleichwohl, wir bewegen uns kompromisslos mit einem Outsiderkonzept voran. Denn es gibt am Beginn jeder Neuentwicklung keine kollektiven Konsense und Institutionen, die bereit und befähigt wären, das mit dem **Weg in Neuland** verbundene Abenteuer zu wagen und die damit aufkommenden Risiken zu übernehmen.

Kollektive und Institutionen – die akademischen eingeschlossen – werden erst dann aktiv, wenn die Risiken neutralisiert sind, die Gefahr gebannt und das Abenteuer vorbei ist –

Die Kenoebene lässt sich vielleicht als selbständige Theorie entwickeln. Sie lässt sich mit alternativen Semantiken

besetzen. Wir versuchten diesmal zu zeigen, dass Ware und Geld, Tauschen und Halten, materielles und virtuelles Interesse eine solche Semantik liefern könnten.

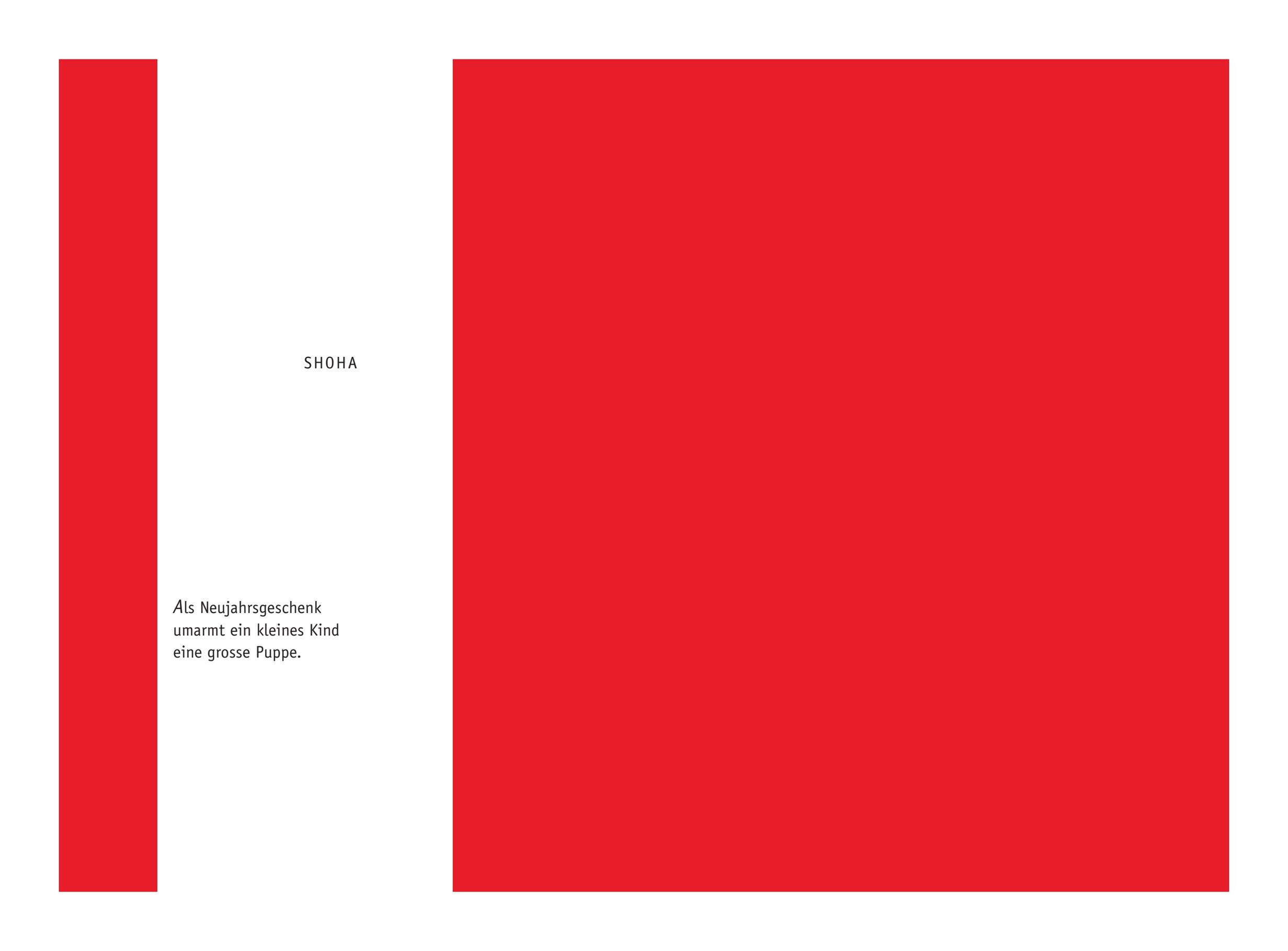
Unsere Wege sind andere als diejenigen der Logiker. Doch die Logik wird durch unsere Theorie nicht widerlegt oder ersetzt. Vielmehr brauchen wir die Logik und ihre Algebra auf Schritt und Tritt. Beispielsweise zur Durchführung von begrifflichen Abstraktionen. Beispielsweise bei der Aufstellung von Prämissen und Ableitung von Konsequenzen... – Der logische Konstruktivismus steht mit dem von uns in Aussicht genommenen **dialektischen Konstruktivismus** im Wechselspiel, nicht in Konkurrenz.

Ist ein Etappenergebnis erreicht, dann nehmen wir es zur Probe in das Leben mit. Dann entscheiden wir,

ob wir in einer nächsten Etappe mit mehr Energie und Interesse an der Syntax oder an der Semantik arbeiten wollen.

Die Syntax repräsentiert die technische, ingenieurmässige Seite unseres Unternehmens. Die Semantik die existenzielle, lebensweltliche Seite. Die Pragmatik die Ebene des Gebrauchs, des Handelns, des Einsatzes der Theorie als Werkzeug, die Sphäre zukünftiger Industrialisierung und gesellschaftlicher Organisation –

Doch bis dahin ist der Weg noch weit, so dass unsere Leidenschaften vorerst vor allem bei den syntaktischen und semantischen Fragen bleiben –



SHOHA

Als Neujahrgeschenk
umarmt ein kleines Kind
eine grosse Puppe.

Kierkegaard – Furcht, Angst, Schuld, Selbst, Wiederholung, Reflexion, Paradox, Innerlichkeit, Dialektik, Wahl, Sprung, Freiheit, Lebenswege – –

Marx – Ware, Geld, Gebrauchswert, Tauschwert, Arbeit, Produktion, Distribution, Konsumtion, Ideologie, Gesellschaft, Widerspruch, Technologie, Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse, Revolution, Internationalismus – –

Nietzsche – Kritik der Moral, Wille zur Macht, Entwertung aller Werte, Befreiung des Zufalls, Unschuld des Werdens, Schaffen neuer Werte, Kräftespiel, Lebensökonomie, Perspektiven-Vielfalt – –

Peirce – Zeichen, Dinge, Deutung, Denken, Handeln, Wirkungen, Realität, Verhalten, Evolution, Ökonomie des Universums, Zeichenuniversen, Gesetze, Regularitäten, Universalien – –

Freud – Unbewusstes, Widerspruch, Ambivalenzen, Codierungen, Decodierungen, Rekonstruktion, Übertragung, Projektion, Introjektion, Verdichtungen, Verschiebungen, seelische Ökonomie, Aktiv, Passiv, Objekt, Subjekt, Es, Ich, Ich-Ideal, Über-Ich, Lebenstrieb, Todestrieb, Kulturbegriff – –

Husserl – empirische Wissenschaften, thetische Wissenschaften, Phänomene, eidetische Reduktion, Intuition, Abstraktion, Synthesen, Lebenswelt, Krisis der europäischen Wissenschaften, Horizonte, Sonderwelten – –

Russell – logischer Konstruktivismus, objektivierende Wissenschaften, Antinomie, Theorien, Metatheorien, Stufung, Freiheit, Demokratie, politisches Engagement, Geist und Materie, Glauben und Wahrheit, Bekanntschaft, Beschreibung, Wahrnehmung, Gedächtnis, Selbstbewusstsein – –

Bloch – Zeit als Zukunft, Materialismus, Latenz, Tendenz, Utopie, Überschreitung, Hoffnung und Gesellschaft, Welt als Experiment, Ideologie, Überbau, Antinomie, Bewusstsein, Mythos, Märchen, Dichtung, Widerstand, neue An-

kunft, Heimat voraus, Subjekt, Objekt, Dialektik – –

Wittgenstein – Logik, Weltstruktur, Sprachspiele, Analyse der Bedeutung, Sprache als Handeln, Sprache als Lebensform, Vielfalt der Sprachspiele, offene Regeln, Kalkül und Anwendung, Missverständnisse, Therapien – –

Carnap – logische Syntax, Konstruktion exakter Sprachen, konstruktive Semantik, universale Wissenschaftssprache, Deduktion, Induktion, Überwindung der Metaphysik, Scheinprobleme der Philosophie, logische Analyse der Sprache – –

Heidegger – Dasein, Zeitlichkeit, Sorge, Sicht, Schuld, Angst, Tod, Selbstsein, Entwurf, Andenken, Technik, Zivilisation, Verendung der Metaphysik, Kritik des Menschlichen, Nichts, Nihilismus, Wanderung, Wandlung, Lichtung des Seins, Denken und Danken – –

Sartre – Realität, Imaginäres, Sein, Nichts, Existenzialismus, Materialismus, Dialektik, Politik, Literatur, Schwarz und Weiss, Humanismus, Revolution, Engagement, Wahr-

heit, Methode, gegen geschlossene Gesellschaft, Kritik, Reflexion, Leben, Chance, Reife – –

Adorno – Kulturindustrie, kritische Theorie der Gesellschaft, Ideologiekritik, negative Dialektik, Angriff auf Identitätszwang, Kunst, Literatur, Musik, Soziologie, Ästhetik, Eingriffe, Stichworte, Prismen, ohne Leitbild – –

Marcuse – Triebstruktur, Manipulation, eindimensionale Gesellschaft, Revolution, Konterrevolution, Kunst als Befreiung, experimentelle Lebensformen, Marxismus, Psychoanalyse, Dialektik, Soziologie – –

Günther – Logik, Dialektik, Mehrwertigkeit, Polykontextualität, Kybernetik, Science Fiction, Technologie, Kulturtheorie, Europa, Asien, Amerika, Reflexionsanalyse, Grundlagenkrise, Formalisierung, alternative Welten – –

Derrida – Grammatologie, Differenz, Dekonstruktion, Double Binds, weisse Mythologie, Gespenster, Falschgeld, Gestade, Disseminationen, Struktur, Zeichen, Spiel, beschränkte Ökonomie, allgemeine Ökonomie, Schauplatz der Schrift – –

Habermas – Ideologiekritik, Technologiekritik, politischer Diskurs, kommunikatives Handeln, Symmetrie, Asymmetrie, Diskurstypen, Handlungstypen, Begründungstypen, Rolle des Argumentierens, gesellschaftliche Rationalisierung – –



UNBEKANNTER
DICHTER

Rendez-vous!
Jemand schliesst
den Regenschirm.

information

LEXIKON

HAIKUS

TOSHIMITSU HASUMI

RAPOPORT – *Operationalismus*

STACHOWIAK – *Modellismus*

dtv Lexikon. F.A. Brockhaus GmbH Mannheim und dtv GmbH & Co. KG München 1997, Bände 2, 14, 10

HAIKU, Japanische Gedichte. Ausgewählt, übersetzt und mit einem Essay herausgegeben von Dietrich Krusche, dtv GmbH & Co. KG München 1994. – 24, 96, 92, 64, 42, *Plakat* 64

LIEBE, TOD UND VOLLMONDNÄCHTE, Japanische Gedichte. Übertragen von Manfred Hausmann, S.Fischer Verlag GmbH. Frankfurt am Main 1951. – 49, 42, 36, 33

TOSHIMITSU HASUMI, Zen in der Kunst des Dichtens. Scherz Verlag Bern München Wien für den Otto Wilhelm Barth Verlag 2000. – 111, 75, 93, *Plakat* 61, 115

KARL MARX

SIMONE DE BEAUVOIR

KARL MARX, *Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie*, Erster Band, Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals. MEW Band 23, Dietz Verlag Berlin 1979. – 49, 50, 51-52, 55, 56, 83, 85, 86, 87, 88, 98, 393

SIMONE DE BEAUVOIR im ersten Band ihrer *Memoiren*: Oft habe ich mich nach Sinn und Grund meiner Wutanfälle gefragt. Ich glaube, dass sie sich zum Teil durch eine stürmische Vitalität und eine Neigung zu einem Extremismus erklärten, auf welchen ich niemals verzichtet habe. Da meine Abneigung bis zum Erbrechen und meine Begierden bis zur Besessenheit gingen, trennte ein Abgrund die Dinge, die ich liebte, von denen, die mir zuwider waren. Ich war ausserstande, den Sturz aus der Fülle ins Leere, aus der Seligkeit ins Grauen gelassen hinzunehmen; hielt ich diese Vorgänge freilich für schicksalsgegeben, so resignierte ich; niemals habe ich meinen Groll an einem Objekt ausgelassen. Aber ich lehnte es ab, der ungreifbaren **Macht der Worte** zu weichen; was mich aufs tiefste empörte, war, dass ein beiläufig hingesagter

Satz wie: ‚Man muss..., man darf nicht...!‘ im Handumdrehen meine Unternehmungen und Freuden von Grund auf vernichtete. Die Willkür der Befehle und Verbote, auf die ich stieß, schien mir ein Beweis für ihre Substanzlosigkeit zu sein; gestern habe ich einen Pfirsich geschält; weshalb nicht heute die Pflaume? Weshalb muss ich mich von meinem Spiel gerade in dieser Minute trennen? Überall traf ich auf **Zwang**, jedoch nirgends auf Notwendigkeit. Im Innersten des Gesetzes, das steinern auf mir lastete, ahnte ich schwindelerregende **Leere**.

Simone de Beauvoir, Memoiren einer Tochter aus gutem Hause (*Mémoires d'une jeune fille rangée*, 1958). Aus dem Französischen übertragen von Eva Rechel-Mertens, Rowohlt Taschenbuch Verlag Reinbek bei Hamburg 38. Aufl. 2002, 18-19

telegram to
friends
in the world

AMERICAN / ENGLISH

The poor monkey
Also needs an umbrella
In the autumn rains.

BASHO

The snake slides away
But only her glinting eyes
Now stay in the grass.

KYOSHI

Last night of the year!
Hear the bells in the still air
Ring past and future.

UNKOWN POET

*TELEGRAM ABOUT DIALECTICAL CONSTRUCTIVISM –
TO FRIENDS IN THE WORLD*

In the twentieth century logical empiricism attempted to construct a universal language of scholarly discourse. Its own rules. Its own grammar. This was about the objectification of thinking. In order to create an orderly way to the facts, to that which is objective, independent of subject and consciousness.

The result was not universal enough. It bracketed the subject out of the discourse. The subject was the border of the world but not a part of it.

Dialectic is a theory of the subject and the relationships that it has with other subjects and to objects. The concepts of dialectics are present everywhere and at all times in an ambiguous area between subject and object, between the *real* and the *imaginary*, the *material* and the *virtual*, the *functional* and the *poetic* sides of life.

And the ideas of dialectic seek their way between self and other, the earth and the world, the present and the horizon of the future.

The essence of the way that dialectics function will be reformulated in the twenty-first century by means of constructivism.

In this way the logician's constructivism is expanded. His room for play is stretched into a universal possibility of combinations and at the same time made more dense in its complexity. Dialectical constructivism works *apart from the constrictions of identity* with dual concepts – with controlled ambivalences, non-linear determined operations, complex framing units, communications and transcendences, self imaging on the part of the subject, open situations...

NAPLES – Piazza Garibaldi, MAY 2007

KITO

- 02 Some Concepts
- 03 Don't Want to Die
- 04 Regarding Appearances
- 05 What He Needed

SOKAN

- 07 Use Value Ambiguous
- 08 Material and Virtual
- 09 Primary and Secondary Use
- 10 What We Need and How It Looks

KAKEI

- 12 In Other's Mirror
- 13 Universal Structure
- 14 Everyday Agents
- 15 Holding and Trading

ISSA

- 17 Changeable and Constant
- 18 Immanent Perspectives
- 19 Reality Game
- 20 Contrast Game

KIKAKU

- 22 Exchange Game
- 23 Dead End Game
- 24 Absolutely Fixated
- 25 No Way out with Values

BASHO

- 27 Zen World (Keno Signs)
- 28 Leap into Emptiness
- 29 Transformation within Nothingness
- 30 Keno-gate

CHIYO-NI

- 32 Some Perspectives
- 33 Dialectical Constructivism
- 34 Folding Up and Folding In
- 35 Game Played Parallel to Each Other

BUSON

- 37 Parameters
- 38 Steps with Reflection
- 39 Inward Ties
- 40 Many Valued Constructions

TAKESHI

- 42 Game with Three Themes
- 43 Game of Desires and Fears
- 44 Game of Released Wishes
- 45 Game of Internal Fixation

MITSUHITO

- 47 Threefold Keno-gate
- 48 Alternative Semantics
- 49 Threefold Construction for Two
- 50 With Life

SHOHA

- 52 Passage I
- 53 Passage II
- 54 Passage III
- 55 Passage IV

UNKNOWN POET

Information
Telegram to Friends in the World
Philosophical Minutes
Bocages
Impressum



ITALIAN

La povera scimmia –
anche a lei serve un ombrello
nella pioggia d'autunno.

BASHO

La serpe è scivolata via,
ma i suoi occhi
sono rimasti nell'erba.

KYOSHI

Ultima notte!
Le campane suonano
del passato e del futuro.

ANONIMO



*TELEGRAMMA SUL COSTRUTTIVISMO DIALETTICO –
AD AMICI NEL MONDO*

L'empirismo logico del ventesimo secolo ha tentato di costruire una lingua universale della scienza. Le sue regole. La sua grammatica. – I pensatori erano interessati alla oggettivazione. A percorsi regolati che conducessero ai fatti, a ciò che oggettivamente è, indipendente da soggetto e coscienza.

Il risultato non era sufficientemente universale. Poiché metteva fra parentesi il soggetto. Il soggetto era confine del mondo, non parte nel mondo.

La dialettica è una teoria dei soggetti e dei rapporti che essi intrattengono fra di loro e con gli oggetti. I suoi concetti si situano ovunque e sempre in una posizione doppia fra – soggetto e oggetto, fra un lato *reale* e uno *immaginario* della vita, uno *materiale* e uno *virtuale*, uno *funzionale* e uno *poetico*. E i concetti della dialettica

cercano le loro vie fra io e tu, fra terra e mondo, fra il presente e l'orizzonte del futuro.

Le procedure della dialettica saranno riformulate nel ventesimo secolo con i mezzi del costruttivismo.

Il costruttivismo dei logici conosce così un ampliamento. Il suo campo d'azione viene esteso fino a divenire un'ars combinatoria, al contempo guadagnando in densità e complessità. Il costruttivismo dialettico opera *al di là della costrizione di identità* con concetti doppi – con ambivalenze controllate, con operazioni non determinate in modo lineare, con complesse strutture a cornice, con traslazioni e trasgressioni, progettazioni di sé dei soggetti, situazioni aperte...

NAPOLI – Piazza Garibaldi, MAGGIO 2007

KITO

- 02 alcuni concetti
- 03 non vogliono morire
- 04 per l'apparenza
- 05 ciò che gli serviva

SOKAN

- 07 valore d'uso a doppio senso
- 08 materiale e virtuale
- 09 uso primario e secondario
- 10 necessitare così e apparire come

KAKEI

- 12 nello specchio degli altri
- 13 struttura universale
- 14 agenti nel quotidiano
- 15 tenere e (s)cambiare

ISSA

- 17 variabile e costante
- 18 punti di vista immanenti
- 19 partita con realtà
- 20 partita con contrasto

KIKAKU

- 22 partita con scambio
- 23 partita senza uscita
- 24 assolutamente fissato
- 25 nessuna via d'uscita con valori

BASHO

- 27 mondo zen (kenosigns)
- 28 salto nel vuoto
- 29 trasformazione nel nulla
- 30 kenogate

CHIYO-NI

- 32 alcune prospettive
- 33 costruttivismo dialettico
- 34 piegare ed spiegare
- 35 partita giocata parallelamente

BUSON

- 37 parametri
- 38 scala graduata con richiamo
- 39 legame dentro
- 40 costruzioni polivalenti

TAKESHI

- 42 partita con tre motivi
- 43 partita con desideri e paure
- 44 partita con desideri scatenati
- 45 partita con fissazione dentro

MUTSUHITO

- 47 kenogate triadico
- 48 semantiche alternative
- 49 triadica per due
- 50 con la vita

SHOHA

- 52 passaggio I
- 53 passaggio II
- 54 passaggio III
- 55 passaggio IV

ANONIMO

- informazione
- telegramma ad amici nel mondo
- minuti filosofici
- bocages
- impresum

ARABIC

برقية حول مضمون التفكير البناء الجدلي (ديالكتيكي) إلى الأصدقاء في العالم

حاول الفكر التجريبي المنطقي في القرن العشرين إرساء بيان لغة علم شمولية عالمية متمتعة بأحكامها وقواعدها الخاصة - ويتعلق الأمر بالنسبة إلى المفكرين في هذا الاتجاه باعتماد الموضوعية . وهذا يعني التمحور حول طريقة مضبوطة تتيح الوصول إلى الحقائق ، بل إلى تعريف ما هو موضوعي بصرف النظر عن الذات المعنية بالتقييم (Subjekt) وعن الإدراك أو الوعي بجوانب الموضوع.

ولم تكن نتيجة المحاولة ذات شمولية أو أبعاد عالمية كافية ، حيث أن الذات المعنية بتقييم الموضوع قد وضعت في خضم المحاولة جانباً . فكانت الذات بمثابة حد من حدود العالم ولم تكن جزءاً منه .

والجدلية (ديالكتيكية) هي نظرية لمجموعات الذات المعنية والعلاقات التي تربطها معاً من الجهة الأولى ومع المواضيع والتي يراد تقييمها من الجهة الأخرى . والمصطلحات الجدلية تكون دائماً ذات ازدواجية متراوحة في معانيها بين الذات والموضوع ، بين الجوانب الواقعية والخيالية ، بين المادية والمظهر ، ثم بين المناحي الوظيفية والشاعرية للحياة.

وتبحث مصطلحات الجدلية عن مسارات لمضامينها ما بين "أنا" و "أنت" وما بين الأرض والعالم ، ثم ما بين الحاضر وأفاق المستقبل .

وتعاد صياغة أساليب العمل الخاصة بالجدلية في القرن الحادي والعشرين عبر الاستعانة بوسائل التفكير البناء . وفي هذا النطاق تتسع دائرة التفكير البناء لدعاة المنطق .

ويتزايد اتساع تلك الدائرة الخاصة بالتفكير البناء لتتحول إلى وحدة فنية متكاملة في منظومة عالمية شمولية (Kombinatorik) وتنتج نحو التعقيد المكثف في الوقت نفسه.

إن التفكير الجدلي البناء ليؤدي وظائفه العملية مع استخدام مصطلح مزدوج، متجاوزاً الأبعاد التفسيرية للإلتزام - أي أن ذلك يتم بعد اعتماد العمليات المحددة باتجاهات متقاطعة بل عبر ازدواجية المعنى وكذلك بمراعاة هياكل التاطير العامة والنقل والتجاوز والمشاريع الذاتية الأولية والأوضاع المعقدة ...

نابولي - بياززا ججار بباليدي ، في شهر أيار (مايو) عام ٢٠٠٧م

RUSSIAN

*ТЕЛЕГРАММА О ДИАЛЕКТИЧЕСКОМ
КОНСТРУКТИВИЗМЕ – ДРУЗЬЯМ ВО ВСЕМ МИРЕ*

Логический эмпиризм в 20-ом веке предпринял попытку сконструировать универсальный язык науки. Со своими правилами, своей грамматикой. Философы стремились к объективации. К упорядоченным путям фактов, к тому, что существует объективно, вне зависимости от субъекта и сознания.

Результат оказался недостаточно универсальным. Потому что исключался субъект. Субъект был границей мира, а не его составной частью.

Диалектика – теория субъектов и связей, которые они устанавливают между собой и объектами. Ее понятия всегда и всюду оказываются в двойной функции между субъектом и объектом, между реальной и воображаемой, материальной и виртуальной, функциональной и поэтической стороной жизни



Понятия диалектики ищут путей между Я и Ты, между землей и миром, между современностью и горизонтом будущего.

Принцип действия диалектики с помощью конструктивизма в 21-ом веке будет сформулирован по-новому.

При этом конструктивизм логиков будет расширен. Его диапазон расширяется до универсальной комбинаторики и одновременно структурно уплотняется. Диалектический конструктивизм работает по ту сторону насильственной самоидентификации с двойными понятиями – с контролируемой амбивалентностью, нелинейно детерминированными операциями, сложными структурами, переносами и трансгрессией, самопроектированием субъектов, открытыми ситуациями...

ПОЛЬ – Пьяцца Гарибальди, МАЙ 2007

FRENCH

*TÉLÉGRAMME AU SUJET DU CONSTRUCTIVISME
DIALECTIQUE – AUX AMIS DANS LE MONDE*

Au vingtième siècle, l'empirisme logique s'est efforcé d'élaborer une langue scientifique universelle. Ses règles. Sa grammaire. – L'objectif des penseurs était l'objectivation. De trouver des voies réglementées pour parvenir aux faits, à ce qui est objectif, indépendant du sujet et de la conscience.

Le résultat n'était pas assez universel. En effet, il faisait abstraction du sujet. Le sujet était non pas partie intégrante, mais frontière du monde.

La dialectique est une théorie des sujets et des relations qu'ils entretiennent entre eux et avec les objets. Leurs concepts se trouvent partout et à tout moment dans une relation duelle entre – sujet et objet, entre l'aspect *réel* et *imaginaire* de la vie, l'aspect *matériel* et *virtuel*, l'aspect *fonctionnel* et *poétique*. Et les concepts de la

dialectique cherchent leurs voies entre le moi et le toi, la terre et le monde, le présent et l'horizon du futur.

Au vingt et unième siècle, les modes d'expression de la dialectique seront reformulés selon les règles du constructivisme.

Le constructivisme des logiciens va s'en trouver élargi. L'espace où il se meut s'élargira en une combinaison universelle tout en acquérant une densité complexe. Le constructivisme dialectique travaille avec des concepts doubles *en dépassant la contrainte d'identification* – avec des ambivalences contrôlées, des opérations qui ne sont pas déterminées linéairement, des oeuvres de base complexes, des transferts et des transgressions, des esquisses autoréflexives des sujets, des situations ouvertes...

NAPLES – Piazza Garibaldi, MAI 2007



GERMAN

Der arme Affe –
braucht auch einen Regenschirm
im Herbstregen

BASHO

Die Schlange glitt davon,
doch ihre Augen
blieben im Gras

KYOSHI



Letzte Nacht!
Die Glocken klingen
Vergangenes und Zukünftiges

UNBEKANNTER DICHTER

Aus: HAIKU, Japanische Gedichte, dtv Klassik, und
ZEN IN DER KUNST DES DICHTENS, OW Barth / Scherz

*TELEGRAMM ZUM DIALEKTISCHEN KONSTRUKTIVISMUS
– AN FREUNDE IN DER WELT*

Der logische Empirismus unternahm im zwanzigsten Jahrhundert den Versuch, eine Universalsprache der Wissenschaft zu konstruieren. Ihre Regeln. Ihre Grammatik. – Dabei ging es den Denkern um Objektivierung. Um geregelte Wege zu den Fakten, zu dem, was objektiv ist, unabhängig von Subjekt und Bewusstsein.

Das Ergebnis war nicht universal genug. Denn es klammerte das Subjekt aus. Das Subjekt war Grenze der Welt, nicht Teil in ihr.

Die Dialektik ist eine Theorie der Subjekte und der Beziehungen, die sie zueinander und zu den Objekten unterhalten. Ihre Begriffe befinden sich überall und jederzeit in einer Doppelstellung zwischen – Subjekt und Objekt, zwischen einer *realen* und einer *imaginären*, einer *materiellen* und einer *virtuellen*, einer *funktionalen* und einer

poetischen Seite des Lebens. Und die Begriffe der Dialektik suchen ihre Wege zwischen Ich und Du, der Erde und der Welt, der Gegenwart und dem Horizont der Zukunft.

Die Arbeitsweisen der Dialektik werden im einundzwanzigsten Jahrhundert mit den Mitteln des Konstruktivismus reformuliert werden.

Dabei wird der Konstruktivismus der Logiker erweitert. Sein Spielraum wird zu einer universalen Kombinatorik gedehnt und gleichzeitig komplex verdichtet. Der dialektische Konstruktivismus arbeitet *jenseits des Identitätszwangs* mit Doppel-Begriffen – mit kontrollierten Ambivalenzen, nicht linear determinierten Operationen, komplexen Rahmenwerken, Übertragungen und Überschreitungen, Selbstentwürfen der Subjekte, offenen Situationen...

NEAPEL – Piazza Garibaldi, MAI 2007

KITO

- 02 einige Begriffe
- 03 wollen nicht sterben
- 04 zum Schein
- 05 was er brauchte

SOKAN

- 07 Gebrauchswert zweideutig
- 08 materiell und virtuell
- 09 Nutzen primär und sekundär
- 10 so brauchen und wirken wie

KAKEI

- 12 im Spiegel der Anderen
- 13 universelle Struktur
- 14 Agenten im Alltag
- 15 halten und tauschen

ISSA

- 17 variabel und konstant
- 18 Standpunkte immanent
- 19 Partie mit Realität
- 20 Partie mit Kontrast

KIKAKU

- 22 Partie mit Austausch
- 23 Partie mit totem Ende
- 24 absolut fixiert
- 25 kein Ausweg mit Werten

BASHO

- 27 Zenwelt (Kenozeichen)
- 28 Sprung ins Leere
- 29 Wandlung im Nichts
- 30 Kenogate

CHIYO-NI

- 32 einige Aussichten
- 33 dialektischer Konstruktivismus
- 34 ein- und ausfalten
- 35 Partie parallel gespielt

BUSON

- 37 Parameter
- 38 Stufung mit Rückbezug
- 39 Bindung innen
- 40 mehrwertige Konstruktionen

TAKESHI

- 42 Partie mit drei Motiven
- 43 Partie mit Wünschen und Ängsten
- 44 Partie mit entfesselten Wünschen
- 45 Partie mit Fixierung innen

MUTSUHITO

- 47 Kenogate triadisch
- 48 alternative Semantiken
- 49 Triadik für zwei
- 50 mit dem Leben

SHOHA

- 52 Passage I
- 53 Passage II
- 54 Passage III
- 55 Passage IV

UNBEKANNTER DICHTER

Information
Telegramm an Freunde in der Welt
Philosophische Minuten
Bocages
Impressum

CLAUS BALDUS
TEXTE

philosophische minuten

»SHAKE DOWN THE STARS«

published by GERD HATJE STUTTGART

- 1993 *Met-archie*
Zimmermanns Bau und Zelt der Begegnung, 1984
ISBN 3 7757 0421 3
- 1990 *Gelebtes Bild*
Algebra der Übertragung
ISBN 3 7757 0292 X
- 1994 *Der verdoppelte Blick*
Algebra der Übertragung
ISBN 3 7757 0530 9
- 1994 *Weg im Nicht*
Wiederkehr eines Lächelns
ISBN 3 7757 0532 5

1995 *Taxi und Toto*
Das letzte Band
ISBN 3 7757 0569 4

published by KENO LABORATORY /
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCE POTSDAM

1998 *Sonne mit Spiel*
Abenteuer der Dinge
ISBN 3 934329 02 0

2000 *Tür zur Welt*
Spiel des Lebens
ISBN 3 934329 03 9

2000 *Morgen und Morgen*
Rosies Traum
ISBN 3 934329 01 2

2003 *Tattoos Zwang*
Alltag mit Algebra
ISBN 3 934329 16 0

2004 *Ferne Küsten*
Flaggen des Seins
ISBN 3 934329 22 5

EXCLUSIVE INTERNATIONAL DISTRIBUTION:

SHAKESPEARE & COMPANY BERLIN

Bookseller U. HAUPT

Ludwigkirchstrasse 9a

10719 Berlin/Germany

Tel. ++49-30-74 76 01 71, Fax ++49-30-74 76 01 72

www.shakespeareandcompany.de

NEUE TEXTE

published by
KENO LABORATORY
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
POTSDAM

Bocages

– Pass für Agenten

Ein Spiel für die Welt

– Gefährlicher Auftrag

Eine Ökonomie des Lebens

EXCLUSIVE INTERNATIONAL DISTRIBUTION:

SHAKESPEARE & COMPANY BERLIN

Bookseller U. HAUPT

Ludwigkirchstrasse 9a

10719 Berlin/Germany

Tel. ++49-30-74 76 01 71, Fax ++49-30-74 76 01 72

www.shakespeareandcompany.de

impressum

COPYRIGHT

Bocage

Gefährlicher Auftrag

Eine Ökonomie des Lebens

with a Telegram to Friends in the World
in English, Italian, Arabic, Russian, French

ISBN 3-934329-35-7

© 2007 by Claus Baldus

All rights reserved under Pan-European
and International Copyright Regulations

PSA Potsdam School of Architecture

Faculty of Architecture, Urbanism, Cultural Management,
Technical Restoration



PRODUCTION

ASSISTANCE

TRANSLATIONS



University of Applied Sciences
Pappelallee 8/9, 14469 Potsdam/Germany

First edition: 2007
Number of copies: 500

© Artwork LAYOUT COVER PICTURE ILLUSTRATION, Prod.Management
BARTH CORPORATE DESIGN Berlin/Germany
veronikabarth@web.de

Milena Stoychev, Berlin/Germany

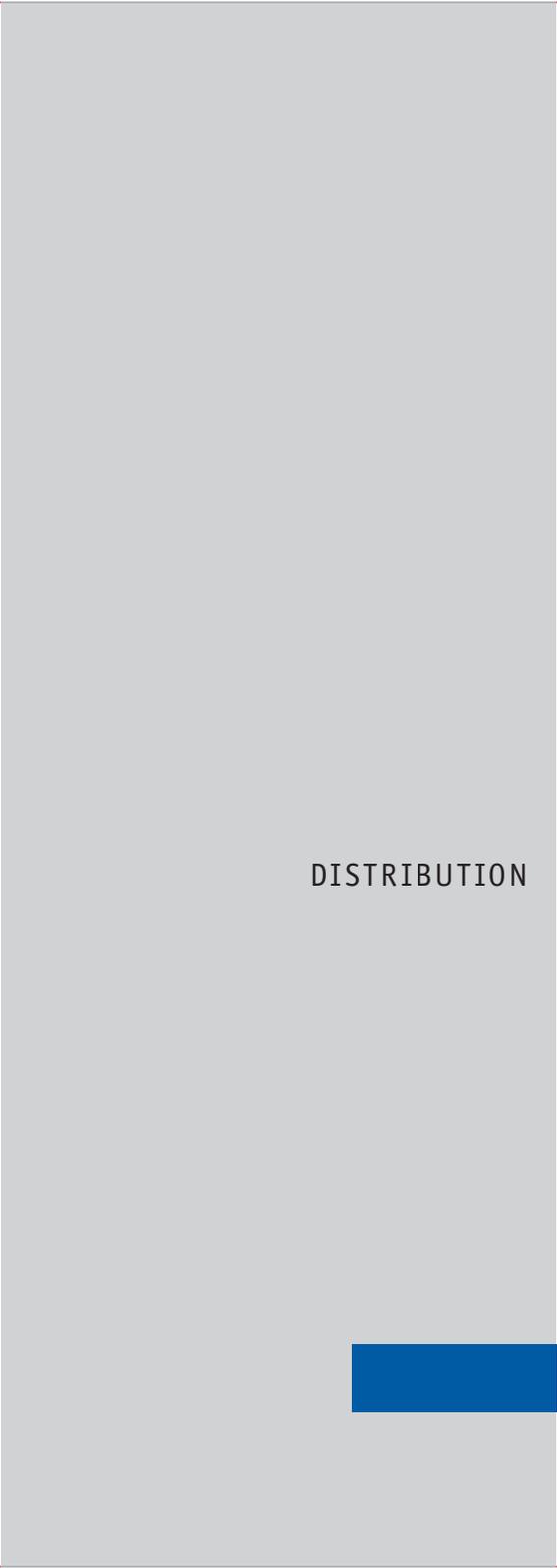
Pamela Biel, Berlin (American/English)
Stefan Monhardt, Berlin (Italian)
Irena Akopjan, Berlin (Russian)
Monique Saulnier, Berlin (French)

CREDITS

Herrn Salah Harithi, Berlin, sei für freundliche Unterstützung gedankt.

Quelle für die vierte Collage: Eine Fotografie von Luka, Tokyo. Publiziert in Street Fashionmagazin No.11 Sept/Oct 2000 Vienna/Austria.

Herr *Klaus Grochowiak*, Wiesbaden, hat in der ersten Hälfte der siebziger Jahre am *Otto-Suhr-Institut* der *Freien Universität Berlin* ein Papier zur Formalisierung des Ware-Geld-Austauschs vorgelegt, das von der Theorie von Marx ausging. Die *Grochowiak-Rekonstruktion* grundlegender Ebenen der Marx'schen Dialektik war damals und ist bis heute bahnbrechend. – In den folgenden Jahren hatte der Autor von *Gefährlicher Auftrag* Gelegenheit, mit Klaus Grochowiak weiträumigere Diskussionen zu Themen der politischen Ökonomie, Theorie der Dialektik, Philosophie Ostasiens, kybernetischen Technologie, Psychoanalyse und zum Management-Training zu führen, denen er



DISTRIBUTION



weitere Hinweise und Erkenntnisse dankt.

www.cnlpa.de

Frau *Christiane Holländer*, Karlum, gab dem Autor vor einigen Jahren eingehende Informationen zu den Begriffen primärer und sekundärer Nutzen und ihrem Gebrauch in Ökonomie, Marketing, Public Relations und Soziologie. Das Gespräch, das am Berliner Savignyplatz stattfand, führte den Autor zur eingehenderen Beschäftigung mit der virtuellen Seite von Distribution und Konsumtion.

EXCLUSIVE INTERNATIONAL DISTRIBUTION:

SHAKESPEARE & COMPANY BERLIN

Bookseller U. HAUPT

Ludwigkirchstrasse 9a

10719 Berlin/Germany

Tel. ++49-30-74 76 01 71, Fax ++49-30-74 76 01 72

www.shakespeareandcompany.de